



**Angewandte  
Psychologie**

# **Chancengleichheit an der ZHAW**

## **Studie zur Lebenssituation von Studierenden mit Behinderungen**

Im Auftrag der Stabsstelle Diversity ZHAW

Forschungsbericht

Departement Angewandte Psychologie

Psychologisches Institut

Fachgruppe Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie

Silvia Passalacqua, Matthias Fehlmann, Brian McGowan,  
Annette Kahlen & Agnes von Wyl

Zürich und Winterthur, September/ 2018



## Inhaltsverzeichnis

1	VORWORT	2
2	MANAGEMENT SUMMARY	3
3	AUSGANGSLAGE UND ZIEL DER STUDIE	5
4	METHODISCHES VORGEHEN	7
4.1	Quantitative Fragebogenerhebung	7
4.1.1	Fragebogengestaltung	8
4.2	Qualitative Leitfadeninterviews	9
4.2.1	Auswahl der Teilnehmenden	9
4.2.2	Vorgehensweise	10
4.3	Experteninterviews	10
4.4	Soziodemographische Merkmale	10
5	ERGEBNISSE	13
5.1	Behinderungsbezogene Merkmale	13
5.1.1	Art der Behinderung	13
5.1.2	Ausmass der behinderungsbedingten Studierenschwernis	14
5.2	Hochschulbezogene Merkmale	16
5.2.1	Fachbereich	16
5.3	Zugänglichkeit der Hochschule	17
5.3.1	Bauliche Gegebenheiten	17
5.3.1.1	Zusammenfassung des Interviews mit dem Leiter des FM der ZHAW	20
5.3.2	Digitaler Zugang	21
5.3.2.1	Zusammenfassung des Interviews mit dem Leiter ICT der ZHAW	23
5.3.3	Zugang zur Lehre	24
5.3.3.1	Zusammenfassung des Interviews mit dem Leiter des Zentrums für Innovative Didaktik der ZHAW	30
5.3.4	Praktika und Auslandsaufenthalt	32
5.4	Studienrelevante Lebensbereiche	35
5.4.1	Wohnen	35
5.4.2	Persönliche Mobilität	37
5.4.3	Erwerbstätigkeit	37
5.5	Soziale Unterstützung und Partizipation	39
5.5.1	Assistenzbedarf	43
5.6	Beratung und Unterstützung durch die Stabsstelle Diversity der ZHAW	45
5.6.1	Angebote für Nachteilsausgleich	49
5.6.2	Zusammenfassung des Interviews mit der Leiterin der Stabsstelle Diversity und Koordinatorin der Beratungsstelle der ZHAW	51
6	SCHLUSSFOLGERUNGEN	52
7	EMPFEHLUNGEN	58
8	LITERATUR	62
9	ANHANG	63

# 1 Vorwort

Vor gut zehn Jahren stand ich zum ersten Mal vor einer Gruppe Hochschulangehöriger mit dem Auftrag, diese für eine hindernisfreie Hochschule zu sensibilisieren. Dafür unterteilte ich die Gruppe. Der eine Teil bekam die Aufgabe, eine Studentin oder einen Studenten zu beschreiben, der andere Teil sollte eine Studentin oder einen Studenten mit einer Behinderung charakterisieren. In den ersten Jahren meiner Tätigkeit als Beauftragte für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen an Hochschulen fokussierten die so gesammelten Bilder der zweiten Gruppe ausschliesslich auf äusserlich sichtbare Behinderungen, auf persönliche Probleme und Barrieren. Mit den Jahren änderte sich das Bild in den Köpfen dahingehend, dass Hindernisse als Resultat einer Wechselwirkung von Umwelt und individuellen Einschränkungen erkannt wurden. Und nach weiteren Jahren konstanter und kontinuierlicher Sensibilisierungsarbeit beobachten meine Kolleginnen und Kollegen der Stabsstelle Diversity an der ZHAW nun ein Bewusstsein für das Thema dahingehend, dass bei aller Vielfalt unter den Studierenden eines als Gemeinsamkeit erkannt wird: Von guten Lösungsansätzen beim Abbau von Hürden können am Ende alle Hochschulangehörigen profitieren!

Entsprechend interessiert sind wir mit der Frage ausgeschwärmt, wer unsere Studierenden mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit sind, welche Bedürfnisse sie an ein hindernisfreies Studium stellen und was sie von uns als Hochschule erwarten. In der Beratung, in peer-to-peer-Treffen, in individuellen Gesprächen und Kontakten erleben wir unsere Studierenden mit Behinderung als Potential, die uns erahnen lassen oder ganz konkret aufzeigen, wie eine inklusive Hochschule aussehen könnte und was Chancengleichheit in diesem Kontext bedeutet. Sie haben uns gelehrt, dass die meisten Behinderungen nicht sichtbar und vielfach struktureller Natur sind. Sie lassen uns bewusst werden, dass viele Studienschwierigkeiten zu lange verborgen bleiben oder zu spät angesprochen werden und dass wir eine verbindende Kommunikation finden müssen, die lösungsorientiert und frei von Stigmatisierungen ist.

Vor sechs Jahren hat die ZHAW einen «Leitfaden zur Selbstevaluation» publiziert<sup>1</sup>. Der Leitfaden richtet sich an Institutionen, die im Begriff sind, ihre Organisation auf Hindernisfreiheit hin zu überprüfen. Er ist gedacht als Instrument, um Chancengleichheit aktiv zu fördern und Diskriminierungen vorzubeugen. Mit einer konsequenten Orientierung an der UNO-Behindertenrechtskonvention wird es möglich, dass Empfehlungen und Massnahmen, die sich aus einem solchen Leitfaden sowie durch das Votum direkt Betroffener ableiten lassen, nicht einfach nur umgesetzt werden *können*, sondern verbindlich umgesetzt werden *müssen*!

Mit dem Auftrag für die vorliegende Studie manifestieren wir die Bedeutung der international gültigen gesetzlichen Grundlage und auch den Wert, den uns die Sichtweise unserer Studierenden offenbart: das Ziel, Inklusion weiterzudenken und die Hochschule entsprechend weiter zu entwickeln.

Dr. Annette Kahlen, Leiterin Stabsstelle Diversity

---

<sup>1</sup> <https://www.zhaw.ch/storage/hochschule/studium/beratung/leitfaden-hindernisfreie-hochschule.pdf>

## 2 Management Summary

Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), welche 2014 von der Schweiz ratifiziert wurde, konkretisiert die Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen und formuliert im Artikel 24 einen Rechtsanspruch auf inklusive Bildung. Hochschulen sollen allen Studierenden einen chancengleichen und diskriminierungsfreien Zugang gewährleisten und eine lebenslange Fortbildung sichern. Diese Konvention bildet als eigentlicher Soll-Zustand die konzeptionelle Grundlage dieser Studie.

Im vorliegenden Bericht werden die Resultate der «Umfrage zur Lebenssituation von Studierenden mit Behinderungen an der ZHAW» präsentiert, die im Auftrag der Stabsstelle Diversity der ZHAW durchgeführt wurde. Ziel der Studie war es, die Situation der ZHAW-Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit so umfangreich wie möglich zu erfassen. Mittels des Begriffes «Lebenssituation» wurden nebst den klassischen Studiengebieten auch Lebensbereiche der Studierenden analysiert, die für ein hindernisfreies und chancengleiches Studium relevant sind. Die Umfrage bildet mit Bezug auf den Soll-Zustand der Vorgaben der UN-BRK den Ist-Zustand ab, wie er von den Studierenden der ZHAW gelebt wird. Es handelt sich um eine Pilot-Bestandsaufnahme der Umsetzung der UN-BRK an der ZHAW.

Das Untersuchungsdesign integriert mehrere Verfahren. Neben einer quantitativen Onlinebefragung wurden vertiefende Interviews mit zwölf Studierenden durchgeführt, die an der Onlinebefragung teilgenommen haben. Um die Resultate und Aussagen der Studierendenbefragung zu verifizieren und ergänzen zu können, wurden zusätzlich vier Experteninterviews mit ZHAW-Vertreterinnen/ -Vertretern aus den Bereichen IT, Facilitymanagement, Hochschuldidaktik und Diversity durchgeführt. Die Ergebnisse dienen zum einen zur Erarbeitung von ZHAW-spezifischen Handlungsempfehlungen. Deren Umsetzung soll die Lücken zwischen Ist- und Soll-Zustand verringern oder, wo möglich, beseitigen. Zum anderen sollen sie einen praktischen Beitrag leisten zur umfassenden gesellschaftlichen Teilhabe aller Menschen mit Behinderungen.

Alle Studierenden der ZHAW (N=13040) wurden im November 2017 per E-Mail kontaktiert, 1547 nahmen an der Onlinebefragung teil. Davon gaben 75 Prozent (n=1157) an, ohne Behinderung zu leben, und schlossen die Onlinebefragung nach der ersten Frage zum Gesundheitszustand ab. 25 Prozent (n=390) beantworteten die erste Frage, welche die subjektive Einschätzung von mindestens einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit erfasste, positiv. Die psychischen Erkrankungen machten mit 34 Prozent (n=131) den höchsten Anteil der Behinderungen aus, gefolgt von den chronischen Erkrankungen mit 26 Prozent (n=100), Entwicklungsstörungen mit 16 Prozent (n=63) und Sehbehinderungen mit 14 Prozent (n=55). Vergleichsweise selten waren Hör- und Mobilitätsbehinderungen mit je 5 Prozent (n=20).

Die Studierenden konnten verschiedene Erschwernisse im Studium angeben. Da nicht jede Frage von allen teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung beantwortet wurde, wird immer die Anzahl der Studierenden mit Behinderung, die die spezifische Frage beantworteten, angegeben. Von 330 teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung gaben 50 Prozent (n=164) an, dass der Zugang zur Lehre erschwert sei (z.B. wegen Schwierigkeiten in Verbindung mit den Unterrichtsmaterialien, der Unterrichtsform, der Studienorganisation, den Lernsituationen, der Gestaltung von Lehrveranstaltungen oder der Gestaltung der Prüfungen). Von 346 Studierenden berichteten 25 Prozent (n=88) über bauliche Gegebenheiten, die ihr Studium erschwerten. Von 195 Studierenden gaben 17 Prozent (n=33) Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Praktikum an. Von 150 Studierenden hatten 21 Prozent (n=31) Probleme mit einem Auslandsaufenthalt. Von 337 Studierenden berichteten 7 Prozent (n=24) von Hindernissen im Zusammenhang mit den digitalen Angeboten der ZHAW. Die Schwierigkeit, eine geeignete

Wohnung in Zürich und Umgebung zu finden, bejahen alle Studierenden. Von 303 Studierenden mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit meinten 16 Prozent (n=47), dass die Suche für sie noch mühsamer sei. Von 225 Studierenden konnten 33 Prozent (n=75) keine geeignete Erwerbstätigkeit finden. Von den 75 Studierenden gaben 56 Prozent (n=42) als Grund die hohe Belastung durch das Studium an. Weitere 23 Prozent (n=17) sahen das Problem bei fehlenden Angeboten auf dem Arbeitsmarkt. Von 279 Studierenden hatte die grosse Mehrheit (85 Prozent, n=236) noch nie Kontakt mit der Stabsstelle Diversity der ZHAW, auch kannte gut die Hälfte der Studierenden mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit (n=143) die Beratungsstelle nicht.

Trotz des Engagements der Stabsstelle Diversity in den letzten Jahren zeigt die Untersuchung, dass zur Umsetzung einer hindernisfreien und inklusiven Hochschule weitere Massnahmen zwingend erforderlich sind. Sowohl aus den Lücken zwischen Ist- und Sollzustand, als auch aus den Experteninterviews mit den Vertreterinnen und Vertretern der ZHAW wurde deutlich, dass ein Bedarf nach einer richtungsweisenden ZHAW-internen Strategie besteht, die eine hindernisfreie Hochschule in allen Bereichen (Lehre, Informatik, Facility Management, Beratung) fördert. Auf langfristige Sicht ist eine Umsetzungsstrategie der UN-BRK im Hochschulbereich gefordert. In vielen Ländern (z.B. Deutschland oder England) wurde dieser Weg bereits beschritten, in der Schweiz will die ZHAW hier eine Vorreiterrolle einnehmen.

### 3 Ausgangslage und Ziel der Studie

Die Behindertenpolitik in der Schweiz hat sich seit der Einführung von Artikel 8 Absatz 2 und 4 der Bundesverfassung von 1999, welche auf den Schutz vor Diskriminierung und die Förderung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen abzielen, weiterentwickelt. Seit 2004 ist das Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz (BehiG) rechtsverbindlich. Der verfassungsrechtliche Auftrag und die Vorgaben des BehiG bilden in zentralen Bereichen wie Bau, öffentlicher Verkehr, Dienstleistungen und Aus- und Weiterbildung Grundlage für die Förderung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. Aus- und Weiterbildungsangebote der ZHAW liegen im Zuständigkeitsbereich des Kantons Zürich. Massgeblich sind für die ZHAW also neben den in der Bundesverfassung verankerten Grundrechten zum Diskriminierungsverbot und den in materieller Hinsicht daraus abzuleitenden Vorgaben des BehiG vor allem die Bestimmungen zur Wahrung der Grundrechte in der Verfassung des Kantons Zürich. Letztere gehen in einigen Belangen deutlich weiter als die Vorgaben auf Bundesebene.

In internationaler Hinsicht wurde die nationale Behindertenpolitik durch das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (kurz Behindertenrechtskonvention bzw. UN-BRK) ergänzt. Dieses stellt einen Meilenstein in der Weiterentwicklung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen dar und ist das erste internationale Übereinkommen, welches spezifisch die Rechte von Menschen mit Behinderungen und die Pflichten der Vertragsstaaten aufführt. Es wurde am 13. Dezember 2006 von der Generalversammlung der UN verabschiedet. In der Schweiz wurde es am 15. April 2014 ratifiziert und trat am 15. Mai 2014 in Kraft (Eidgenössisches Departement des Innern, 2017). Das Ziel der Konvention ist es, durch die Achtung der unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen deren Lebensbedingungen so zu gestalten, dass ihnen eine gleichberechtigte Ausübung aller Menschenrechte ermöglicht wird. Dabei sollen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Menschen mit Behinderungen eine Partizipation am sozialen Leben ermöglichen.

Die Ratifizierung der UN-BRK führte zu einer gesellschafts- und bildungspolitisch relevanten Debatte und erfordert von der Schweiz, auf verschiedenen Ebenen (Bund, Kantone, Gemeinden) den gesetzlichen Wandel in der Behindertenpolitik weiter zu konkretisieren. Das Bekenntnis zur UN-BRK seitens der Schweiz verlangt in bildungspolitischer Hinsicht einen tiefgreifenden Wandel und stellt für das Schweizer Bildungssystem eine Herausforderung dar. Auch der gleichberechtigte Zugang zur Hochschulbildung und zu lebenslangem Lernen wird von der UN-BRK spezifiziert: Art. 24, Abs. 1 und Abs. 2, lit. B verlangen den Aufbau eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen, das für Menschen mit Behinderungen umfassende Chancengleichheit realisiert und einen benachteiligungsfreien Zugang auch zur nachobligatorischen Bildung sicherstellt. Dies bedarf systematischer Reformen, die neben dem Zugang zu Gebäuden auch zugängliche Lehrmethoden und Lehrmittel umfassen. Wo nötig, sind Unterstützungsdienste anzubieten und «angemessene Vorkehrungen» (gemäss Art. 2 BRK) zu ergreifen, also Anpassungen, die das gleichberechtigte Studieren für alle garantiert. Dies betrifft u.a. auch die Ausbildung von Lehrpersonen, die über Kenntnisse bzgl. der wichtigsten Hindernisse im Unterricht von Studierenden mit Behinderungen verfügen sollten (Naguib & Kobi, 2018).

Gemäss einer jüngst veröffentlichten Studie, die den Handlungsbedarf im Kanton Zürich aufgrund der UN-BRK erörtert, ist es angezeigt, im bestehenden Bildungsrecht die Inklusion als Ziel gemäss UN-BRK explizit zu verankern sowie ein Recht auf angemessene Vorkehrungen einzuführen. Hierzu bedarf es entsprechender Ressourcen, um ein Angebot zur Verfügung zu stellen, das Art. 24 BRK entspricht (Naguib & Kobi, 2018).

Der 2017 veröffentlichte Schattenbericht zur UN-BRK (Inklusion Handicap – Dachverband der Behindertenorganisationen Schweiz, 2017) weist darauf hin, dass in der Praxis im Bildungssystem nach wie vor schwerwiegende Mängel sowohl auf der Ebene der Gesetzgebung als auch bei der Umsetzung der UN-BRK vorliegen.

Trotz der Relevanz des Themas – der Inklusion von Menschen mit Behinderungen an Schweizer Hochschulen – liegen bis dato nur sehr wenige Daten dazu vor, wie es um die Lebenssituation von Studierenden mit Behinderungen bestellt ist. Erschwert wird die Situation durch die kantonalen Unterschiede bei der Regelung und Umsetzung der chancengerechten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an Bildung. In der Schweiz gibt es keine national einheitliche Anwendung der Definition von Behinderung und dementsprechend auch keine ohne weiteres vergleichbaren Statistiken über Studierende mit einer Behinderung (SKBF-CSRE, 2014). In den Statistiken werden nur Studierende mit einer Behinderung abgebildet, welche die entsprechenden Massnahmen der Förderbedarfe in Anspruch genommen haben. Die vorliegende Studie orientiert sich an der Definition der UN-BRK. Diese betrachtet Behinderung nicht als individuelles Merkmal, sondern als Ergebnis der Wechselwirkung zwischen Umweltfaktoren (einstellungs- und umweltbedingte Hindernisse) und der individuellen Einschränkung von Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten, welche die volle und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft behindern kann.

Die beiden letzten grösseren Schweizer Studien, die sich mit dem Thema befassten, wurden von Hollenweger et al. (2005) sowie Pärli und Kobi (2010) durchgeführt. In der Studie von Hollenweger et al. (2005) wurden im Zeitraum von 2001 bis 2005 alle Schweizer Hochschulen sowie alle Studierenden von drei ausgewählten Hochschulen mit einem Fragebogen befragt. Laut dieser Befragung liegt der Anteil der Studierenden, die von einer Behinderung oder einer chronischen Krankheit betroffen sind, bei 13 Prozent. Diese quantitative Erhebung wurde durch qualitative Interviews mit einer ausgewählten Gruppe von Studierenden ergänzt. Neben den Studierenden wurden auch Berufsberater/-innen und die Hochschulen selbst befragt (also die durch das Rektorat angegebenen zuständigen Personen). Zu den Teilprojekten gehört auch eine Delphi-Studie mit Experten, die sich mit der Validierung der Aussagen der Studierenden zu förderlichen und hindernden Faktoren beschäftigte, sowie Fokusgruppengespräche mit betroffenen Studierenden. Auf Grundlage der verschiedenen Teilstudien sprachen die Autorinnen und Autoren einige Empfehlungen aus, z.B. zur Notwendigkeit, die baulich-technische Zugänglichkeit der Hochschulen zu prüfen und eine zentrale überregionale und unabhängige Stelle für die Information und Beratung der Studierenden zu bilden. Diese letzte Studie liegt bereits mehrere Jahre zurück und es sind uns keine weiteren Erhebungen bekannt. Die Studie von Kobi und Pärli (2010) ist eine Bestandsaufnahme zur Frage der Zugänglichkeit von Schweizer Hochschulen, bei der 44 Vertreterinnen und Vertreter von 34 Hochschulen befragt wurden. Der Bericht dieser Studie fasst die Zugänglichkeit zu Schweizer Hochschulen folgendermassen zusammen: „Das steckt noch in den Kinderschuhen“ (Kobi & Pärli, 2010, S. 4). Damit wurde der grosse Handlungsbedarf bezüglich der Zugänglichkeit der Hochschulen für Studierende mit Behinderung für eine gleichberechtigte Teilhabe aller an der Hochschulbildung unterstrichen.

Vor dem Hintergrund des aktuellen wissenschaftlichen Standes und des noch unerfüllten Leistungsauftrages der Fachhochschulen zur Gleichstellung von Studierenden mit einer Behinderung stellt die vorliegende Studie die Frage, wie sich die Studien- und Lebenssituation der Studierenden am Beispiel der ZHAW heute präsentiert. Der Ist-Zustand der Studien- und Lebenssituation wird dem normativen Soll-Zustand der BRK gegenübergestellt. Dies erlaubt eine Einschätzung, inwiefern die Lebenssituation von Studierenden mit Behinderungen an der ZHAW den Vorgaben der UN-BRK entspricht.

Die Beantwortung dieser Frage soll die Ergebnisse der bisherigen Studien ergänzen: Es werden neue, aktuelle Datensätze generiert. Zudem wird der Fokus nicht mehr einzig auf Studienbedingungen im engeren Sinne gerichtet, sondern auch auf Lebensbereiche, die zwar nicht un-



mittelbar mit dem Studienalltag zu tun haben, aber dennoch einen entscheidenden Einfluss darauf haben können, ob Menschen mit Behinderungen ihr Studium überhaupt absolvieren können oder nicht, also z.B. ob substantielle Hindernisse in den Bereichen Mobilität, Wohnen oder Assistenzbedarf bestehen oder nicht.

Zentraler Leitgedanke bei der Entwicklung dieses Forschungsvorhabens war die inklusive Stossrichtung der UN-BRK insgesamt und spezifisch Art. 24 und Art. 31 der Konvention. Art. 24 ist der längste und umfangreichste Artikel welcher das Recht auf Bildung aller Menschen als zentrales Gut für die gesellschaftliche Partizipation und Emanzipation definiert. Art. 31 der UN-BRK verpflichtet die Vertragsstaaten zur Sammlung geeigneter Informationen, die die Ausarbeitung politischer Konzepte zur Umsetzung der UN-BRK ermöglichen sollen. In diesem Sinne ist das Ziel dieser Untersuchung, Daten durch eine Pilot-Bestandsaufnahme zur Lebenssituation von Studierenden mit Behinderungen zu generieren. Diese Daten sollen Auskunft geben, inwiefern die von der UN-BRK menschenrechtlich begründeten Verpflichtungen zur gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen an der allgemeinen Hochschulbildung umgesetzt sind. Ebenso werden die Lücken zwischen Ist- und Soll-Zustand gemäss UN-BRK herausgearbeitet. Um dies zu erreichen, wurden eine quantitative Onlinebefragung an alle Studierenden der ZHAW verschickt, zwölf Interviews mit Studierenden sowie vier Interviews mit Vertreter/-innen der ZHAW durchgeführt. In den qualitativen Interviews mit Studierenden, die mit Behinderungen leben, wurde nebst den Umweltfaktoren baulicher und struktureller Art, welche die Studierenden in ihrem Alltag behindern, auch auf die erlebten Klischees und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen eingegangen (Art. 8 UN-BRK). Aus den Resultaten der Studie wurden anschliessend Empfehlungen zur Überwindung der Hindernisse resp. zum Abbau der Lücken zwischen Ist- und Soll-Zustand erarbeitet.

## **4 Methodisches Vorgehen**

Vorliegende Untersuchung erforscht am Beispiel der ZHAW die Erfahrungen von Studierenden mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit während des Hochschulstudiums. Das methodische Vorgehen des Forschungsprojektes wurde mehrgleisig konzipiert und setzt sich aus einer quantitativen Erhebung, qualitativen Leitfadeninterviews sowie Interviews mit Bereichsleitenden der ZHAW zusammen.

### **4.1 Quantitative Fragebogenerhebung**

Die quantitative Erhebung erfolgte mittels einer Onlinebefragung bei allen Studierenden der ZHAW. Es wurden alle an der ZHAW eingeschriebenen Studierenden gemäss der ZHAW-internen Datenerhebung für das Schweizerische Hochschulinformationssystem (SHIS) zur Onlinebefragung eingeladen. Insgesamt waren es 11'294 Bachelorstudierende und 1746 Masterstudierende. Die erste Einladung wurde am 15.11.2017 verschickt, es folgten zwei Reminder. Am 30.11.2017 wurde die Onlinebefragung abgeschlossen. Die Einladung erfolgte mittels einer E-Mail durch die Stabsstelle Diversity mit einem Link zu einem Onlinebefragungstool, welches zuvor auf Web-Accessibility geprüft wurde und soweit möglich den Bedürfnissen der Studierenden mit einer Behinderung angepasst wurde.

Insgesamt nahmen 1547 Studierende an der Onlinebefragung teil. Durch die Selbstzuordnungen der Studierenden zu vorgegebenen Kategorien von Behinderung konnten 25 Prozent (n=390) Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit erfasst werden. Laut der Befragung von Hollenweger et al. (2005) liegt der Anteil gesundheitlich beeinträchtigter Studierender an Schweizer Hochschulen bei 13 Prozent. Wenn wir von dieser Schätzung ausgehen, sind theoretisch 1695 Studierende von einer Behinderung und/oder einer chronischen

Krankheit an der ZHAW betroffen. Bei Annahme dieser Hochrechnung würden die 390 Studierenden einer Netto-Rücklaufquote von 23 Prozent Studierede mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit entsprechen.

Vielfältige Faktoren haben in den letzten Jahrzehnten zum Rückgang der Teilnahmebereitschaft bei Befragungen von Studierenden beigetragen. Zum einen kann die magere Rücklaufquote durch eine allgemeine Inflation von Befragungen an Hochschulen erklärt werden (Middendorff, Apolinarski, Becker, Bornkessel, Brandt, Heißenberg & Poskowsky, 2017). Zum anderen kann der Wechsel zu einer Onlinebefragung und deshalb Bedenken, trotz der anonymisierten Prozedur erkennbar zu werden, die Teilnahmebereitschaft der Studierenden beeinflusst haben. In der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wurde 2016 eine vergleichbare Nettostichprobe von 17 Prozent erzielt (Middendorff et al., 2017). In der Literatur wird ausserdem eine fast kontinuierliche Abwärtsentwicklung der Antwortrate beobachtet (Ramm, 2014). Die Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz beschreibt ebenfalls einen Beteiligungsrückgang der Antwortrate bei Studierenden surveys im tertiären Bildungsbereich von 46 Prozent im Jahr 1993 zu 19 Prozent im Jahr 2012/13 (Ramm, 2014).

#### 4.1.1 Fragebogengestaltung

Als Grundlage des Onlinefragebogens diente die in der Schweiz durchgeführte Untersuchung von Hollenweger et al. (2005) sowie die deutsche Best-Umfrage zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit (Deutsches Studentenwerk (DWS), 2011). Der Fragebogen findet sich im Anhang 1.

Auf Grund der spärlichen Datenlage entschied sich die Forschungsgruppe für einen längeren Fragebogen, der ein breites Spektrum der Chancengleichheit an der ZHAW im Sinne der von der UN-BRK geforderten umfassenden Menschenrechte abbilden sollte. Der Online-Fragebogen wurde von der Stabstelle Diversity und der Fachgruppe Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie entworfen. Günther Latzel<sup>2</sup> wurde nach dem ersten Entwurf als externer Experte zu Rate gezogen, um die Entwicklung des Fragebogens zu begleiten. Der Forschungsgruppe war bewusst, dass die Wahl eines umfassenden Fragebogens, welcher die Vielfalt der studienrelevanten Themen repräsentiert, das Risiko eines vorzeitigen Abbruchs bei der Beantwortung erhöhte. Andererseits war es das Ziel dieser Onlinebefragung, eine möglichst breite Bestandaufnahme der Lebenssituation der Studierenden mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit zu generieren. Um einen vorzeitigen Abbruch zu verhindern respektive die Anzahl der 108 Fragen zu reduzieren, wurden Filterfragen am Anfang jedes Themenbereiches und innerhalb der Themenbereiche eingebaut. Diese ermöglichen eine mehrstufige Filterung und dienten dazu, die Anzahl Fragen für einen einzelnen Teilnehmenden einzugrenzen. Falls Studierende bei der ersten Frage des jeweiligen Themenbereiches angaben, dass sie keine Schwierigkeit in diesem Bereich hätten, wurden sie gleich zum nächsten Themenbereich weitergeleitet. Damit wurde der Befragungsverlauf für sie deutlich kürzer. Durch diese individuelle Anpassungsmöglichkeit ergab sich für jeden Themenbereich eine unterschiedlich grosse Anzahl von teilnehmenden Studierenden.

Zentrale Themen der vorliegenden Onlinebefragung waren die Erfassung der Behinderung, die bauliche und digitale Zugänglichkeit der Hochschule, die Teilhabe an der Lehre, an Praktika und Auslandsaufenthalten sowie weitere studienrelevante Themen wie das Wohnen, die persönliche Mobilität, die soziale Unterstützung und Partizipation. Weitere wichtige Themen der

---

<sup>2</sup> Günther Latzel war bis 1994 Sekretär der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik, bis 2000 Geschäftsführer der Gesellschaft für Hochschule und Forschung und leitete als Projektleiter verschiedene Projekte in den Bereichen Bildung und Menschen mit Behinderungen.

Onlinebefragung waren das Erheben des Assistenzbedarfs der Studierenden sowie die Kenntnis und Evaluation von Beratungs- und Unterstützungsangeboten an der ZHAW.

Eine Vergleichsgruppe nicht behinderter Studierender enthält die Stichprobe nicht. Im Fokus der Onlinebefragung waren diejenigen Studierenden, die bei der ersten Frage eine Behinderung und/oder chronische Krankheit angaben und die Art ihrer Behinderung spezifizierten. Bei einer Verneinung der ersten Frage zum Vorhandensein einer Behinderung wurden die Teilnehmenden direkt zur letzten Frage des Fragebogens weitergeleitet.

## 4.2 Qualitative Leitfadeninterviews

### 4.2.1 Auswahl der Teilnehmenden

Im Rahmen der quantitativen Onlinebefragung erklärten sich 43 Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit für ein vertiefendes Interview bereit. Davon wurden zwölf Studierende mit möglichst unterschiedlichen Behinderungen von der Forschungsgruppe ausgewählt. Die Auswahl stützte sich auf selbstberichtete psychische oder physische Behinderungen. In einem ersten Schritt wurden sechs Studierende nach festgelegten Merkmalen ausgewählt. Massgebliches Kriterium war die Repräsentation jeder Behinderungsgruppe. Bei den Studierenden mit einer Sehbehinderung wurden diejenigen ausgewählt, welche über digitale Schwierigkeiten berichteten. Aufgrund der quantitativen Daten war bekannt, dass im Vergleich zu den darin erfassten Themenbereichen (u. a. Zugang zur Lehre, baulicher und digitaler Zugang, soziale Unterstützung, Unterstützungsangebote) technische Hindernisse als wenig behindernd angegeben wurden. Ein weiteres Kriterium stellte die Inanspruchnahme einer Assistenz dar. Studierende mit einer IV (Invalidenversicherung) oder studentischen Assistenz wurden bevorzugt ausgewählt, da die Projektgruppe davon ausging, dass diese zusätzliche Stigmatisierungen erlebt haben könnten. Bei der Auswahl wurde weiter darauf geachtet, dass die Geschlechterverteilung gleichmässig ausfiel und unterschiedliche Departemente repräsentiert waren. Dies war insbesondere bei der Auswahl der sechs Studierenden in einem zweiten Schritt zentral. Anzumerken ist, dass die Freiwilligkeit der Teilnahme am Interview nicht in jeder Behinderungsgruppe eine vergleichbare Anzahl Fälle hervorbrachte. Aus der Gruppe der Mobilitätsbehinderungen meldete sich lediglich eine Person. Informationen zur Stichprobe können der Tabelle 1 entnommen werden.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Interviewpartner/-innen

Studierende	Geschlecht	Behinderung
1	m	Sehbehinderung
2	w	Mobilitätsbehinderung
3	w	Psychische Erkrankung
4	m	Psychische Erkrankung
5	m	Chronische Krankheit
6	w	Psychische Erkrankung
7	w	Chronische Krankheit
8	m	Entwicklungsstörung
9	m	Sprechbehinderung
10	w	Hörbehinderung
11	w	Hörbehinderung
12	w	Hörbehinderung

Anmerkungen. m: männlich; w: weiblich.

#### 4.2.2 Vorgehensweise

Die qualitativen Interviews gliederten sich in zwei Teile. Im ersten Teil hatten die Studierenden die Aufgabe, sich anhand gezielter Fragen zu den Resultaten der quantitativen Erhebung zu äussern. Es folgte ein standardisiertes Leitfadeninterview, welches die erlebten Schwierigkeiten im Hochschulalltag thematisierte und zudem die subjektive Sicht und Wirklichkeit der Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit sowie auf eventuelle Erfahrungen von Diskriminierung erfasste.

Die qualitativen Interviews umfassten insgesamt zwölf ein- bis eineinhalbstündige Interviews, durchgeführt von zwei Assessoren/innen im Zeitraum vom 17. Januar bis zum 5. März 2018. Die auf Tonband aufgenommenen Interviews wurden anschliessend transkribiert und nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002, 2003) systematisch ausgewertet.

#### 4.3 Experteninterviews

Die Aussagen der Studierenden aus der quantitativen Onlinebefragung und den qualitativen Interviews dienten in einem dritten und letzten Schritt als Basis für die Interviews mit vier Bereichsleitenden der ZHAW (Zentrum für Innovative Didaktik ZHAW, Facility Management (FM), Information and Communication Technology (ICT) und Stabsstelle Diversity), die innerhalb der ZHAW eine wichtige Rolle bei der Förderung der Teilhabe und Zugänglichkeit an der Hochschule haben. Der Fokus lag dabei auf der Umsetzbarkeit eines hindernisfreien Studiums. Die Experten wurden gebeten, sich zu den (ihren Zuständigkeitsbereich betreffenden) Ergebnissen der Onlinebefragung zu äussern und wurden im Anschluss daran auf Grundlage ihres fachlichen Hintergrundes individuell interviewt.

#### 4.4 Soziodemographische Merkmale

Die Fragen zu den soziodemographischen Merkmalen kamen am Ende des Fragebogens. 259 (Alter) bzw. 261 (Geschlecht) der anfänglich 390 Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit haben diese Fragen ausgefüllt. Der Altersdurchschnitt der Stichprobe lag bei 27 Jahren. Der Tabelle 2 ist zu entnehmen, dass eine deutliche Mehrheit der Studierenden mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit zwischen 20 und 30 Jahren alt ist.

Von denjenigen Studierenden, die Angaben zum Studiengang gemacht haben ( $n=256$ ), haben 254 auch ihr Alter angegeben. Der Mittelwert des Alters bei den Studierenden, die eine Behinderung und/oder eine chronische Krankheit angaben, lag bei den Bachelorstudierenden ( $n=236$ ) bei  $M=26.3$  ( $SD=6.0$ ) Jahren und bei den Masterstudierenden ( $n=18$ ) bei  $M=34.7$  ( $SD=7.0$ ) Jahren. Bei der Gesamtstichprobe der Studierenden der ZHAW lag im Herbstsemester (HS) 2017 der Altersdurchschnitt bei den Bachelorstudierenden ( $n=11'294$ ) bei 24.6 ( $SD=4.5$ ) Jahren, bei den Masterstudierenden ( $n=1746$ ) bei 29.3 ( $SD=6.1$ ) Jahren.

Tabelle 2: Alter nach Art der Behinderung

	Bewegung n=14	Sehen n=28	Hören n=15	Entwicklungs- störung n=44	Psychisch n=89	Chronisch n=69	Gesamt n=259
unter 20	0	2	0	1	3	2	8
20–29	11	24	9	31	69	46	190
30–39	1	2	4	12	11	11	41
40–49	2	0	2	0	6	9	19
50–59	0	0	0	0	0	1	1

Die Frage zum Geschlecht beantworteten 261 Studierende (Tab. 3). Gut zwei Drittel der antwortenden Studierenden (n=175) mit einer Behinderung und/oder chronischen Erkrankung sind Frauen. Auffallend ist der hohe Anteil der Frauen mit psychischen und chronischen Erkrankungen.

Tabelle 3: Geschlecht nach Art der Behinderung

	Bewegung n=14	Sehen n=28	Hören n=15	Entwicklungs- störung n=46	Psychisch n=89	Chronisch n=69	Gesamt n=261
Weiblich	10	11	11	25	64	54	175
Männlich	4	17	4	20	23	14	82
Ich kann/möchte mich keinem der beiden Geschlechter zuordnen	0	0	0	1	2	1	4

Die Frage zum vorherigen Abschluss auf der Sekundarstufe beantworteten 261 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit. Knapp die Hälfte der teilnehmenden Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit verfügen über eine Berufsmaturität (n=127) und 31 Prozent (n=82) wurden mit einer gymnasialen Maturität an der Fachhochschule zugelassen (Tab. 4). Bei 37 Prozent (n=95) respektive 20 Prozent (n=51) verfügen der Vater und/oder die Mutter über einen Hochschulabschluss.

Tabelle 4: Bildungsherkunft

	n	%
Ausbildung auf Sekundarstufe		
Berufsmaturität	127	49
Fachmaturität	17	7
Gymnasiale Maturität	82	31
Anderer CH-Ausweis (Lehrpatent, Höhere Fachschule HF etc.)	27	10
Ausländisches Reifezeugnis	8	3
Höchster Schulabschluss Mutter		
Hat keinen Schulabschluss	3	1
Obligatorische Schule	26	10
Berufslehre oder Berufsschule	105	40
Diplommittel-/Handelsschule	31	12
Gymnasium	15	6
Höhere Fach/Berufsausbildung	30	11
Hochschule/Universität/ETH	51	20
Höchster Schulabschluss Vater		
Hat keinen Schulabschluss	3	1
Obligatorische Schule	14	5
Berufslehre oder Berufsschule	68	26
Diplommittel-/Handelsschule	19	7
Gymnasium	5	2
Höhere Fach/Berufsausbildung	57	22
Hochschule/Universität/ETH	95	37

## 5 Ergebnisse

### 5.1 Behinderungsbezogene Merkmale

#### 5.1.1 Art der Behinderung

Wie bereits in Kapitel 4.1. dargelegt, nahmen 1547 Studierende der ZHAW an der Onlinebefragung teil. Insgesamt konnten 390 Studierende mit Behinderungen und/oder chronischen Krankheit erfasst werden. Ein Rückschluss auf die effektive Anzahl der Studierenden mit Behinderungen und/oder chronischer Krankheit an der ZHAW kann nicht gezogen werden.

Die psychischen Erkrankungen machten mit 34 Prozent (n=131) den höchsten Anteil der Behinderungen aus, gefolgt von den chronischen Erkrankungen mit 26 Prozent (n=100), Entwicklungsstörungen mit 16 Prozent (n=63) und Sehbehinderungen mit 14 Prozent (n=55) (Tab. 5). Vergleichsweise selten waren Hörbehinderungen (n=20) und Mobilitätsbehinderungen (n=21) mit je 5 Prozent.

Sechs Prozent (n=25) der 390 Studierenden gaben mehrere Behinderungen an. Diese Fälle wurden zur weiteren Auswertung einer der genannten Behinderungen zugeordnet; dabei wurde diejenige ausgewählt, die nach Einschätzung der Forschergruppe und der Stabsstelle Diversity der ZHAW im Vergleich zu den anderen die grösseren bzw. die grössten Auswirkungen auf eine chancengleiche Teilhabe am Studium und am Studierendenleben hat. Einige Studierende mit psychischer Erkrankung oder Entwicklungsstörung kreuzten in einigen Fällen die Kategorie chronische Krankheiten an. Die Kategorie Entwicklungsstörungen erfasste Studierende, die entweder Autismus, Dyslexie, Dyskalkulie oder eine Sprachbehinderung angaben.

Tabelle 5: *Leben Sie mit Behinderungen oder einer chronischen Krankheit?*

	Häufigkeit	Prozent
Keine Behinderung	1157	/
Mobilitätsbehinderung	21	5
Sehbehinderung	55	14
Hörbehinderung	20	5
Entwicklungsstörungen	63	16
Psychische Erkrankung	131	34
Chronische Krankheit	100	26
Gesamt Studierende mit einer Behinderung	390	100

Auf die Frage, ob die Behinderungen schon vor dem derzeitigen Studium oder nach dem Beginn des derzeitigen Studiums auftraten, äusserten sich 359 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden. Bei rund 90 Prozent der Studierenden (n=338), die eine Behinderung und/oder eine chronische Krankheit angaben, traten diese vor dem Beginn des derzeitigen Studiums erstmals auf. 6 Prozent der Studierende (n=21) gaben hingegen an, dass ihre Behinderungen bzw. chronischen Krankheiten erst nach Beginn des derzeitigen Studiums aufgetreten waren.

Als nächstes wurde gefragt, ob für andere die Behinderung wahrnehmbar ist. 359 der 390 Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit haben diese Frage beantwortet. 70 Prozent davon (n=253) gaben an, dass ihre Behinderung durch Dritte nicht ohne weiteres erkennbar sei. Diese Behinderungen werden durch das Gegenüber folglich nur erkannt, wenn die Studierenden sie kundtun. 20 Prozent (n=71) der Studierenden gaben an, dass ihre

Behinderung wahrscheinlich nach einiger Zeit von anderen wahrnehmbar sei, und lediglich 10 Prozent (n=35) der Studierenden werden laut eigener Einschätzung bei der ersten Begegnung als behindert erkannt.

In Tab. 6 definieren wir zur klareren Darstellung der Ergebnisse die Behinderungen mit einer Kurzbezeichnung.

Tabelle 6: Kurzbezeichnungen der Art der Behinderung

Art der Behinderung	Kurzbezeichnung
Mobilitätsbehinderung	Bewegung
Sehbehinderung	Sehen
Hörbehinderung	Hören
Entwicklungsstörungen	Entwicklungsstörungen
Psychische Erkrankung	Psychisch
Chronische Krankheit	Chronisch

### 5.1.2 Ausmass der behinderungsbedingten Studienschwernis

Die Frage zur subjektiven Einschätzung des Ausmasses der behinderungsbedingten Studienschwernis beantworteten 263 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Erkrankung (Abb. 1). Fast die Hälfte (n=126) schätzte diese als schwach bis gar nicht erschwerend bezüglich ihrer vollen Teilhabe am Studium ein, 13 Prozent (n=34) jedoch betrachteten sich als ziemlich stark bis sehr stark behindert. Die restlichen 39 Prozent (n=103) schätzten das Ausmass der behinderungsbedingten Studienschwernis als mittelstark ein.

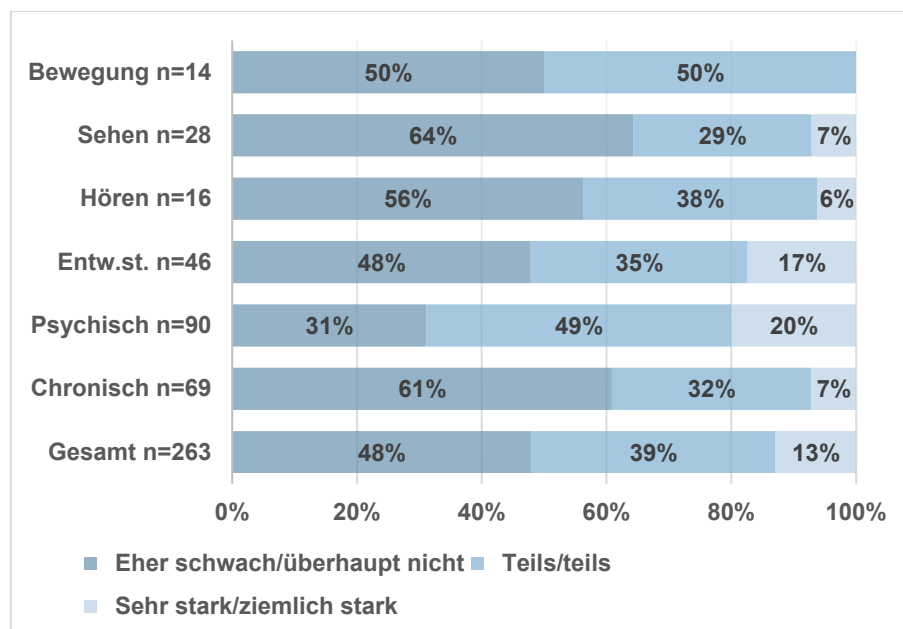


Abbildung 1: Ausmass der behinderungsbedingten Studienschwernis



Studierende mit einer psychischen Erkrankung gaben zu 20 Prozent (n=18) respektive mit einer Entwicklungsstörung zu 17 Prozent (n=8) an, sehr stark oder ziemlich stark behindert zu sein (Abb.1).

In den Interviews stellte sich heraus, dass die zahlreichen unsichtbaren Behinderungen grosse Schwierigkeiten in der Interaktion mit anderen und der Umgebung bereiten können. Häufig berichteten Studierende, deren Merkmale für andere nicht wahrnehmbar sind, über fehlendes Verständnis ihres Gegenübers oder falsche Einschätzungen bis zu negativen Klischees und Vorurteilen, die zu einer Diskriminierung führen können. Über nicht sichtbare Behinderungen und/oder chronische Krankheiten wurde berichtet, dass diese infolge ihrer Unsichtbarkeit teilweise in ihrem Bestehen in Frage gestellt werden.

Beispielhaft hierzu die Aussage einer befragten Person mit schmerzhaften Lähmungserscheinungen:

*Man sieht nicht jedem an, dass er eine Einschränkung hat. Man sieht es bei Menschen, die im Rollstuhl sitzen, diesen sieht man es an, dass sie Einschränkungen haben, aber allen anderen sieht man es nicht so an. Wie bei mir sieht man es auch nicht bei Menschen, die Morbus Chron oder Colitis ulcerosa oder ein chronisches Schmerzsyndrom haben, dessen muss man sich bewusst werden ... Meiner Meinung nach ist es so, dass, wenn man nicht offen kommuniziert, gerade bei irgendwelchen Erkrankungen kommen Spekulationen und Getuschel, das möchte ich vermeiden und von daher kommuniziere ich gleich ... dann hat sich das Thema erledigt und es ist für mich in Ordnung, aber so wissen alle von Beginn weg Bescheid. (Mobilitätsbehinderung)*

## 5.2 Hochschulbezogene Merkmale

### 5.2.1 Fachbereich

Die Frage, in welchem Departement ihr Studium angesiedelt ist, beantworteten 259 Studierende. Die Ergebnisse geben einen Überblick zur Anzahl der teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit in den verschiedenen Departementen der ZHAW (Tab. 7). Wiederum muss berücksichtigt werden, dass es sich lediglich um die Studierenden handelt, die an der Onlinebefragung teilgenommen haben.

256 Studierende beantworteten auch die Frage zum Studiengang. Davon befanden sich nur 7 Prozent (n=18) bereits im Masterstudium (Tab. 7). Auf die Frage zur Ausbildungsform antworteten 259 Studierende. 70 Prozent (n=182) dieser Studierenden waren zum Zeitpunkt der Erhebung als Vollzeitstudierende immatrikuliert.

Tabelle 7: Fachbereich

	n	%
Departement ZHAW		
Angewandte Linguistik	35	13
Angewandte Psychologie	26	10
Architektur/Gestaltung und Bauingenieurwesen	4	2
Gesundheit	49	19
Life Sciences und Facility Management	46	18
School of Engineering	36	14
School of Management	42	16
Soziale Arbeit	21	8
Studiengang		
Bachelor of Science (BSc)	238	93
Master of Science (MSc)	18	7
Ausbildungsform		
Vollzeit	182	70
Teilzeit	77	30

Tabelle 8 zeigt die Zugehörigkeit der teilnehmenden Studierenden zu den verschiedenen Departementen, und zwar zusätzlich aufgeteilt nach Behinderung und/oder chronischer Krankheit.

Tabelle 8: Departement aufgeteilt nach Behinderung und/oder chronischer Krankheit

	Bewegung n=14	Sehen n=28	Hören n=14	Entwicklungs- störung n=45	Psychisch n=89	Chronisch n=69	Gesamt n=259
Angewandte Linguistik	3	2	2	2	14	12	35
Angewandte Psychologie	2	0	1	1	12	10	26
Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen	0	0	0	1	3	0	4
Gesundheit	3	6	2	10	15	13	49
Life Science und Facility Management	1	7	2	10	15	11	46
School of Engineering	0	6	2	10	15	3	36
School of Management and Law	3	4	4	8	11	12	42
Soziale Arbeit	2	3	1	3	4	8	21

In den qualitativen Interviews wurden die Studierenden gefragt, ob das Studium ihrem Wahlstudium entsprach. Sechs Studierende gaben an, dass trotz ihrer Behinderung und/oder chronischen Krankheit ihr Studium ihrem Wahlstudium entsprach. Fünf von ihnen mussten auf Grund der Behinderung und/oder chronischen Krankheit eine andere Ausbildung oder eine vorgängige Arbeit abbrechen. Dies führte zu einer Neuorientierung und dem Entscheid, das Studium später an der ZHAW weiterzuführen. Für eine befragte Person war das Studium an der ZHAW das erste Studium. Besonders geschätzt wurde die Möglichkeit, an der Hochschule das Studium als Teilzeitstudium zu absolvieren.

## 5.3 Zugänglichkeit der Hochschule

### 5.3.1 Bauliche Gegebenheiten

Für die Verwirklichung einer unabhängigen Lebensführung und für die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen wird in der UN-BRK der Umwelt eine zentrale Rolle im Prozess der Inklusion zugesprochen. Die Unterzeichnerstaaten sind verpflichtet, Menschen mit Behinderungen durch geeignete Massnahmen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt sicherzustellen.

#### Art. 9 (1) der UN-BRK Zugänglichkeit

Um Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Massnahmen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, einschliesslich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten. Diese Massnahmen, welche die Feststellung und Beseitigung von Zugangshindernissen einschliessen, gelten unter anderem für: Gebäude,

Strassen, Transportmittel sowie andere Einrichtungen in Gebäuden und im Freien, einschliesslich Schulen, Wohnhäusern, medizinischer Einrichtungen und Arbeitsstätten.

Die Frage ob die baulichen Gegebenheiten an der ZHAW (ungenügende Zugänglichkeit, mangelnde Orientierungsmöglichkeit, ungünstige Sicht- und Hörverhältnisse oder fehlende Rückzugsräume) die Teilnahme am Studium erschweren, wurde von 346 Studierenden mit Behinderungen und/oder chronischer Krankheit beantwortet (Abb. 2). Von ihnen gaben 25 Prozent (n=88) an, dass das Studium durch die baulichen Gegebenheiten der ZHAW erschwert oder teilweise erschwert sei. Grosse Hindernisse erlebten 70 Prozent (n=14) der Studierenden mit einer Hörbehinderung, ebenso 47 Prozent (n=8) der Studierenden mit einer Mobilitätsbehinderung und 29 Prozent (n=13) der Studierenden mit einer Sehbehinderung.

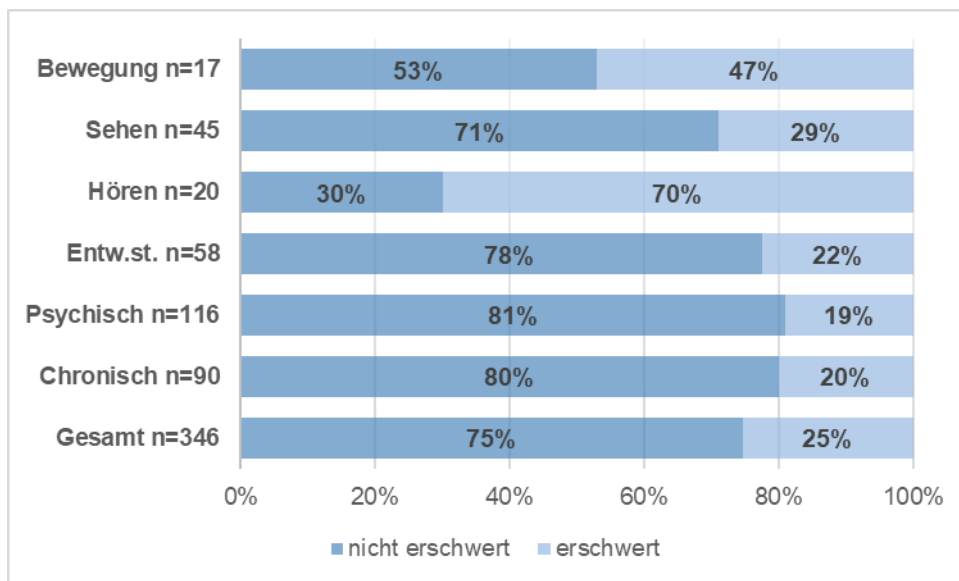


Abbildung 2: Bauliche Gegebenheiten, die das Studium erschweren

Die Daten zeigen, dass das Studium auch für Studierende mit einer Entwicklungsstörung, einer chronischen Krankheit oder einer psychischen Erkrankung durch die baulichen Gegebenheiten erschwert werden kann.

Von den 88 Studierenden, die angaben, dass ihre Teilnahme am Studium durch die baulichen Gegebenheiten erschwert sei, gaben neun Studierende an, dass der Zugang zu den Gebäuden selbst oder die Zirkulation innerhalb der ZHAW für sie nicht hindernisfrei sei.

In Tabelle 9 werden von acht dieser Studierenden die Hindernisse beim Zugang zu den Gebäuden spezifiziert.

Tabelle 9: Auf welche Hindernisse treffen Sie in Bezug auf den Zugang zu den Gebäuden oder die Zirkulation innerhalb der Gebäude der ZHAW?

	n
Anschluss an hindernisfreien Nahverkehr	1
Fehlende Behindertenparkplätze	2
Kein stufenloser Zugang zu Gebäuden	3
Ungenügende Ausgestaltung des Lifts	4
Ungenügende Ausgestaltung der Treppenhäuser	2
Fehlende Leitsysteme/Orientierungshilfen	2
Mangelnde Beleuchtung in den Gebäuden	1
Mangelnde Hörverhältnisse/Akustik	2
Anderes: Öffnungsrichtung der Türen, Fehlen von taktilen Plänen und Punktschrift	2

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich; n=8.

Die Frage, ob eine Hindernisfreiheit zu den Hörsälen/Vorlesungsräumen gegeben ist, beantworteten 87 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit. Drei davon gaben an, dass der Zugang für sie nicht hindernisfrei sei. In Tab. 10 werden die angegebenen Hindernisse detailliert ausgeführt.

Tabelle 10: Auf welche Hindernisse treffen Sie in Bezug auf den Zugang zu den Hörsälen/Vorlesungsräumen in der ZHAW?

	n
Kein stufenloser Zugang zu den Hörsälen/Vorlesungsräumen	1
Fehlende hindernisfreie Ausstattung von Tischen	1
Mangelnde Hörverhältnisse/Akustik in Lehrveranstaltungen	3
Keine Beschriftung der Unterrichtsräume in Punktschrift oder taktilen Schwarzschriftbuchstaben/-zahlen	1

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich; n=3.

Auf die Frage, welche Räumlichkeiten der ZHAW für Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit nicht hindernisfrei sind, antworteten 85 Studierende. Davon haben 16 Studierende die für sie nicht hindernisfreien Räumlichkeiten angegeben (Tab. 11)

Tabelle 11: Zu welchen Räumlichkeiten der ZHAW ist für Sie der Zugang nicht hindernisfrei?

	n
Sanitäranlagen (Rollstuhl-WC)	2
Mensen und Cafeterias	2
Bibliothek	1
Ruhe- und Rückzugsräume	10
Labors und Werkstätten	3

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich; n=16.

Die Frage, ob sie durch andere räumliche Bedingungen an der ZHAW benachteiligt seien, beantworteten 84 Studierende. Davon gaben 38 Prozent (n=32) der Studierenden an, durch unterschiedlichste Bedingungen benachteiligt zu sein. Die Antworten auf die offene Frage werden nachfolgend zusammengefasst. Die Zusammenstellung zeigt, dass dabei insbesondere Lärmpegel, ungeeignete Beleuchtung und Belüftung sowie das Fehlen von Ruhe- und Rückzugsräumen bauliche Hindernisse waren, die eine Rolle spielten:

Bewegung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Grosse Distanzen zwischen Zimmern/Gebäuden</li> <li>- Dichte Bestuhlung, keine Tische</li> <li>- Hohe Parkgebühren</li> </ul>
Sehen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Grosse räumliche Distanz zur Wandtafel/zu Dozierenden</li> </ul>
Hören	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eingeschränkte Sicht auf Dozierende</li> <li>- Deaktivierte induktive Höranlagen in den Vorlesungsräumen</li> <li>- Fehlende/nicht funktionierende Mikrofone</li> <li>- Schlechte Akustik</li> <li>- Störgeräusche durch ungenügende Schallisolation</li> </ul>
Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ungenügende oder fehlende Rückzugsmöglichkeiten</li> <li>- Hoher Lärmpegel</li> </ul>
Psychisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ungenügende oder fehlende Rückzugsmöglichkeiten</li> <li>- Hoher Lärmpegel</li> <li>- Grosse Klassen in kleinen Räumen</li> </ul>
Chronisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ungenügende oder fehlende Rückzugsmöglichkeiten</li> <li>- Grosse Klassen in kleinen Räumen</li> <li>- Ungeeignete Sitzgelegenheiten</li> <li>- Fehlendes Tageslicht</li> <li>- Ungeeignete Beleuchtung</li> <li>- Belüftung der Räume unzureichend</li> <li>- Zu wenig Sanitäreinrichtungen</li> <li>- Viel Staub in gewissen Räumen (Allergie-Asthma)</li> </ul>

Als Abschluss des Themenblockes wurde gefragt, ob die Teilnahme an Veranstaltungen erschwert, ob Assistenz für den Zugang zur ZHAW benötigt wurde, ob durch die baulichen Gegebenheiten das Studium verzögert wurde und ob die baulichen Gegebenheiten zu einem erheblichen Mehraufwand führten. Diese Fragen beantworteten jeweils 83 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit.

Acht von diesen Studierende gaben an, auf Grund der baulichen Hindernisse nicht an Veranstaltungen teilnehmen zu können oder dass dies teilweise erschwert sei. Drei Studierende erwähnten, dass sie für den Zugang zur ZHAW (z.B. Vorlesungsräume, Mensa, Sanitäranlagen etc.) eine studentische Assistenz oder teilweise eine Assistenz brauchten. Für zwei Studierende verzögerte oder verzögerte sich teilweise das Studium auf Grund der Zugangsprobleme. Bei 18 Studierenden entstand durch die baulichen Gegebenheiten ein erheblicher oder teilweise ein erheblicher Mehraufwand.

#### 5.3.1.1 Zusammenfassung des Interviews mit dem Leiter des FM der ZHAW

Mit dem Leiter des Facility Management (FM) der ZHAW wurden am 13.03.2018 die Ergebnisse der quantitativen Onlinebefragung zum baulichen Zugang diskutiert (vgl. 5.5). Er führte aus, dass die baulichen Bedingungen für Studierende mit Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten zurzeit zu einer der vielen Aufgaben des FM an der ZHAW gehören. Durch das

grosse Engagement der Stabsstelle Diversity habe dieses Thema in den letzten Jahren zusätzlich an Bedeutung gewonnen. Besonders wichtig seien hierzu die Schulungen der Stabsstelle Diversity, die vom Diversity-Beauftragten durchgeführt wurden. Die Erfahrung zeige, dass dabei die konkreten und praktischen Übungen, z.B. Begehungen mit dem Diversity-Beauftragten und mit Rollstuhlfahrern, für die Mitarbeitenden des FM nützlich sind, um sich besser in die Lage der Personen mit einer Behinderung hineinversetzen zu können. Gesetze, die dazu dienen, die Bauten behindertengerecht zu gestalten, würden nicht ausreichen, um die Aufmerksamkeit der Mitarbeitenden der FM-Abteilung aufrechtzuhalten. Eine externe Instanz, die die Interessen der Menschen mit Behinderungen verkörpert und vertritt, sowie Weiterbildungen, die auch emotionale Komponenten ansprechen, und die Fähigkeit, sich in die Lage anderer zu versetzen, scheinen besonders wichtig zu sein. Eine besondere Hürde stellen diesbezüglich Behinderungen und/oder chronische Krankheiten dar, die nicht auf Anhieb sichtbar sind. In den Aktivitäten der FM-Abteilung bezüglich barrierefreiem Studieren stehe der Abbau von Barrieren bei Geh- und Sehbehinderung an vorderster Stelle. Bei Neubauten sei besonders wichtig, dass jeweils eine externe Fachperson zum Thema barrierefreies Studium beigezogen werde. Bei Umbauprojekten und Gebäuden, die schon bestehen und zum Teil unter Denkmalschutz stehen, sei es hingegen besonders schwierig, barrierefreie Kompromisse zu konkretisieren. Kostengründe erschweren die Umsetzung von Verbesserungsmassnahmen zusätzlich. Neben diesen Faktoren sei eine weitere Schwierigkeit, einen Kompromiss zwischen den verschiedenen Bedürfnissen zu finden (z.B. zwischen der Gestaltung flexibler und beweglicher Arbeitsplätze und dem Bedürfnis, Strom an jedem Pult zu haben, welches besonders wichtig ist für Studierende, die auf Grund ihrer Behinderung einen PC während der Vorlesung benötigen). Positiv zu vermerken sei hingegen die Tatsache, dass technische Produkte, die Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischer Krankheit im Studium unterstützen (z.B. Sendeanlagen, 3D-Drucker), jetzt erschwinglicher seien. Ruhe- und Rückzugsräume sollten im Voraus geplant werden. In diesem Fall sei die Herausforderung eine Frage der Effizienz der Flächennutzung, die auf der Department-Ebene mit zu entscheiden sei, wobei in den meisten Fällen zu wenig Platz zur Verfügung stehe. Hervorzuheben sei: Obwohl die FM-Abteilung in Zusammenarbeit mit der Stabsstelle Diversity in den letzten Jahren aktiv an einer Verbesserung der Bedingungen für ein barrierefreies Studium mitgewirkt hat, ist im Bereich der Infrastruktur keine übergreifende Strategie der Hochschulleitung mit Zielen und Aktionen spürbar. Ein Aktionsplan inklusive Zeitplan, Verantwortlichkeiten und Finanzplan würde diesbezüglich eine wichtige Orientierung darstellen.

### 5.3.2 Digitaler Zugang

Digitale Medien stellen für Menschen mit Behinderungen eine wichtige Partizipationschance dar, ebenso können sie aber für bestimmte Behinderungsformen auch ein Exklusionsrisiko zur Folge haben. Die Gewährleistung eines hindernisfreien Zugangs stellt daher eine unerlässliche Voraussetzung für die volle Teilhabe am Studium und an der Gesellschaft dar.

#### Art. 9 (1) der UN-BRK Zugänglichkeit

Um Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Massnahmen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, einschliesslich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten. Diese Massnahmen, welche die Feststellung und Beseitigung von Zugangshindernissen einschliessen, gelten unter anderem für: Informations-, Kommunikations- und andere Dienste, einschliesslich elektronischer Dienste und Notdienste.

Die Fragen zum digitalen Zugang wurden von 337 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten beantwortet. Insgesamt gaben 7 Prozent (n=24) davon an, durch Hindernisse im Zusammenhang mit digitalen Angeboten der ZHAW betroffen oder teilweise betroffen zu sein (z.B. Schwierigkeiten beim Zugang zu Moodle, zur Bibliothek, zum Internet etc.) (Abb. 3). 13 Prozent (n=7) der Studierenden mit einer Entwicklungsstörung und 12 Prozent (n=2) der Studierenden mit einer Mobilitätsbehinderung erlebten Hindernisse im Zusammenhang mit digitalen Angeboten im Studium.

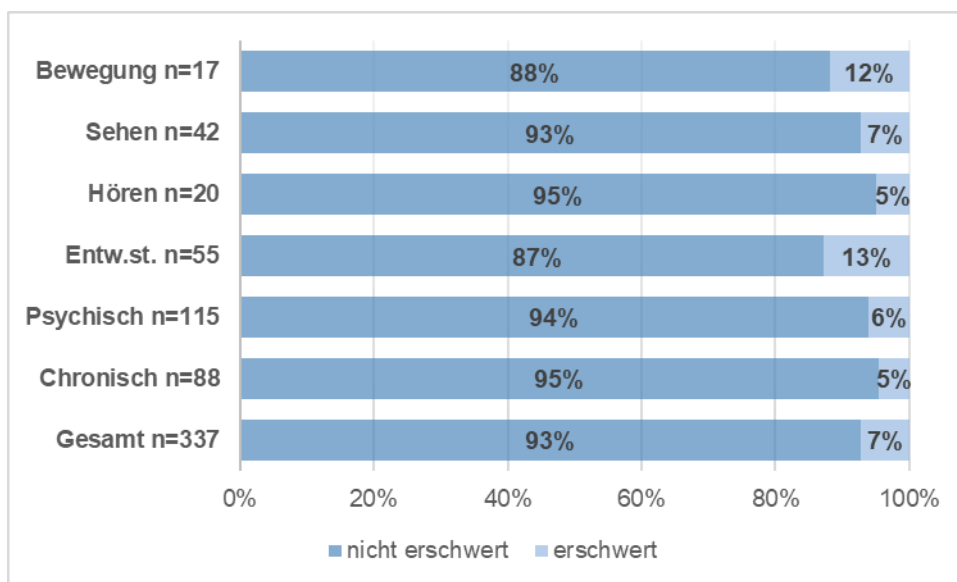


Abbildung 3. Digitaler Zugang

An der ZHAW stehen den Studierenden verschiedene digital aufbereitete Lerninhalte und Informationen zur Verfügung. Die Departemente verwenden unterschiedliche Systeme. Von den 24 Studierenden, die Hindernisse zum digitalen Zugang angaben, beantworteten anschliessend 22 die Frage, bei welchen digitalen Angeboten sie Schwierigkeiten bei der Benutzung hatten. Es handelt sich dabei um die in Tab. 12 veranschaulichten Angebote. Die Hälfte dieser Studierenden berichtete über Probleme mit Moodle.

Tabelle 12: Bei welchen Angeboten haben Sie Schwierigkeiten beim digitalen Zugang an der ZHAW?

	n
Moodle	11
Internet	4
Anmeldeprozess	3
Campuskarte	3
Digitale Infos auf Flat-Screens	5
Bibliothekskataloge	7
Weitere Angebote	7

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich; n=22.



In den offenen Antwortmöglichkeiten wurden weitere digitale Angebote erwähnt, die Schwierigkeiten bereiteten:

- E-Mails, die nicht von einem Screen-Reader lesbar sind (VSZHAW)
- OpenOlat (internetbasierte Lernplattform für Lehre, Lernen und Kommunikation, welche nur in einigen Departementen benutzt wird)
- ZHAW-Homepage
- Eventoweb (Online-Schulungsplattform)
- Aufladeautomaten für die Studentenkarte (Sehbehinderte)

Ergänzend geht aus den qualitativen Interviews hervor, dass die Möglichkeit gewünscht wird, Vorlesungen und Lehrstoff auch von zu Hause online aufrufen zu können. Ein Student, der viele Arztbesuche absolvieren muss und durch seine Behinderung und/oder chronische Krankheit vermehrt in seinem Studienalltag Schwierigkeiten hat, vermisst solche digitalen Lösungen:

*Für mich war die E-Learning-Plattform und das Moodle extrem wichtig. Teilweise fehlten Unterlagen. Aber das Moodle und die E-Learning-Plattform macht mir das Leben unheimlich viel einfacher, es ermächtigt mich, auch ortsunabhängig meine Studienleistung zu erbringen. (Sehbehinderung)*

In den Interviews wurden digitale Lösungen auch als ein wichtiges Medium angesehen, um die soziale Vernetzung zwischen Studierenden mit Behinderungen und/oder chronischer Krankheit zu fördern. Hierzu exemplarisch eine Aussage:

*Also, mir hilft es sicher, mich mit anderen auszutauschen, für das sind die neuen Medien super, ich habe auch jemanden über Instagram kennengelernt, mit der ich mich viel austausche, dann können wir uns jeweils gegenseitig Dampf ablassen, weil, mir bringt es eigentlich nichts, mit jemandem mich auszutauschen, der diese Krankheit nicht hat. (Chronische Krankheit)*

Als Abschluss des Themas «Digitaler Zugang» wurde gefragt, ob Studierende wegen Hindernissen in Verbindung mit den digitalen Angeboten an Veranstaltungen nicht teilnehmen können, ob sie für den digitalen Zugang zur ZHAW studentische Assistenz benötigen, ob ihr Studium durch die digitalen Gegebenheiten an der ZHAW verzögert wurde und ob die digitalen Gegebenheiten an der ZHAW zu einem erheblichen Mehraufwand führten. Diese Fragen haben jeweils 22 Studierende beantwortet.

Acht von diesen Studierende gaben an, dass sie wegen Hindernissen in Verbindung mit den digitalen Angeboten nicht an Veranstaltungen teilnehmen konnten, fünf Studierende brauchten für den digitalen Zugang Assistenz oder teilweise Assistenz. Acht Studierende gaben an, dass ihr Studium durch die digitalen Gegebenheiten verzögert oder teilweise verzögert wurde und 15 Studierende erwähnten, dass die digitalen Gegebenheiten ihnen erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand bereitet haben, fünf davon waren Studierende mit einer psychischen Behinderung.

#### 5.3.2.1 Zusammenfassung des Interviews mit dem Leiter ICT der ZHAW

Mit dem Leiter ICT wurden am 08.03.2018 die Resultate der quantitativen Umfrage zum digitalen Zugang zur Lehre diskutiert (vgl. 5.6). Das Interview fand an der ZHAW in Winterthur statt. Der ICT-Leiter führt aus, dass die Reflexion im Bereich Barrierefreiheit im Web-Bereich schon länger, im Zusammenhang mit dem Rest des ICT-Bereichs hingegen erst seit relativ kurzer Zeit

stattfinde. Insbesondere würde ein über alle betroffenen Bereiche und Departemente abgestimmtes Verständnis und Vorgehen im Bereich Barrierefreiheit helfen, ein solches gebe es aber bislang noch nicht.

Die ZHAW solle unter Berücksichtigung der Anforderungen und der Marktangebote versuchen zu definieren, bis zu welchem Grad ihre verschiedenen digitalen Lösungen barrierefrei sein können, und klare Ziele definieren, die dazu dienen sollen, in den verschiedenen Unterbereichen (ICT-Support, Web-Inhalte, Bibliotheksthemen, ICT-Lösungen für die Didaktik, Produktaus-schreibungen, neue Beschaffungen etc.) Prioritäten zu setzen. Wichtig sei, dass es bspw. nicht nur um die Software, sondern auch den Inhalt geht (z.B. barrierefreie PDFs, Thema Lernvi-deos). Internationale Standards im Bereich Web seien intern schon seit Jahren angewendet worden, und bei diesen Anschaffungen versuche die ICT-Abteilung, sich an Richtlinien zu orien-tieren. Allerdings würde bis zum heutigen Stand die digitale Barrierefreiheit insgesamt zu wenig mitgedacht. Aktuell sei die Informatik relativ föderalistisch organisiert und digitale Lösungen werden nicht nur von der ICT-Abteilung bereitgestellt. Die Definition klarer Anforderungen würde diesbezüglich auch eine breitere interne Homogenität begünstigen. Bei Zusammenar-beitsthemen mit anderen Hochschulen aus verschiedenen Kantonen ist die Situation ebenfalls schwierig, da das Bild bezüglich der Anforderungen sehr unterschiedlich sein kann.

Nebst der Verbesserung der ICT-Infrastruktur sollten Dozierende und Mitarbeitende der ZHAW im Gebrauch von barrierefreien ICT-Anwendungen und der Erstellung von barrierefreien Inhal-ten geschult werden. Es bedürfe in diesem Bereich einer breiten Awareness aller Beteiligten, um eine digital barrierefreie Hochschule zu erreichen. Paradoxe Weise seien schon jetzt einige Softwares an der ZHAW barrierefrei, jedoch seien ihre Inhalte auf Grund der fehlenden Kennt-nis der Benutzenden nicht für Studierende barrierefrei gestaltet. Das Thema digitale Zugäng-lichkeit wird bei den verschiedenen Softwarelieferanten unterschiedlich berücksichtigt. Auch im ICT-Bereich stellten ein fehlendes Verständnis für die Probleme der Personen mit einer Behin-derung und/oder chronischen Krankheit, eine fehlende Sensibilisierung und ökonomische Gründe (sei es im Bereich Mitarbeitenden-Ressourcen wie auch im Bereich Anschaffungen) die grössten Hindernisse dar. Mit dem aktuellen Budget könne die ICT-Abteilung der ZHAW keine spezifischen Arbeitsgruppen für gewisse Behinderungen zusammenstellen.

Die ZHAW müsse ausserdem die Softwares bei grossen Lieferanten bestellen und sei abhängig vom Grad der Barrierefreiheit. Die Möglichkeit zur Einflussnahme auf Entwicklungen bei welt-weit agierenden Lieferanten sei leider gering.

### 5.3.3 Zugang zur Lehre

Durch die Unterzeichnung der UN-BRK verpflichten sich die Vertragsstaaten, ein inklusives Bil-dungssystem zu gewährleisten und die lebenslange Fortbildung zu sichern.

#### Art. 24 (1) der UN-BRK Bildung

Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu ver-wirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebe-nen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel: a) die menschlichen Möglichkeiten sowie das Be-wusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen und die Achtung vor den Menschenrechten, den Grundfreiheiten und der menschlichen Viel-falt zu stärken; b) Menschen mit Behinderungen ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen zu lassen; c) Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesell-schaft zu befähigen.

**Art. 24 (5) der UN-BRK Bildung**

Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.

Die Frage, ob ihre Teilnahme an der Lehre durch Hindernisse erschwert ist, haben 330 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit Behinderungen und/oder chronischer Krankheit beantwortet. Davon gab rund die Hälfte (n=164) der Studierenden an, dass der Zugang zur Lehre durch Hindernisse erschwert oder teilweise erschwert sei. Wie Abbildung 4 zeigt, ist der Anteil der Studierenden bei denjenigen mit einer Hörbehinderung (70 Prozent, n=14), einer Entwicklungsstörung (65 Prozent, n=35) bzw. einer psychischen Erkrankung (58 Prozent, n=66) besonders gross. Hingegen wurden nur von 23 Prozent (n=9) der Studierenden mit einer Sehbehinderung Hindernisse bezüglich der Teilnahme an der Lehre angemerkt.

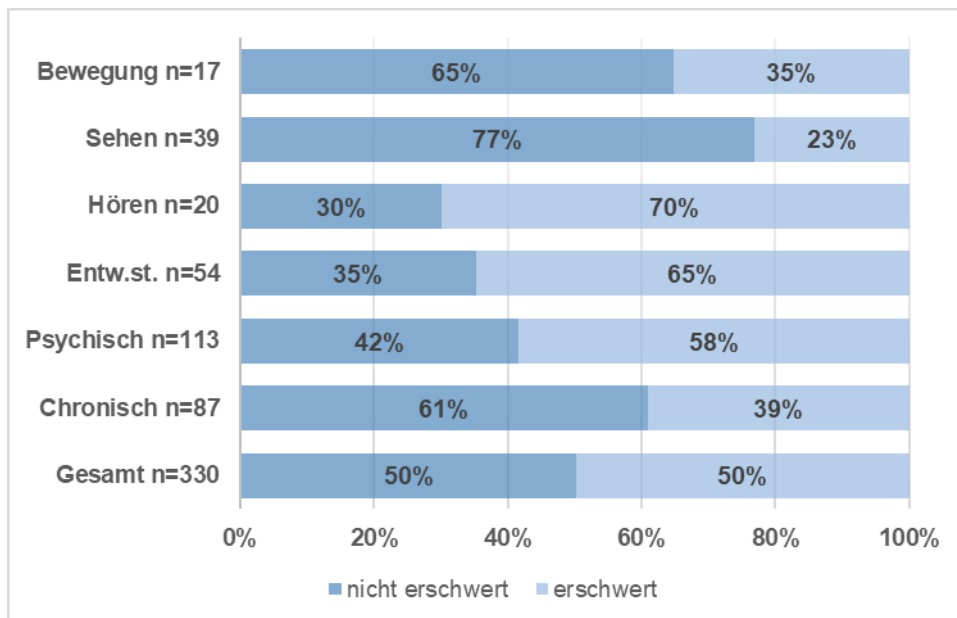


Abbildung 4: Zugang zur Lehre

Von diesen 164 Studierenden, welche Hindernisse in der Lehre angaben, äusserten 17 Prozent (n=28), dass sie hindernisbedingt nicht an bestimmten Lehrveranstaltungen teilnehmen konnten. Die Frage, welche einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse die Organisation des Studiums erschwere, beantworteten 156 der teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit. Ihre Antworten zeigten, dass vor allem das Leistungspensum und die unflexiblen Stundenpläne Schwierigkeiten für die Organisation ihres Studiums bedeuteten. In Tab. 13 sind die Anzahl Nennungen für alle Problembereiche aufgeteilt nach Behinderung aufgezeigt.

Tabelle 13: Ist die Organisation Ihres Studiums durch folgende einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse erschwert?

	Bewegung n=6	Sehen n=9	Hören n=14	Entwicklungs- störung n=34	Psychisch n=61	Chronisch n=32	Gesamt n=156
Leistungspensum	1	3	1	16	30	13	64
Feste Vorgaben Studienverlauf	1	1	1	4	9	7	23
Kein Teilzeit	1	0	0	4	4	7	16
Stundenplan unflexibel	3	1	2	8	18	14	46
Teilnahme einschränkungen Lehrveranstaltungen	2	0	1	1	3	4	11
Rahmenbedingungen externe Praktika	2	0	0	2	6	5	15
Rahmenbedingungen Auslandsaufenthalte	1	0	1	5	6	1	14
Wiedereinstieg Studium	1	0	0	4	6	5	16
Andere Hindernisse Studienorganisation	1	0	2	4	4	6	17
Keine Hindernisse bez. Zugang zur Lehre	2	4	9	11	19	6	51

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich.

Aus den qualitativen Interviews ging hervor, dass bezüglich der Organisation des Studiums die Bedürfnisse der Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit sehr unterschiedlich und spezifisch sind. Zum einen wird der Wunsch ausgesprochen, mehr Freiheit zu haben, wie eine Arbeit gestaltet werden soll. Bei Studierenden mit einer psychischen Erkrankung oder einer Entwicklungsstörung wurden aber auch klarere Vorgaben und noch strukturiertere Vorlesungen und Vorlesungsmaterialien begrüßt.

In der Onlinebefragung wurden die Studierenden als nächstes gefragt, durch welche Unterrichtsformen ihr Studium erschwert sei. 156 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit beantworteten diese Frage. Vor allem der Frontalunterricht und Gruppenarbeiten werden dabei als ungünstig beurteilt. In Tab. 14 sind die Anzahl Nennungen pro Unterrichtsform und Behinderung aufgezeigt.

Tabelle 14: Ist Ihr Studium durch eine der folgenden Unterrichtsformen erschwert?

	Bewegung n=6	Sehen n=9	Hören n=14	Entwicklungs- störung n=34	Psychisch n=61	Chronisch n=32	Gesamt n=156
Frontalunterricht	2	7	5	12	26	7	59
Gruppenarbeit	1	1	6	15	28	3	54
Einzelarbeit	0	0	0	4	8	1	13
Partnerarbeit	0	0	1	9	14	0	24
E-Learning	0	2	0	4	7	2	15
Keine Unterrichtsform erschwert das Studium	4	1	7	11	17	24	64

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich.

Auch in den Interviews wurden immer wieder die Schwierigkeiten mit Gruppenarbeiten diskutiert. Gruppenarbeiten scheinen, unabhängig von der Art der Behinderung, für viele eine grosse Hürde darzustellen, denn sie fordern neben den fachspezifischen Kompetenzen auch Beziehungskompetenzen sowohl seitens der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit als auch ihres Gegenübers. Zum Beispiel schilderten die Studierenden, dass sie sich manchmal in solchen Situationen unverstanden und gekränkt fühlen. Beispielfhaft hierzu einige Aussagen:

*Also das eine, das ich sehr stark gemerkt habe, aber fast mehr von gewissen Mitstudenten und Mitstudentinnen, ist, wenn man mal seine Leistung in Gruppenarbeiten nicht erbracht hat, dann wurde das immer mit Faulheit und Unzuverlässigkeit gleichgesetzt und nicht mit: ihm geht es wirklich schlecht oder er kann die Leistung nicht erbringen, sondern es wurde gesagt: er will die Leistung nicht erbringen. (Chronische Krankheit)*

*Die Frage ist, kann ich die soziale Situation bewältigen, mich wie für meine Nachteile entschuldigen. Kann ich immer noch irgendwie kompensieren und mich wie für meine Schwächen entschuldigen. Oder wird mir das angehängt und werde ich in künftigen Gruppenarbeiten derart in Verruf geraten, dass es vielleicht für mich nicht einmal möglich sein wird, mich in eine Gruppe zu integrieren. (Entwicklungsstörung)*

*Ich glaube mehr Freiheit zu schaffen, wie Studierende die Arbeit gestalten möchten, wäre ein guter Ansatzpunkt, die Leute ihren Weg gehen lassen, weil, ich meine, auch diejenigen ohne psychische Erkrankungen sind teilweise eingeschränkt durch Gruppenarbeiten. Andere wiederum profitieren enorm davon, also, es gibt wie immer alles. (Psychische Erkrankung)*

Die Frage, ob die Teilnahme an Lehr- und Lernveranstaltungen durch didaktische Hindernisse erschwert sei, beantworteten 156 der teilnehmenden Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit. Lange Unterrichtszeiten, Selbstlernphasen, Team-/Gruppenarbeit, die Einhaltung der Anwesenheitspflicht und die mangelnde Rücksichtnahme von Dozierenden werden als schwierig eingeschätzt. In Tab. 15 wird die Zahl der von didaktischen oder baulichen Hindernissen Betroffenen pro Behinderung aufgeführt.

Tabelle 15: Ist Ihre Teilnahme an Lehr- und Lernveranstaltungen durch didaktische oder bauliche Hindernisse erschwert?

	Bewegung n=6	Sehen n=9	Hören n=14	Entwicklungs- störung n=34	Psychisch n=61	Chronisch n=32	Gesamt n=156
Gestaltung Medien	0	6	1	8	4	1	20
Fehlender Stromanschluss für Notebooks	3	4	0	6	6	4	23
Fehlende Textumsetzungsdienste	0	0	1	2	0	0	3
Einhaltung der Anwesenheitspflicht	2	1	1	3	13	11	31
Dauer von Unterrichtseinheiten	3	1	1	7	21	10	43
Fehlende Pausen	1	1	1	3	11	9	26
Zu kurze Pausen	2	1	0	5	9	3	20
Selbstlernphasen	0	1	0	7	30	4	42
Team-/Gruppenarbeit	0	0	2	11	24	4	41
Mangelnde Rücksichtnahme von Dozierenden	0	0	2	9	16	4	31
Fehlen/Verlust der Lerngruppe	0	0	1	6	12	5	24
Andere Schwierigkeiten	1	1	5	7	8	4	26
Keine Schwierigkeiten	0	1	4	3	7	10	25

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich.

Die Frage, ob das Studium durch eine mangelnde oder fehlende technische Unterstützung erschwert sei, beantworteten 138 der teilnehmenden Studierenden. Tabelle 16 zeigt die Anzahl Nennungen pro mangelnde oder fehlende technische Unterstützung und Behinderung.

Tabelle 16: Ist Ihr Studium durch eine mangelnde oder fehlende technische Unterstützung erschwert?

	Bewegung n=6	Sehen n=9	Hören n=13	Entwicklungs- störung n=30	Psychisch n=52	Chronisch n=28	Gesamt n=138
Fehlende/mangelhafte hindernisfreie Verfügbarkeit von Literatur, Lehr- und Lernmaterialien etc.	0	1	0	1	3	2	7
Fehlender/mangelhafter hindernisfreier Zugang zu E-Learning-Angeboten und digitalen Lernplattformen	0	1	0	2	2	0	5
Fehlende/mangelhafte Unterstützung durch Gebärdensprachdolmetscher/-innen im Studium	0	0	1	0	0	0	1
Andere Schwierigkeit	1	0	5	4	3	2	15
Keine Schwierigkeiten	5	7	7	23	44	24	110

In den offenen Antworten formulierten die Studierenden weitere Zugangshindernisse im Bereich der Lehre, in der folgenden Auflistung unterteilt nach Behinderungen. Diese Unterteilung veranschaulicht die behinderungsspezifischen Hindernisse deutlich:

- |             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
|-------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Bewegung    | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Papierloses Studium bedarf eines Computers; dieser ist behinderungsbedingt schwierig zu transportieren</li> <li>- Die Dauer der Vorlesung ist zu lang, da nicht symptomfrei zu bewältigen</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
| Hören       | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterricht mit Fragen und Antworten in der Aula ist schwierig</li> <li>- Mediale Inhalte sollten mit Untertiteln versehen werden</li> <li>- Exkursionen immer mit Mikrofon-Unterstützung durchführen</li> <li>- Alle Veranstaltungen sollten in Hochdeutsch abgehalten werden</li> <li>- In Vorlesungen und Übungen gezeigte Videos vorrangig oder nachträglich auf Moodle veröffentlichen und mit Untertiteln versehen</li> <li>- Dozierende und Mitstudenten schwer verständlich</li> <li>- Mikrofone, Induktionsschlaufen funktionieren nicht</li> <li>- Mikrofone, Induktionsschlaufen nutzen</li> <li>- Massiv erhöhter Lernaufwand wegen Zwang, in Grossgruppen Prüfungen abzulegen</li> <li>- Unzureichende Unterstützung seitens der Beratungsstelle Diversity</li> </ul> |
| Entwicklung | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Schwierigkeiten bei Gruppenarbeiten</li> <li>- Zeitmangel für Prüfungen und Unterrichtsübungen aufgrund des Mehraufwands beim Schreiben</li> <li>- Mündliche Leistungsnachweise oder bewertete Präsentationen zu selten</li> <li>- Ganztägiger Unterricht eines Moduls zu lang</li> <li>- Unterrichtsbeginn um 8.15 zu früh</li> <li>- Web-Seminar wünschenswert</li> <li>- Unübersichtlichkeit aufgrund der grossen Anzahl verschiedener Skripte</li> <li>- Folien und Unterlagen auf Moodle</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                          |

- Informationen der ZHAW und von Dozierenden finden sich an unterschiedlichen Orten (auf Moodle, E-Mail, Intranet), was das effiziente Lernen erschwert
  - Schriftgrösse und/oder Schriftart auf Powerpoints und während der Vorlesungen erschweren das Lesen und erfordern mehr Verarbeitungskapazität
  - Zu viele Vorlesungen, ein Fernstudium wäre idealer
- Psychisch
- Unterrichtsbeginn um 8.15 zu früh
  - Zu lange Unterrichtstage im Teilzeitstudium, um sich dauerhaft konzentrieren zu können
  - Abwesenheiten, Fehlen durch medizinische Termine und daraus resultierende Probleme bei Gruppenarbeiten
  - Podcasts der Vorlesungen, damit man den Stoff in eigenem Tempo erarbeiten kann
  - zu lange Unterrichtsblöcke
  - zu lange Abstände zwischen den einzelnen Vorlesungen eines Moduls
  - Selbststudium bei Ausfall von Dozenten fällt schwer
  - Möglichkeit, den Stoff unabhängig von der Vorlesung zu erlernen, wäre wünschenswert
  - Grosse Vorlesungen mit 200 Studierenden ungünstig
  - Pausenzeiten einhalten
  - Ruhe während Unterricht gewährleisten
  - Möglichkeit, von zuhause aus den Stoff vollumfänglich verfolgen zu können, z.B. via Podcasts o.ä., wäre hilfreich
  - Möglichkeit, Hilfsmittel zur Verschriftlichung wie PC, Beiblätter bei Prüfungen zu verwenden (z.B. bei medikamentenbedingtem Zittern der Hände)
  - Präsenzmodule/Praktika kollidieren mit Arztbesuchen
  - Schultage, die länger als 8 h dauern, da die Medikamente ab dann nachlassen

Als Abschluss des Themenblockes «Zugang zur Lehre» wurde gefragt, ob für die Teilnahme an Lehrveranstaltungen Unterstützung und/oder Assistenz benötigt wird, ob das Studium durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse in der Lehre verzögert wurde und ob einstellungs- und umweltbedingte Hindernisse in der Lehre zu einem erheblichen Mehraufwand führten. Diese Fragen wurden von 156 der teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit beantwortet. Von diesen gaben 19 Studierende an, dass sie für die Teilnahme an Lehrveranstaltungen Unterstützung und/oder Assistenz brauchen oder teilweise brauchen. Für 30 von diesen 156 Studierenden wurde ihr Studium durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse in der Lehre verzögert oder teilweise verzögert, 84 gaben an, dass einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse in der Lehre zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand geführt haben.

#### 5.3.3.1 Zusammenfassung des Interviews mit dem Leiter des Zentrums für Innovative Didaktik der ZHAW

Mit dem Leiter des Zentrums für innovative Didaktik wurden am 06.03.2018 die Resultate der quantitativen Onlinebefragung zum Zugang zur Lehre diskutiert (vgl. 5.7). Das Interview fand an der School of Management and Law der ZHAW in Winterthur statt. Der Zentrumsleiter führte aus, aktuell gehöre das Thema der barrierefreien Hochschule zu den Nebenthemen der



Hochschuldidaktik. Das Bewusstsein für die Problematik der Inklusion in der Lehre sei noch weitgehend defizitär, das Thema sollte in der Zukunft standardmässig in die didaktischen Lehrbücher für Dozierende integriert werden, um der grossen Herausforderung einer inklusiven Hochschule gewachsen zu sein. Ein Blick auf die Schwierigkeiten der Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit und auf die möglichen Massnahmen der Didaktik fehle weitgehend. Dozierende sähen sich einer immer anspruchsvolleren Lehrtätigkeit gegenüber, die ausgehend von dieser Feststellung eine Investition in eine durchgängige Sensibilisierung aller Lehrbeauftragten erfordere. Ob die Weiterbildung über spezifische Themen der barrierefreien Didaktik auch als obligatorisch gestaltet werden solle, sei fragwürdig, denn es könne eher den konträren Effekt auslösen, anstatt ein inneres Commitment der Teilnehmenden zu fördern. In den letzten Jahren seien die Sensibilisierungen durch die Stabsstelle Diversity im CAS Higher & Professional Education sehr nützlich gewesen, um die Dozierenden mit dem Thema vertraut zu machen. Dazu gehöre auch, den Anspruch auf einen Nachteilsausgleich als wichtige Massnahme, die es Studierenden mit diagnostizierten Funktionsbeeinträchtigungen ermögliche, die Lernziele des Lehrplans dennoch zu erreichen, im Bewusstsein der Dozierenden zu verankern. Besonders effektiv sei dabei die Möglichkeit, durch die persönliche Erfahrung des Diversity-Beauftragten und sein persönliches Engagement das Thema aus einer nahegelebten emotionalen Sicht und mit einer verbundenen Biographie zu durchleuchten. Es bestehe grundsätzlich eine gewisse Sensibilität der Dozierenden für dieses Anliegen. Die Merkblätter der Stabsstelle Diversity, die Situationen von Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischer Erkrankung illustrieren und mögliche Unterstützungsmassnahmen seitens der Dozierenden darstellen, sollten allen Dozierenden bekannt gemacht werden. Ein Lernvideo könne des Weiteren den Informationsprozess auch erleichtern.

Nicht nur Dozierende sollten geschult werden, auch Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit sollten dazu animiert werden, ihre Schwierigkeiten zu kommunizieren. Nur durch eine klare Kommunikation seien spezifische Anpassungen in der Didaktik möglich. Dies erfordere auch von Seite der Studierenden die Fähigkeit, offen über ihr Anliegen zu kommunizieren. Das Thema konfrontiere alle Beteiligten auch mit der Tatsache, dass die Hochschule als höchste Bildungsstufe per se eine Herausforderung darstelle, bei der eine gewisse Selektion der Studierenden erfolge. Jeder und jede Studierende, jeder Mensch habe Stärken und Schwächen, bei Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit bestehe jedoch der gerechtfertigte Anspruch, die Schwächen bis zu einem gewissen Masse auszugleichen. Aus seiner Sicht zeigen die Ergebnisse der quantitativen Onlinebefragung, dass viele der Kritikpunkte, wie auch Wünsche, auch von Studierenden ohne eine Behinderung und/oder chronische Erkrankung geäussert werden könnten. Es handle sich zwar um Selbstzuordnungen der Studierenden, die eine Behinderung und/oder chronische Krankheit angaben, jedoch würden die Antworten darauf hindeuten, dass das Thema die Frage aufwerfe, wie ein optimaler Lernprozess gestaltet werden könne. Gute Lernbedingungen für alle Studierenden auszuarbeiten und verschiedene didaktische Formate anzubieten, würde einerseits allen Studierenden zugutekommen, andererseits viele der Schwierigkeiten von Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit beheben. Strukturelle Änderungen, wie z.B. der Blended-Learning-Studiengang Flex, der eine Kombination zwischen Online- und Präsenzstudium ist, würden eine hohe Investition darstellen, die – wie auch die Untertitelung aller Videos – die ökonomischen Mittel der Hochschule überschreiten. Das Zur-Verfügung-Stellen von Informationsmaterialien und die flächendeckende Sensibilisierung mit dem Ziel, das Unwissen über die Behinderungen abzubauen, aufzuklären und ein Bewusstsein zu schaffen, seien jedoch konkrete und realistische Massnahmen, um von Seiten der Mitarbeitenden und der Studierenden ein funktionierendes Miteinander sicherzustellen.

### 5.3.4 Praktika und Auslandsaufenthalt

Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit soll eine volle und gleichberechtigte Teilhabe am Arbeitsleben und an der Gesellschaft ermöglicht werden. Dies schliesst das Recht auf Arbeit ein. Um den Übergang vom Studium ins Berufsleben zu erleichtern, sind Praxiskontakte im Beruf, sei es über Praktika oder Abschlussarbeiten bei Unternehmen, sehr wichtig. Zur Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit sollen alle diese möglichen Schritte, die den Übergang vom Studium ins Berufsleben sichern, gefördert werden.

#### Art. 27 (1) der UN-BRK Arbeit und Beschäftigung

Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden

#### Art. 24 (5) der UN-BRK Bildung

Die Vertragsstaaten anerkennen das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird. Die Vertragsstaaten sichern und fördern die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit, einschliesslich für Menschen, die während der Beschäftigung eine Behinderung erwerben, durch geeignete Schritte, einschliesslich des Erlasses von Rechtsvorschriften.

Die Frage zu den behinderungsbedingten Schwierigkeiten bei der Teilnahme an Praktika beantworteten 320 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit Behinderungen und/oder chronischen Krankheit. Für 125 dieser Studierenden war diese Frage nicht beurteilbar. Von den restlichen 195 Studierenden gaben 17 Prozent (n=33) behinderungsbedingte Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Praktikum an. Wie aus der Abb. 5 ersichtlich, erlebten 40 Prozent der Studierenden mit einer Mobilitätsbehinderung (n=4), 25 Prozent Studierende mit einer Hörbehinderung (n=3) und 19 Prozent der Studierende mit einer chronischen Krankheit (n=10) Hindernisse bei der Teilnahme an Praktika.

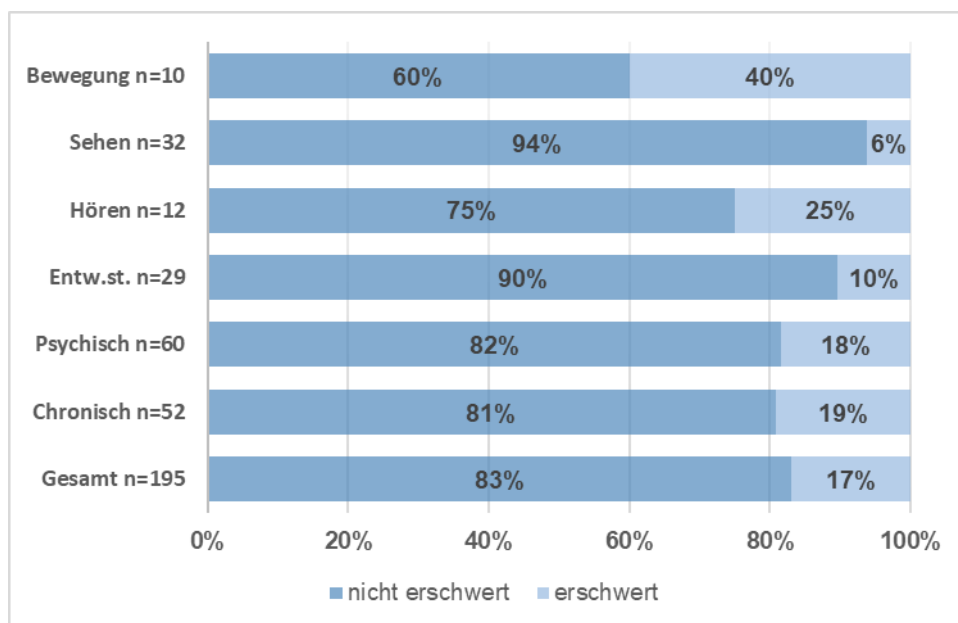


Abbildung 5: Teilnahme an Praktika

In einzelnen Ausbildungsgängen der ZHAW gehören Praktika zum regulären Studieninhalt. Von den 33 Studierenden die behinderungsbedingte Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Praktikum angaben, präzisierten 32 ihre erlebten Schwierigkeiten. Für 75 Prozent dieser Studierenden (n=24) war die Praktikumsstelle unzureichend an ihre Bedürfnisse angepasst, 25 Prozent (n=8) gaben an, keine Praktikumsstelle gefunden zu haben. In Tab. 17 sind die Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Praktikum aufgeteilt nach Behinderung aufgeführt.

Tabelle 17: Anzahl Studierende, die Schwierigkeiten bei der Teilhabe an einem Praktikum angaben

	Bewegung n=4	Sehen n=1	Hören n=3	Entwicklungs- störung n=3	Psychisch n=11	Chronisch n=10	Gesamt n=32
Kein Praktikum gefunden	2	0	1	1	2	2	8
Die Praktikumsstelle war ungenügend an die Bedürfnisse angepasst	2	1	2	2	9	8	24

Auch zum Thema «Praktika» wurde abschliessend gefragt, ob Studierende für die Teilnahme Assistenz benötigen, ob ihr Studium durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse in Bezug auf ihr Praktikum verzögert wurde und ob die Suche nach einem hindernisfreien Praktikum zu einem erheblichen Mehraufwand führte. Jeweils 32 Studierende beantworteten diese Fragen.

Fünf Studierende gaben an, für die Teilnahme an Praktika Assistenz oder teilweise Assistenz zu benötigen. Zwölf Studierende sagten, ihr Studium sei durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse in Bezug auf ein oder mehrere Praktika verzögert oder teilweise verzögert worden. Für 17 Studierende führt oder führte die Suche nach einem hindernisfreien Praktikum zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand.

Folgende Auszüge aus den qualitativen Interviews veranschaulichen die Schwierigkeiten der Studierenden bei der Suche nach einem Praktikum. Dabei wurden verschiedene Facetten dieses Themas angesprochen: z.B. die Angst davor, einen Nachteilsausgleich zu beantragen, weil (fälschlicherweise) vermutet wird, dass diese Information dann extern weitergeleitet werden könnte, die Angst vor einer IV-Renten Kürzung oder die realistischen Schwierigkeiten, ein Teilzeit- oder Vollzeitpraktikum zu finden.

*Ich habe Angst, meine Krankheit offenzulegen, weil zum Beispiel, wenn ich jetzt dann, ich werde wahrscheinlich jetzt dann einen Nachteilsausgleich beantragen, wenn das jetzt jeder Praxisdozent nachher weiss, dann werde ich nie mehr eine Stelle finden, weil diese Leute das nachher wissen und wollen mich dann natürlich nicht einstellen. (Chronische Krankheit)*

*Jetzt geht es um Abklärungen bezüglich IV-Rente, das heisst, ein Praktikum liegt nicht drin. Es ist natürlich schwieriger, ein Teilzeit Praktikum zu finden, denn die meisten sind 80 bis 100 Prozent, bei mir müsste es 50 bis 60 Prozent sein unter der Voraussetzung, dass ich stabil bin, was ich momentan nicht bin ... Was man für ein Praktikum anbietet, hat auch mit der Firmenphilosophie zu tun, weil da die meisten eher wirtschaftlich ausgerichtet sind zum Beispiel, und sehr auf Gewinn aus sind. Ich sage, es klingt jetzt zwar hart, aber das ist jetzt mein Empfinden und mein Verständnis dem Ganzen gegenüber, dass man nicht jemand möchte, der gesundheitlich eingeschränkt ist und sowieso die*

*ganze Zeit fehlt, und dann muss man noch einen armen Tropf betreuen, darauf hat man einfach keinen Bock. (Chronische Krankheit)*

*Ich musste die Diversity-Stelle anrufen, weil es innerhalb von zwei Praktika-Betrieben überhaupt nicht funktioniert hat. Ich habe mich im Vorfeld bei meinem Psychologen und bei der Diversity-Stelle informiert, wie ich mich verhalten soll, ob ich es kommunizieren soll oder nicht, und die haben gefunden: Versuchen Sie es doch mal ohne und so, und das habe ich dann gemacht und es war nicht wirklich gut. Ich weiss aber auch nicht, ob es besser gekommen wäre, wenn ich es von Beginn weg kommuniziert hätte, muss ich ehrlich sagen, weil es ist die Privatwirtschaft und in der Privatwirtschaft ist es mit einer gewissen Einschränkung schwierig oder schwieriger, und ja, ich habe dann mehrere Anläufe gebraucht, habe aber letzten Endes doch eine Praktikumsstelle gefunden, wo es gut funktioniert hat. (Psychische Erkrankung)*

Auslandsemester oder -aufenthalte während des Studiums sind an der ZHAW kein regulärer Inhalt des Studiums. Die Fragen zu den behinderungsbedingten Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Auslandsaufenthalt beantworteten trotzdem 318 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit. Für 168 Studierende war diese Frage nicht beurteilbar. Von den restlichen 150 Studierenden gaben 21 Prozent (n=31) an, dass sie behinderungsbedingte Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Auslandsaufenthalt hatten. Wie aus Abb. 6 ersichtlich, erlebten drei der Studierenden mit einer Hörbehinderung und zwei der Studierenden mit einer Mobilitätseinschränkung Hindernisse bei der Teilnahme an Auslandsaufenthalten.

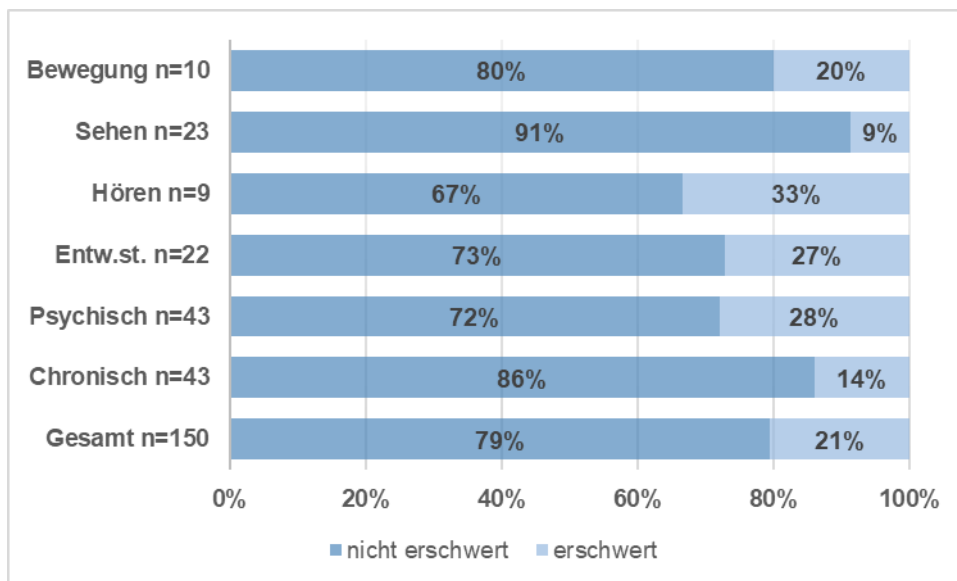


Abbildung 6: Teilnahme an Auslandsaufenthalten

Zum Abschluss des Themas «Auslandsaufenthalt» wurde gefragt, ob die Studierenden für die Teilnahme an Auslandsaufenthalten Assistenz benötigen und ob sie deshalb nicht an einem Auslandsaufenthalt teilnehmen konnten. 30 Studierende beantworteten diese Fragen. Acht von ihnen gaben Gründe an, weshalb sie nicht an Auslandsaufenthalten teilnehmen konnten: Vier nannten fehlende hindernisfreie Möglichkeiten für die Nichtteilnahme an einem Auslandsaufenthalt als Grund. Zwei weitere Studierende berichteten, dass sie sich aufgrund der Behinderung

einen Auslandsaufenthalt nicht zutrauen würden. Ein Student wurde krankheitsbedingt ausgeschlossen und eine Studentin erwähnte Sprachschwierigkeiten. Alle acht Studierenden gaben an, während eines Auslandsaufenthalts Assistenz oder teilweise Assistenz zu benötigen.

## 5.4 Studienrelevante Lebensbereiche

### 5.4.1 Wohnen

Viele Menschen mit Behinderungen leben in Institutionen, einige erleben mehrfach Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Wohnformen. Dies bedeutet konkrete Einschränkungen bei der Wahl der Wohnform. Konkrete Massnahmen, um den Bestimmungen der UN-BRK auf ein selbstbestimmtes Leben nachzukommen, sollen hierfür getroffen werden.

Art. 19 der UN-BRK Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft  
Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens anerkennen das gleiche Recht aller Menschen mit Behinderungen, mit gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben, und treffen wirksame und geeignete Massnahmen, um Menschen mit Behinderungen den vollen Genuss dieses Rechts und ihre volle Einbeziehung in die Gemeinschaft und Teilhabe an der Gemeinschaft zu erleichtern, indem sie unter anderem gewährleisten, dass: a) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt die Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben; b) Menschen mit Behinderungen Zugang zu einer Reihe von gemeindenahen Unterstützungsdiensten zu Hause und in Einrichtungen sowie zu sonstigen gemeindenahen Unterstützungsdiensten haben, einschliesslich der persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens in der Gemeinschaft und der Einbeziehung in die Gemeinschaft sowie zur Verhinderung von Isolation und Absonderung von der Gemeinschaft notwendig ist; c) gemeindenahe Dienstleistungen und Einrichtungen für die Allgemeinheit Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zur Verfügung stehen und ihren Bedürfnissen Rechnung tragen.

Die Frage zu den Wohnverhältnissen haben 303 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit beantwortet. Rund die Hälfte davon (n=153) gab an, in einer Miet- oder Eigentumswohnung zu leben, 34 Prozent (n=104) hingegen wohnte zum Zeitpunkt der Onlinebefragung bei den Eltern oder Verwandten (Tab. 18).

Tabelle 18: *Wo und wie wohnen Sie überwiegend während der Vorlesungszeit?*

	Bewegung n=17	Sehen n=33	Hören n=18	Entwicklungs- störung n=51	Psychisch n=103	Chronisch n=81	Gesamt n=303
Bei den Eltern oder Verwandten	4	18	6	16	28	32	104
Wohnheim	2	2	1	3	6	4	18
Miet- oder Eigentumswohnung	10	11	10	25	57	40	153
Untermiete in einem Zimmer/WG	1	2	1	7	12	5	28

Auf die Frage, ob sie sich für eine studentische Wohnung beworben und diesbezüglich Angebote erhalten haben, antworteten knapp 90 Prozent (n=268) der 303 Studierenden, dass sie sich nicht für eine studentische Wohnung beworben haben. Von den restlichen 35 Studierenden, welche sich für eine studentische Wohnung beworben haben, erhielten 19 Studierende Angebote für studentische Wohnungen.

Die Frage nach Schwierigkeiten, vor oder während des Studiums eine passende Wohnung zu finden, beantworteten ebenfalls 303 Studierende. Hiervon haben 155 keine Wohnung gesucht, 47 haben die Frage bejaht, während 101 Studierende keine Schwierigkeiten hatten. Von den 47 Studierenden, welche Schwierigkeiten hatten, eine Wohnung zu finden, hatten 32 Prozent (n=15) eine psychische Erkrankung, 26 Prozent (n=12) eine Entwicklungsstörung, 19 Prozent (n=9) eine chronische Krankheit, 13 Prozent (n=6) eine Sehbehinderung, 9 Prozent (n=4) eine Mobilitätsbehinderung und 2 Prozent (n=1) eine Hörbehinderung.

Die Frage zu den Ursachen für die Schwierigkeiten, vor oder während des Studiums eine passende Wohnung zu finden, beantworteten 45 Studierende. Folgende Gründe wurden genannt (Mehrfachnennungen waren möglich): Die Wohnung ist nicht hindernisfrei (n=1), die Wohnung ist nicht bezahlbar (n=6) und soziale Vorurteile (n=4). Als sonstige Ursachen gaben 35 Studierende die allgemein angespannte Lage auf dem Wohnungsmarkt sowie die hohen Kosten von Wohnraum in angemessener Distanz zum Studienort an.

Die Schwierigkeit, eine Wohnung in Zürich und Umgebung zu finden, betrifft alle Studierenden, für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit kann die Suche jedoch noch schwieriger sein. Aus den Interviews hierzu exemplarisch eine Aussage:

*Eine Wohnung in der Stadt Zürich zu finden und als Student, ist schon mal schwierig, mit eingeschränkten finanziellen Mitteln ist es noch schwieriger, in einem kranken Zustand noch schwieriger, mit keinem regelmässigen Einkommen noch schwieriger. (Chronische Krankheit)*

Auf die Frage, welche Konsequenzen sich aus den Schwierigkeiten, eine passende Wohnung zu finden, gab es 45 Antworten (Mehrfachnennungen möglich): 24 Studierende hatten eine weite Anreise (mehr als 45 Min.), 14 Studierende mussten bei den Eltern wohnen und sechs Studierende konnten keine frühen Veranstaltungen besuchen. Als sonstige Konsequenzen wurde der oftmalige Wohnungswechsel, die lange Suche nach einer Wohnung, die erschwerte Koordination von Studium und Nebenjob sowie das lange Pendeln angegeben.

Als Abschluss des Themenblocks «Wohnen» wurde gefragt, ob das Studium durch die Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, verzögert wurde und ob die Schwierigkeit, eine Wohnung zu finden, zu einem erheblichen Mehraufwand führte. 45 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit äusserten sich dazu. Bei sechs Studierenden (vier mit einer psychischen Erkrankung, ein sehbehinderter Student und ein Student mit einer Entwicklungsstörung) hat sich das Studium durch die Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, verzögert oder teilweise verzögert. Bei 35 Studierenden (zwölf mit Entwicklungsstörungen, acht mit einer chronischen Krankheit, sechs mit einer psychischen Erkrankung, fünf mit einer Sehbehinderung, drei mit einer Mobilitätsbehinderung, ein Student mit einer Hörbehinderung) führten die Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand.

### 5.4.2 Persönliche Mobilität

Die Unterzeichnerstaaten sind verpflichtet, Menschen mit Behinderungen durch geeignete Massnahmen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt sicherzustellen.

#### Art. 9 der UN-BRK Zugänglichkeit

Um Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Massnahmen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, einschliesslich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten. Diese Massnahmen, welche die Feststellung und Beseitigung von Zugangshindernissen einschliessen, gelten unter anderem für: a) Gebäude, Strassen, Transportmittel sowie andere Einrichtungen in Gebäuden und im Freien, einschliesslich Schulen, Wohnhäusern, medizinischer Einrichtungen und Arbeitsstätten.

Die Fragen zur persönlichen Mobilität beantworteten 302 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden. Davon gaben sechs Studierende (drei mit einer chronischen Krankheit, zwei mit einer Mobilitätsbehinderung und eine Person mit einer Entwicklungsstörung) an, ihren Studienstandort nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen zu können. Bei zwei dieser Studierenden war das Verkehrsmittel (Zug, Bus, Tram) nicht hindernisfrei und bei einer Person war die Haltestelle an der ZHAW nicht hindernisfrei. Drei Studierende gaben zusätzliche Gründe an für den Verzicht auf öffentliche Verkehrsmittel: unverhältnismässig langer Anfahrtsweg zum Studienort und zu lange Umsteigezeiten (Mobilitätsbehinderung).

Die Frage zur Nutzung von Behindertenfahrdiensten wurde von sechs Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit beantwortet. Niemand der befragten Studierenden gab an, Behindertenfahrdienste zu benutzen. Von den sechs Studierenden, die nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln an den Studienort fahren, gaben drei Studierende an, mit dem Privatwagen anzureisen. Einer davon war der Ansicht, dass sein Studienort über eine ungenügende Anzahl an Rollstuhlparkplätzen verfüge.

Zum Abschluss des Themas «Persönliche Mobilität» wurde gefragt, ob die Schwierigkeiten bei der Nutzung des öffentlichen Verkehrs die Teilnahme an Veranstaltungen wie Vorlesungen und Studienwoche verhindern, ob für die Nutzung des öffentlichen Verkehrs Assistenz benötigt wird, ob durch die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Nutzung des öffentlichen Verkehrs das Studium verzögert wurde und ob die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Nutzung des öffentlichen Verkehrs zu einem erheblichen Mehraufwand führen. Sechs Studierende gaben dazu Auskunft. Drei Studierende gaben an, teilweise aufgrund der Schwierigkeiten bei der Nutzung des öffentlichen Verkehrs nicht an Veranstaltungen wie Vorlesungen, Studienwoche etc. teilnehmen zu können und für die Nutzung des öffentlichen Verkehrs Assistenz oder teilweise Assistenz zu benötigen. Ein Student gab an, dass sein Studium teilweise durch die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Nutzung des öffentlichen Verkehrs verzögert worden sei. Bei vier Studierenden führten oder führen die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Nutzung des öffentlichen Verkehrs zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand.

### 5.4.3 Erwerbstätigkeit

Erwerbsarbeit dient dem Menschen nicht nur zur Existenzsicherung, sondern erfüllt mehrere Funktionen. Es ermöglicht, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, trägt zur sozialen Anerkennung bei und spielt eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der eigenen Identität. Deswegen erweisen sich die im Art. 27 definierten Massnahmen als besonders wichtig, um die Inklusion

und die Gleichstellung in der Gesellschaft sowie die Achtung der Würde aller Menschen zu fördern.

**Art. 27 (1) der UN-BRK Arbeit und Beschäftigung**

Die Vertragsstaaten anerkennen das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird. Die Vertragsstaaten sichern und fördern die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit, einschliesslich für Menschen, die während der Beschäftigung eine Behinderung erwerben, durch geeignete Schritte, einschliesslich des Erlasses von Rechtsvorschriften.

Die Frage, ob die Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischer Krankheit neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder nachgehen wollen, beantworteten 298 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden. 76 Prozent (n=225) davon wünschen sich eine Erwerbstätigkeit. 67 Prozent (n=150) gaben an, eine geeignete Erwerbstätigkeit gefunden zu haben, während 33 Prozent (n=75) der Studierenden keine solche fanden. Als Gründe dafür wurden die Belastung durch das Studium (n=42) und die fehlenden Angebote auf dem Arbeitsmarkt (n=17) angegeben. Als weitere Ursachen wurden die Unvereinbarkeit von Studium und Arbeit sowie die Belastungen durch die Behinderungen (n=8) genannt. Eine Studentin gab an, auf Grund ihrer Behinderung Absagen bekommen zu haben, weitere acht Studierende gaben keine Gründe an.

Die abschliessende Frage zum Themenblock «Erwerbstätigkeit», ob es durch die vorhandene Arbeitssituation oder die Unmöglichkeit, einer Arbeit nachzugehen, zu einer Verzögerung des Studiums gekommen sei, beantworteten 73 Studierende. Bei 13 Studierenden (fünf mit einer psychischen Erkrankung, vier mit einer Entwicklungsstörung, drei mit einer chronischen Erkrankung und ein Student mit einer Sehbehinderung) kam es zu einer Verzögerung. Als Ursache nannten neun Studierende eine schlechte finanzielle Situation und die restlichen vier gesundheitliche und soziale Gründe bzw. die eingeschränkte Arbeitsfähigkeit.

Die Schwierigkeit, eine geeignete Arbeitsstelle zu bekommen, soll exemplarisch durch zwei Aussagen aus den Interviews beschrieben werden:

*Wenn ich meine Hörbehinderung erwähne, bekomme ich meistens Absagen. (Hörbehinderung)*

*Ich habe auch schon in Betrieben gearbeitet, wo man nicht so viel Verständnis hatte wie in einem Hochschulumfeld. Sich dort zu „outen“, ist dann schwieriger, wenn man es jetzt in einem Berufsumfeld sieht. Und dort braucht es auch mehr Mut, um da dazu zu stehen. (Sprechbehinderung)*



## 5.5 Soziale Unterstützung und Partizipation

Jeder Mensch soll das Recht und die Möglichkeit haben, an den politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Prozessen einer Gesellschaft teilzunehmen und diese mitzugestalten und mitzubestimmen.

Art. 19 der UN-BRK Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft  
Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens anerkennen das gleiche Recht aller Menschen mit Behinderungen, mit gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben, und treffen wirksame und geeignete Massnahmen, um Menschen mit Behinderungen den vollen Genuss dieses Rechts und ihre volle Einbeziehung in die Gemeinschaft und Teilhabe an der Gemeinschaft zu erleichtern

Art. 8 (1) der UN-BRK Bewusstseinsbildung

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, sofortige, wirksame und geeignete Massnahmen zu ergreifen, um: a) in der gesamten Gesellschaft, einschliesslich auf der Ebene der Familien, das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern; b) Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen, einschliesslich aufgrund des Geschlechts oder des Alters, in allen Lebensbereichen zu bekämpfen; c) das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen zu fördern.

Die beiden Fragen zur sozialen Unterstützung und Partizipation haben 290 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden beantwortet. Knapp 80 Prozent (n=230) von ihnen finden meistens oder immer jemanden, der sie informiert oder ihnen Arbeitsunterlagen mitbringt, wenn sie einmal nicht zur Hochschule kommen können (Tab. 19).

Tabelle 19: Finden Sie ohne weiteres jemanden, der Sie informiert oder Ihnen Arbeitsunterlagen mitbringt, wenn Sie einmal nicht zur Hochschule kommen können?

	Bewegung n=17	Sehen n=32	Hören n=18	Entwicklungs- störung n=49	Psychisch n=98	Chronisch n=76	Gesamt n=290
Nie/selten	2	0	2	10	9	8	31
Manchmal	3	3	1	5	10	7	29
Meistens/immer	12	29	15	34	79	61	230

Bei der zweiten Frage wird deutlich, dass Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischer Krankheit von Dozierenden weniger Unterstützung erfahren. Hier sinkt der Anteil der Studierenden, welche meistens bzw. immer genügend Hilfe erhalten, auf 57 Prozent (n=165) (Tab. 20).

Tabelle 20: *Erhalten Sie Hilfe und Unterstützung von Dozierenden, deren Veranstaltungen Sie besuchen?*

	Bewegung n=17	Sehen n=32	Hören n=18	Entwicklungs- störung n=49	Psychisch n=98	Chronisch n=76	Gesamt n=290
Nie/selten	1	3	4	11	22	17	58
Manchmal	4	6	6	9	24	18	67
Meistens/immer	12	23	8	29	52	41	165

Die Frage, ob die soziale Interaktion mit Studierenden oder Dozierenden an der ZHAW durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse erschwert sei, beantworteten 290 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischer Krankheit. Von diesen hatten 29 Prozent (n=85) Erschwernisse oder teilweise Erschwernisse durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse. 98 dieser 290 Studierenden sind durch eine psychische Erkrankung beeinträchtigt, davon berichten knapp die Hälfte (n=46) über eine erschwerte Interaktion mit Studierenden und Dozierenden aufgrund von einstellungs- und/oder umweltbedingten Hindernissen. Bei Studierenden mit anderen Behinderungsformen sind diese Hindernisse weniger vorhanden.

In den qualitativen Interviews forderten die Studierenden einen offenen Umgang mit Behinderungen sowie sonstigen individuellen Besonderheiten. Die wechselseitige Kommunikation erfordere zum einen Einfühlungsvermögen des Gegenübers, zum anderen aber auch die Fähigkeit der Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit, bei Bedarf aktiv Unterstützung und Hilfe zu suchen. Beispielhaft hierzu drei Aussagen:

*Die Schwierigkeit der Studierenden zu merken, dass du ein Problem hast, ist für mich einfach fehlendes Einfühlungsvermögen. Das kann von der Herkunft her sein, was man schon erlebt hat oder nicht, und ich merke, gerade Leute, die selber schon ein wenig ein bewegtes Leben hatten, haben einfach ein Gespür dafür und merken das auch. (Chronische Krankheit)*

*Ich habe das Gefühl, ich bin auf mich alleine gestellt, ich kann nicht erwarten, dass meine Kommilitonen auf mich Rücksicht nehmen, wenn ich Schwierigkeiten habe. Das ist meine Aufgabe, mit meiner Situation klar zu kommen. Ich kann immer noch meine Kommilitonen um Hilfe ersuchen. (Entwicklungsstörung)*

*Ich habe keine Lust, mit allen darüber zu sprechen ... ich wurstle mich eher durch, bis es wirklich nicht mehr geht, weil es halt schon auch ein bisschen unangenehm ist und ich keine Lust habe auf irgendwelche Extrawürste. (Sehbehinderung)*

Schwierigkeiten in der Interaktion von Studierenden mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit mit Kommilitonen und Dozierenden scheinen dann aufzutreten, wenn die Begegnung auf der emotionalen Ebene erschwert ist und die gegenseitigen Erwartungen sich nicht entsprechen. Es fällt dann beiden Seiten schwer, sich in das Gegenüber einzufühlen. Eine

offene Kommunikation würde jedoch helfen, Missverständnisse aufzuheben. Dies scheint besonders bei nicht sichtbaren Behinderungen und chronischen Krankheiten der Fall zu sein. Exemplarisch hierzu einige Aussagen:

*Wenn man dem Gegenüber über seine Schwierigkeiten erzählt, dann reagieren sie mit Mitleid, es ist immer diese Opferrolle, in die man reinfällt, und das ist schlimm ... was ich im Arbeitsalltag merke, ist die Inkompetenz der Leute, sie wissen gar nicht, wie damit umgehen, man ist abnormal und wird auch so behandelt. (Psychische Erkrankung)*

*Mitleid, finde ich, ist grundsätzlich immer der falsche Weg, Mitgefühl ist okay. (Sehbehinderung)*

*Studienalltag? Ja, also, es geht nicht darum, dass man Mitleid hat oder so, ich akzeptiere auch, wenn man mir sagt, es ist anstrengend mit mir zu sprechen, oder man will nicht nur über Probleme sprechen. Aber dass man das Ganze auch verständnisvoll formuliert, weil es könnte der Punkt kommen, wenn diese Menschen auch am anderen Ende stehen und dann wünschen würden, dass man genau dasselbe macht. Und das ist eben das, dass man dann eben auch versucht, sich in die Person rein zu versetzen. (Chronische Krankheit)*

Die Frage, welche Hindernisse bezüglich der sozialen Interaktion mit Studierenden oder Dozierenden an der ZHAW erlebt werden, beantworteten 73 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischer Krankheit. Es waren Mehrfachnennungen möglich. Soziale Vorurteile wurden 44 Mal als Hindernisse genannt. Von diesen 44 Studierenden, bei denen die soziale Interaktion mit Kommilitonen oder Dozierenden durch soziale Vorurteile erschwert wurde, litten 66 Prozent (n=29) an einer psychischen Störung, 11 Prozent (n=5) an Entwicklungsstörungen, 9 Prozent (n=4) Studierende waren hörbehindert, weitere 9 Prozent (n=4) hatten eine chronische Krankheit und 5 Prozent (n=2) eine Mobilitätsbehinderung. Bauliche Hindernisse wurden einmal als Grund genannt.

32 Nennungen betrafen ausserdem folgende Überlegungen zur erschwerten sozialen Interaktion:

- |             |                                                                                                                                                                        |
|-------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Hören       | - Fehlende Sensibilität gegenüber hörbehinderten Menschen                                                                                                              |
| Entwicklung | - Fehlende Zeit und unpassende Räumlichkeiten für ruhige, ungestörte Gespräche (Hochsensibilität)                                                                      |
|             | - Ablehnung durch Mitstudenten (ADHS)                                                                                                                                  |
| Psychisch   | - Hemmnisse durch psychische Probleme begründet (keine Fremdverschuldung)                                                                                              |
|             | - Negative Einstellungen gegenüber Studierenden mit einer psychischen Erkrankung                                                                                       |
|             | - Diskrimination der Mitstudierenden bezüglich Gender, Behinderung oder sexueller Orientierung                                                                         |
| Chronisch   | - Ambivalenz bezüglich der Angabe der Krankheit/Behinderung («Outing»): einerseits Hoffnung auf Verständnis, andererseits Angst vor Abwendung und sozialen Vorurteilen |
|             | - Fehlendes «Outing» führt zu Missverständnissen und Blossstellungen                                                                                                   |

Die Frage, ob die Studierenden auf Grund von einstellungs- und/oder umweltbedingten Hindernissen an gewissen Aktivitäten (z.B. Semesterpartys, Diplomfeier etc.) nicht teilnehmen konnten, beantworteten 32 Studierende. Tabelle 21 zeigt die Anzahl Nennungen pro Angebot aufgelistet nach Behinderung. Zwei Studierende mit einer chronischen Krankheit empfanden schlecht deklarierte Lebensmittel und das Fehlen eines Angebots glutenfreier Ernährung als Schwierigkeit.

Tabelle 21: Können oder konnten Sie aufgrund von einstellungs- und/oder umweltbedingten Hindernissen an folgenden Aktivitäten nicht teilnehmen?

	Bewegung n=0	Sehen n=0	Hören n=3	Entwicklungs- störung n=6	Psychisch n=16	Chronisch n=7	Gesamt n=32
ASVZ	0	0	1	3	10	2	16
Angebot Studentenvereine	0	0	1	2	11	2	16
Diplomfeier	0	0	1	2	3	0	6
Semesterpartys	0	0	1	6	14	4	25
Weiterbildungsangebote	0	0	2	1	7	1	11
Anderes	0	0	0	0	0	2	2

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich.

Die Auswertung der Interviews zeigte, dass Studierende nicht nur im Studium selbst behinderungsbedingte Schwierigkeiten erleben, sondern z.B. auch in den Pausen oder sonstigen Freizeitaktivitäten. Akzeptanz und soziale Zugehörigkeit sind ein grundlegendes menschliches Bedürfnis. Insbesondere die Angst, sozial zurückgewiesen zu werden, und das starke Bedürfnis nach Zugehörigkeit wurden von einem Teil der Studierenden in den Interviews angesprochen. Beispielhaft hierzu einige Aussagen:

*Ja, Pause ist immer so was Schwieriges. Wenn ich eine Kollegin habe, wenn ich irgendwo dazugehöre, dann ist es kein Problem. (Psychische Erkrankung)*

*Ich gehe jetzt mit meiner Krankheit nicht mehr an Partys ... es ist auch schwierig, Freundschaften zu knüpfen, wenn man eben nicht noch weggehen mag. Ich würde auch nicht mehr an eine Party hingehen, weil ich nicht weiss, was dann passiert ... es sind vor allem zwischenmenschliche Sachen, die einen dann ein bisschen einsam machen, es ist natürlich auch so ein Zugehörigkeits-Ding. (Chronische Krankheit)*

*Ich würde auch lieber einen Sport machen, aber jedes Mal, wenn ich anfangen, habe ich auch viele Infekte. Ich weiss nicht, ob das mit meinem Immunsystem auch zu tun hat. Solche Dinge, die halt zum Studium gehören würden und die einem vielleicht auch noch ein wenig mehr zugehörig machen würden, das leidet halt ein wenig unter der Krankheit. (Chronische Krankheit)*

*Ich würde gerne unbeschwert sein und mit den anderen unbeschwerte Gespräche führen, aber ich kann es irgendwie nicht mehr. Es macht einen einfach alt und uncool, wenn man so eine Krankheit hat und sich immer Sorgen machen muss. Das grenzt einem dann*

*natürlich auch wieder ein wenig aus ... früher hatte ich schon mehr Kollegen. (Chronische Krankheit)*

*Ich meine, ich würde ja auch lieber mit Studienkollegen etwas trinken gehen nachher oder irgend so, aber man muss so viele Termine wahrnehmen, meine Krankheit nimmt viel Platz ein. (Chronische Krankheit)*

### 5.5.1 Assistenzbedarf

Persönliche Assistenz ermöglicht es Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt und selbstbestimmt am Leben teilzunehmen. Jedem behinderten Menschen soll eine bedarfsdeckende Assistenz garantiert werden. Dabei soll die freie Wahl der selbstbestimmten Lebensführung respektiert werden.

Art. 19 der UN-BRK Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft  
Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens anerkennen das gleiche Recht aller Menschen mit Behinderungen, mit gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben, und treffen wirksame und geeignete Massnahmen, um Menschen mit Behinderungen den vollen Genuss dieses Rechts und ihre volle Einbeziehung in die Gemeinschaft und Teilhabe an der Gemeinschaft zu erleichtern indem sie unter anderem gewährleisten, dass: b) Menschen mit Behinderungen Zugang zu einer Reihe von gemeindenahen Unterstützungsdiensten zu Hause und in Einrichtungen sowie zu sonstigen gemeindenahen Unterstützungsdiensten haben, einschliesslich der persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens in der Gemeinschaft und der Einbeziehung in die Gemeinschaft sowie zur Verhinderung von Isolation und Absonderung von der Gemeinschaft notwendig ist; c) gemeindenahe Dienstleistungen und Einrichtungen für die Allgemeinheit Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zur Verfügung stehen und ihren Bedürfnissen Rechnung tragen.

Die Frage, ob die Studierenden Assistenz durch die Invalidenversicherung (IV) nutzen, beantworteten 283 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischer Krankheit. Von diesen 283 nutzten 7 Prozent (n=19) (sechs mit einer psychischen Störung, vier hörbehinderte Studierende, drei mit einer Mobilitätsbehinderung, zwei mit einer Sehbehinderung, zwei mit Entwicklungsstörungen und zwei mit einer chronischen Krankheit) die Assistenz durch die IV.

Nachfolgend gaben vier dieser Studierenden an, dass die Assistenz durch die IV nicht ausreichend für ihr Studium ist. Folgende Ursachen dafür wurden genannt: zu wenig Stunden (n=3) und zu wenig Personal (n=1). Für die restlichen 15 Studierenden war hingegen die Assistenz durch die IV ausreichend für ihr Studium.

Als Abschluss des Themenblocks «Assistenz durch IV» wurde gefragt, ob die Teilnahme an Veranstaltungen wie Vorlesungen, Studienwoche etc. durch nicht ausreichende Assistenz der IV erschwert ist, ob es durch nicht ausreichende Assistenz der IV zu Verzögerungen des Studiums kam und ob die nicht ausreichende Assistenz der IV zu einem erheblichen Mehraufwand führte. Vier Studierende äusserten sich zu diesen Fragen. Für eine befragte Person wurde die Teilnahme an Veranstaltungen wie Vorlesungen, Studienwoche etc. durch nicht ausreichende Assistenz seitens der IV teilweise erschwert und das Studium verzögerte sich dadurch. Drei Studierende gaben an, dass die für sie nicht ausreichende Assistenz durch die IV zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand geführt hat.

Die nächste Frage, ob die Studierenden studentische Assistenz nutzen, beantworteten 282 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit. Hiervon gaben 16 Studierende an, die studentische Assistenz zu nutzen (fünf mit Entwicklungsstörungen, vier mit einer psychischen Erkrankung, drei mit einer chronischen Krankheit, zwei mit einer Hörbehinderung sowie

je eine befragte Person mit einer Sehbehinderung respektive einer Mobilitätsbehinderung). 13 Studierende befanden die studentische Assistenz als ausreichend, während drei Studierende angaben, dass die studentische Assistenz nicht ausreichend für ihr Studium sei. Zwei davon meinten, die angebotenen Stunden würden nicht ausreichen. Ein Studierender hingegen betonte kritisch, dass es nicht Aufgabe der studentischen Assistenz sei, Aufgaben der IV wahrzunehmen.

Als Abschluss des Themas «studentische Assistenz», wurde gefragt ob die Teilnahme an Veranstaltungen wie Vorlesungen, Studienwoche etc. durch nicht ausreichende studentische Assistenz erschwert ist, ob es durch die nicht ausreichende studentische Assistenz zu Verzögerungen gekommen ist und ob die nicht ausreichende studentische Assistenz zu einem erheblichen Mehraufwand führte. Diese Frage beantworteten drei Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit. Bei niemandem wurde das Studium durch die nicht ausreichende studentische Assistenz verzögert oder die Teilnahme an Veranstaltungen erschwert. Zwei Studierende gaben an, dass die nicht ausreichende studentische Assistenz zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand geführt hat.

Auf die abschliessende Frage, ob die Studierenden abgesehen von der persönlichen und/oder der studentischen Assistenz weitere Unterstützung und/oder Dienstleistungen benötigen, antworteten 277 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit (Tab. 22). 42 Prozent (n=117) dieser Studierenden gaben an, dass sie weitere Unterstützungen benötigen, 58 Prozent (n=160) gaben an, keine weitere Unterstützung zu benötigen.

In Tabelle 22 sind die Anzahl Nennungen pro Unterstützungsart/ Dienstleistung und Behinderung aufgezeigt. Unterstützung durch Mitstudierende mit 52 Nennungen und Angebote der psychologischen Beratungsstelle mit 41 Nennungen werden von den Studierenden am meisten genannt.

Tabelle 22: *Benötigen Sie, abgesehen von der persönlichen und/oder studentischen Assistenz, weitere Unterstützung und/oder Dienstleistungen?*

	Bewegung n=15	Sehen n=30	Hören n=17	Entwicklungs- störung n=47	Psychisch n=94	Chronisch n=74	Gesamt n=277
Keine weitere Unterstützung	10	25	8	27	44	59	173
Unterstützung durch Mitstudierende	2	6	6	7	23	8	52
Gebärdendolmetscher/-innen/ Kommunikationsassistent/-innen	0	0	2	0	1	1	4
Angebote der psychologischen Beratungsstelle	0	0	1	9	25	6	41
Beratung/Unterstützung durch Beauftragte/-n bzw. Berater/-in für Studierende mit Behinderungen	1	2	4	1	5	1	14
Persönliches Coaching, Schreibwerkstätten, Workshops	0	1	1	6	20	3	31
Weitere Unterstützung	2	0	1	5	7	6	21

Anmerkungen. Mehrfachnennungen möglich.

In den offenen Antworten formulierten die Studierenden weitere benötigte Unterstützung und/oder Dienstleistungen:

Hören	- Live-Untertitelung
Entwicklung	- Logopädie (wegen Legasthenie) - Nachhilfe (nicht verstehen von wissenschaftlichen Texten) - Psychologische Therapie - Administrative Hilfestellungen (Autismus)
Psychisch	- Ärzte, Psychiater, Psychologen - Sozialhilfe - Gespräche mit Studiengangsleitung
Chronisch	- Mehr IV-Taggeld, finanzielle Unterstützung - Einzelraum in Prüfungssituationen - Unterstützung der Eltern - Physiotherapie

Auch aus den Interviews geht der Wunsch nach psychologischer Unterstützung hervor. Ein Student mit einer Entwicklungsstörung beschrieb ausserdem das Bedürfnis nach einer Sensibilisierung aller Mitarbeitenden der ZHAW einschliesslich der Sachbearbeiter, die an wichtigen organisatorischen Schnittstellen arbeiten. Auch würde seiner Meinung nach eine stärkere interne Vernetzung zu schnelleren Lösungen führen und Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit entlasten.

*Ich habe das Gefühl, dass ich weniger mit dem Studium selber kämpfe, sondern mehr mit allem, was um das Studium herum ist, sei das irgendeine Angelegenheit, die man nicht selber lösen kann. Dafür sucht man die jeweilige Person, die einem dabei weiterhilft, erst einmal im Sekretariat. Dann wird man vom Sekretariat, falls das Sekretariat das weiss, normalerweise an eine andere Stelle weitergeleitet, ohne dass man wirklich sehr viel weitergekommen ist, und an dieser Stelle wird man dann entweder noch einmal weitergeleitet oder wieder zurück zum Sekretariat geleitet. Es sind oft so Situationen, die sehr viel Energie und Zeit brauchen, ohne klarzukommen. (Entwicklungsstörung)*

## 5.6 Beratung und Unterstützung durch die Stabsstelle Diversity der ZHAW

Um die Bedingungen für eine Inklusion im Studium und später in der Arbeitswelt zu fördern, sind Hochschulen verpflichtet, angemessene Dienstleistungen zur Unterstützung bereitzustellen. Durch Informationen und Beratungsangebote wird der gleichberechtigte Zugang und die selbständige Teilhabe am Studium gefördert.

### Art. 24 (5) der UN-BRK Bildung

Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.

Die Stabsstelle Diversity der ZHAW setzt sich dafür ein, den gleichberechtigten Zugang und die selbständige Teilhabe am Studium für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit zu fördern und die damit verbundenen Infrastrukturen bestmöglich nutzbar zu

machen. Sie bietet Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit Beratung an.

Die Frage, ob die Studierenden die Beratungsstelle der Stabsstelle Diversity der ZHAW kennen, beantworteten 279 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit (Tab. 23). Gut die Hälfte gab an, die Beratungsstelle nicht zu kennen (n=143).

Tabelle 23: *Kennen Sie die Beratungsstelle der Stabsstelle Diversity der ZHAW?*

	Bewegung n=15	Sehen n=30	Hören n=17	Entwicklungs- störung n=47	Psychisch n=94	Chronisch n=76	Gesamt n=279
Ja	9	11	12	21	45	38	136
Nein	6	19	5	26	49	38	143

In den qualitativen Interviews gab eine Studentin den Hinweis, wie für eine gezieltere Information gesorgt werden könnte. Aus ihrer Sicht wäre der persönliche Kontakt mit einem Berater oder einer Beraterin der Beratungsstelle vorteilhaft. Der Hinweis auf eine anonyme E-Mail-Adresse oder generell auf die Beratungsstelle ohne die Angabe einer Bezugsperson sei für sie nicht hilfreich. Drei der zwölf Studierenden erwähnten, dass sie gerade in der Anfangsphase des Studiums Unterstützung gebraucht hätten, was bei einer der Studierenden auch stattfand und positiv vermerkt wurde. Weiterhin signalisierten zwei dieser Studierenden, dass die Anfangsphase des Studiums für sie besonders komplex und reizüberflutet gewesen sei. Ein Student schlug als Lösung eine aktivere Informationsvermittlung vor:

*Vielleicht müsste man, wenn das Studium beginnt, das abfragen, nicht so im Plenum, sondern vielleicht mit einem Fragebogen, ein aktives Zugehen auf die Studierenden, um später auf die Leute, die etwas angeben, zugehen zu können. (Sehbehinderung)*

Die qualitativen Interviews liessen auch darauf schliessen, dass die Sensibilisierung der Studierenden ein heikles Thema ist. An den Antworten der Studierenden mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Krankheit zeigt sich eine Zurückhaltung in der Kommunikation ihrer Behinderungen und/oder chronischen Krankheit. Als Grund nannten sie die Angst vor Stigmatisierung und Diskriminierung und den Wunsch, unabhängig von ihrer Krankheit offen, respektvoll und empathisch behandelt zu werden. Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

*Kommilitonen sollten mir ihre Hilfe nicht geben, weil ich jetzt das Syndrom habe, sondern sie sollten eigentlich mit mir umgehen wie mit einem normalen Menschen. (Entwicklungsstörung)*

*Ich möchte eigentlich von meinem Empfinden und von meinem Wesen her genauso behandelt werden wie alle anderen, aber das ist logischerweise nicht möglich, meiner Meinung nach. Damit wäre mir extrem geholfen, etwas Anderes will ich nicht. Ich will keine «Betitelung», ich will nicht speziell sein. Ich bin schon speziell genug, das muss nicht gleich so offensichtlich sein. (Mobilitätsbehinderung)*



Die Frage, ob Studierende auf Grund Ihrer Behinderung schon einmal Kontakt mit der Beratungsstelle der Stabstelle Diversity hatten, wurde von 279 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit beantwortet (Tab. 24). Die Mehrheit der Befragten (85 Prozent, n=236) gab an, noch nie Kontakt mit der Stabstelle Diversity gehabt zu haben. 15 Prozent (n=43) der Studierenden gaben hingegen an, auf Grund ihrer Behinderung schon einmal in Kontakt mit der Beratungsstelle getreten zu sein.

Tabelle 24: Hatten Sie aufgrund Ihrer Behinderung schon einmal Kontakt mit der Beratungsstelle der Stabstelle Diversity?

	Bewegung n=15	Sehen n=30	Hören n=17	Entwicklungs- störung n=47	Psychisch n=94	Chronisch n=76	Gesamt n=279
Ja	3	4	8	11	10	7	43
Nein	12	26	9	36	84	69	236

Auf die Frage, wie hilfreich das Angebot der Beratungsstelle der Stabstelle Diversity für die Studierenden sei, antworteten 43 Studierende (Tab. 25). 53 Prozent (n=23) erachteten das Angebot als hilfreich, 33 Prozent (n=14) empfanden die Beratungsstelle als teilweise hilfreich und 14 Prozent (n=6) fanden es nicht hilfreich.

Tabelle 25: Wie hilfreich war das Angebot der Beratungsstelle Diversity für Sie?

	Bewegung n=3	Sehen n=4	Hören n=8	Entwicklungs- störung n=11	Psychisch n=10	Chronisch n=7	Gesamt n=43
Sehr hilfreich/eher hilfreich	1	3	5	6	5	3	23
Teils, teils	2	1	2	3	4	2	14
Eher nicht hilfreich/gar nicht hilfreich	0	0	1	2	1	2	6

In den qualitativen Interviews zeichnen sich zwei widersprüchliche Tendenzen gegenüber der Beratungsstelle der Stabstelle Diversity ab. Es gab Studierende, die eine aktive Hilfe durch die Beratungsstelle begrüßten und sich eine zugewiesene Betreuungsperson wünschten, und andere, die dies als eine Einschränkung der Entscheidungsfreiheit bezeichneten.

*Es ist schade, dass es Angebote gibt, aber man wird gar nicht so richtig informiert über die möglichen Unterstützungsmöglichkeiten. Ich finde das manchmal recht schwierig, also, es ist jetzt ja auch nicht so, dass man, wenn man jetzt die Diagnose bekommt, sofort kontaktiert werden sollte, das nicht, man muss ja selber auch proaktiv sein. Das ist auch okay. Wir sind ja alle erwachsen, aber manchmal wäre man vielleicht doch froh um ein bisschen Hilfe. (Chronische Krankheit)*

*Ich habe eher das Gefühl, man ist halt einfach die Schülerin. Als Student wird man sehr oft wie ein Kind behandelt. Die haben keine Ahnung vom Leben, die haben noch nie gearbeitet, die müssen jetzt lernen und die wissen nicht, was machen. Es ist eher eine Bevormundung als wirklich Unterstützung ... wenn man sieht, die Person braucht keine Unterstützung, dann muss man nichts aufzwingen. Studenten sollen als mündig angeschaut werden. (Hörbehinderung)*

Zusätzlich zum Beratungsangebot fördert die Stabsstelle Diversity die Peer-to-Peer-Beratung, welche die gegenseitige Beratung von Betroffenen anregen soll.

Die Frage, wie zufrieden die Studierenden mit der Peer-to-Peer-Beratung der Stabsstelle Diversity seien, wurde von 43 Studierenden beantwortet (Tab. 26). 58 Prozent (n=25) kannten dieses Angebot nicht, 28 Prozent (n=12) waren mit dem Angebot zufrieden bis sehr zufrieden, 7 Prozent (n=3) waren teilweise zufrieden und 7 Prozent (n=3) waren eher nicht zufrieden bis gar nicht zufrieden.

Tabelle 26: Wie zufrieden sind Sie mit dem Peer-to-Peer-Angebot der Stabsstelle Diversity?

	Bewegung n=3	Sehen n=4	Hören n=8	Entwicklungs- störung n=11	Psychisch n=10	Chronisch n=7	Gesamt n=43
Sehr zufrieden/eher zufrieden	0	0	3	0	5	4	12
Teils, teils	0	1	2	0	0	0	3
Eher nicht zufrieden/gar nicht Zufrieden	0	0	0	1	1	1	3
Kenne ich nicht	3	3	3	10	4	2	25

Eine interviewte Studentin schätzte eine gegenseitige Beratung durch Mitglieder einer Peer-Gruppe als sehr hilfreich ein, besonders um effiziente Coping-Strategien zu identifizieren:

*Mir hilft es sicher, mit Leuten zu sprechen, die das auch haben. Mir würde es zum Beispiel enorm helfen, wenn ich wüsste, dass es da auch jemanden gibt, der das auch hat, und ich lernen würde, wie man mit solchen Dingen umgehen kann. (Chronische Krankheit)*

Zur Frage, ob von der ZHAW genügend Kampagnen zur Bewusstseinsbildung (z.B. zur Überwindung von Vorurteilen) geführt werden, gaben 276 Studierende mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit eine Antwort (Tab.27). 57 Prozent davon (n=157) fanden, dass die ZHAW nicht genügend Kampagnen zur Bewusstseinsbildung durchführt. Hierzu exemplarisch eine Aussage:

*Es braucht mehr Aufklärungsarbeit, dass man besser und im Detail informiert wird: Was sind meine Rechte, was sind meine Optionen? (Chronische Krankheit)*

Tabelle 27: Werden von der ZHAW genügend Kampagnen zur Bewusstseinsbildung (z.B. zur Überwindung von Vorurteilen) geführt?

		Sehen n=29	Hören n=17	Entwicklungs- störung n=47	Psychisch n=92	Chronisch n=76	Gesamt n=276
Ja	10	15	5	12	40	37	119
Nein	5	14	12	35	52	39	157

54 befragte Studierende machten diverse Vorschläge bezüglich Verbesserungen von Beratung, Unterstützung und Bewusstseinsbildung:

- Studierende, Mitarbeitende und Dozierende informieren, schulen und sensibilisieren für Krankheiten und Behinderungen, welche nicht offensichtlich sind (chronische Krankheiten, psychische Erkrankungen, Hochsensibilität, ADHS)
- Erleichterung der administrativen Prozesse, z.B. Erlangung eines Nachteilsausgleichs, Übernahme von Kosten für Abklärungsberichte
- Informationsstand der Dozierenden und Mitarbeitenden verbessern
- Erforschung der bestehenden Vorurteile und anschliessend gezielter Abbau
- Offensive Informationen seitens der Stabsstelle Diversity durch Plakate, Flyer etc.
- Zugänglichkeit der psychologischen Angebote an allen Studienorten verbessern
- Deutlichere Präsenz der Stabsstelle Diversity, leichtere Zugänglichkeit
- Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstellen und Fachleuten, z.B. pro audito

### 5.6.1 Angebote für Nachteilsausgleich

Nachteilsausgleiche dienen dazu, Benachteiligungen von Lernenden mit Behinderungen auszugleichen. Menschen mit Behinderungen sollen die gleichen Chancen haben, ihr vorhandenes Potential trotz ihrer Behinderung umzusetzen.

#### Art. 24 (5) der UN-BRK Bildung

Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.

Die Frage nach einem Anspruch auf einen Nachteilsausgleich beantworteten 276 der an der Onlinebefragung teilnehmenden Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit. Von diesen gaben 18 Prozent der Studierenden (n=50) an, einen Anspruch auf einen Nachteilsausgleich zu haben, 37 Prozent (n=102) der Studierenden kennen den Nachteilsausgleich nicht, während 45 Prozent (n=124) keinen Anspruch auf Nachteilsausgleiche haben. Die Studierenden, welche einen Anspruch auf einen Nachteilsausgleich haben, wurden in der Folgefrage gefragt, ob sie einen Antrag eingereicht haben. 35 der 50 Studierenden haben effektiv einen solchen gestellt. Die verbleibenden 15 Studierenden haben auf einen Antrag auf Nachteilsausgleich verzichtet. Als Gründe für den Verzicht wurden folgende Themen angekreuzt: Zwei Studierende glaubten, nicht berechtigt zu sein, drei Studierende gaben an, Hemmungen zu haben, sich an entsprechende Stellen zu wenden und weitere zehn Studierende nannten die nachfolgenden Gründe:

- Angst vor Vermerk im Zeugnis, was die Jobsuche erschweren könnte

- Unfreiwilliges Outen, wenn man nicht mit den Klassenkollegen im selben Prüfungszimmer sitzt
- Beantragung eines Nachteilsausgleichs ist zeitaufwändig und man erhält keine Unterstützung
- Angst vor negativen Bemerkungen von Dozierenden, welche kein Verständnis für nicht direkt sichtbare Einschränkungen haben
- Hohe Kosten für die Abklärungen durch Experten für den Nachteilsausgleich

Auf die abschliessende Frage, ob der Nachteilsausgleich die behinderungsbedingten Nachteile im Studium angemessen ausgleichen konnte, antworteten 34 Studierende. 32 Studierende erwähnten, dass der Nachteilsausgleich ihre behinderungsbedingten Nachteile im Studium angemessen oder teilweise angemessen ausgleichen konnte. Zwei Studierende gaben an, dass der Nachteilsausgleich ihre behinderungsbedingten Nachteile im Studium nicht angemessen ausgleichen konnte. Grund dafür war:

*Ich habe Legasthenie und eigentlich benötige ich in der Rechtschreibung eine andere Bewertung. Die Schule gibt mir lediglich mehr Zeit. Dies bringt mir nicht viel, da ich meine eigenen Fehler nicht sehe und ich sie deshalb nicht korrigieren kann. (Entwicklungsstörung)*

*Ich habe keinen Nachteilsausgleich erhalten. Scheinbar hielt man es nur für nötig, körperlich behinderten Studenten mehr Zeit bei einer Prüfung zuzugestehen (z.B. einem arm-amputierten Studenten)*

Zudem ergaben die Interviews, dass der Nachteilsausgleich als Bevorzugung und nicht als Kompensation wahrgenommen werden kann. Hierzu exemplarisch zwei Aussagen:

*Ich möchte auf keinem Fall eine Extrabehandlung, weil, dann ist man wirklich ja, halt diejenige, die überall eine Extrawurst bekommt. Ich habe keine Lust, mit allen dann darüber zu sprechen. (Psychische Erkrankung)*

*Ich finde, ich muss nicht jedem unter die Nase reiben, dass ich ADHS habe und vor allem möchte ich auch nicht dadurch eine bessere Behandlung erfahren. (Psychische Erkrankung)*

Die Interviews zeigten ebenfalls, wie sehr die befragten Studierenden die Gesellschaft allgemein als Leistungsgesellschaft wahrnehmen. Nicht zuletzt im Hochschulkontext steht die Performanz im Mittelpunkt, denn auch hier werden Leistungen gemessen und es besteht Konkurrenz zwischen Studierenden. Zwei Aussagen sollen die Konfrontation mit dem Leistungsanspruch veranschaulichen:

*Dem fehlenden Einfühlungsvermögen begegne ich nicht nur auf der persönlichen Ebene, sondern ich denke, es ist auch ein gesellschaftliches Problem. Alles das, was nicht funktioniert, was nicht schön ist, was nicht gut ist, was nicht gesund ist, das existiert nicht. (Chronische Krankheit)*

*Ich wurde öfters ungewollt gekränkt. In der Gesellschaft hat man öfters keinen Rückhalt. Bei der Sozialhilfe wird man nur eine Nummer. Man wird zu wenig als Mensch wahrgenommen. Wie es mir geht, steht nicht im Vordergrund. Die Person muss möglichst schnell zum RAV, möglichst schnell Arbeit suchen, möglichst die Kosten reduzieren. Es tut weh, wenn man so wie entmenslicht wird und wie ein Objekt behandelt wird. (Chronische Krankheit)*

### 5.6.2 Zusammenfassung des Interviews mit der Leiterin der Stabsstelle Diversity und Koordinatorin der Beratungsstelle der ZHAW

Mit der Leiterin der Stabsstelle Diversity der ZHAW wurden am 19.03.2018 die Resultate der quantitativen Onlinebefragung zur Beratung, zu Unterstützungsangeboten und zu allgemeinen Aspekten der Inklusion diskutiert. Die Leiterin der Stabsstelle führt aus, Inklusion im Hochschulkontext bedeute, die Hochschule so zu gestalten, dass Vielfalt gelebt werden könne, egal ob es sich um Studierende mit einer Behinderung oder um z.B. eine alleinerziehende Mutter handle. Grundsätzlich bestehe bei den Mitarbeitenden der ZHAW eine Grundakzeptanz und eine Offenheit gegenüber dem Thema «hindernisfreies Studium». Auch das Bestehen einer staatlichen Invalidenversicherung sei hilfreich. Weiter verhindern die Strukturen der ZHAW nicht die Möglichkeit, das Studium zu verlängern. Es habe sich ausserdem herausgestellt, dass sich die nicht zu starke interne Reglementierung an der ZHAW, z.B. bei den vorzuweisenden Gesundheitszeugnissen, als vorteilhaft für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit auswirke, indem sie ein flexibleres Modellieren von Entscheidungsprozessen ermögliche. Die Einführung der Bologna-Reform vor knapp 20 Jahren zur Schaffung des Europäischen Hochschulraums (EHR) habe in Europa durchgängig das European Credit Transfer System (ECTS) etabliert. Obwohl das System bezüglich der Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen keine Änderungsmöglichkeiten zulasse, bestünde bei der Struktur, wie man die ECTS-Punkte sammle, ein gewisser Spielraum, der gerade bei Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit hilfreich sei.

In vielen Bereichen, die das Thema barrierefreie Hochschule betreffen, wie die Beratungsangebote und die technische Infrastruktur, sei die ZHAW auf dem Weg zur Professionalisierung. Das Personalwesen, die Mitarbeitenden des FM, die Studiengangsleitungen, um nur einige der beteiligten Akteure zu nennen, trügen zur Entwicklung einer inklusiven Hochschule massgebend bei. Vor dem Hintergrund dieser Bemühungen sollte die ZHAW als kantonale Einrichtung von Seiten der Gesetzgebung jedoch stärkere Auflagen bekommen, dies jeweils in den verschiedenen Bereichen, die intern einen Einfluss auf eine hindernisfreie Hochschule ausüben können. Bedauerlicherweise enthalte das Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG), das am 1. Januar 2017 in Kraft getreten ist, zwar Bestimmungen zur gesamtschweizerischen hochschulpolitischen Koordination und zu den Bundesbeiträgen an die kantonalen Universitäten und Fachhochschulen, jedoch keine Bestimmungen zum Thema Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. Die schwache staatliche Reglementierung führe beispielsweise an Schnittstellen wie bei der Suche nach einem Praktikum dazu, dass die Stabsstelle Diversity jeweils eine starke Vermittler- und Fürsprecher-Rolle für die Studierenden einnehme, um den zuweilen schwierigen Übergang ins Erwerbsleben zu begleiten. Die Inklusion von Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit stelle zukünftig noch eine herausfordernde Aufgabe dar. Die berufliche Förderung der Teilhabe von Menschen mit einer Behinderung in unserer von Konkurrenz geprägten Gesellschaft bedürfe einer aktiven Beteiligung aller Akteure, die an Schnittstellen zwischen dem Bildungssystem und der Berufswelt arbeiten.

Im Hochschulkontext bestehe die grosse Herausforderung bei der Realisierung einer hindernisfreien Hochschule darin, die zur Verfügung stehenden Ressourcen optimal einzusetzen und die zu erledigenden Aufgaben bewusst nach Wichtigkeit und Dringlichkeit zu kategorisieren. Angebote wie das persönliche Coaching, Schreibwerkstätten und Workshops hätten das Potential, ausgearbeitet zu werden. Die Sensibilisierung aller Mitarbeitenden und Lehrbeauftragten sowie der Studierenden selbst bezüglich behinderungsspezifischer Informationen, die Kenntnis der eigenen Rechte hinsichtlich Nachteilsausgleichen und weiteren verfügbaren Unterstützungsmassnahmen seien realistische Ziele, die einer konsequenten Umsetzung bedürfen. Dies hätten die Resultate dieser Onlinebefragung weitgehend unterstrichen. In den einzelnen Departementen seien Prozesse aufgegleist und abgesprochen worden, wie der Antrag auf Nachteilsausgleich funktioniere. Das Beratungsangebot der Stabsstelle Diversity werde jedoch nicht von allen Departementen in Anspruch genommen, denn dazu bestehe in der ZHAW eine relative

Freiheit. Einige Departemente hätten ihre eigene Beratungsstelle aufgestellt. Eine zentrale Stelle, die den Auftrag hätte, die verschiedenen Personen in den Departementen anzuleiten, würde hingegen zu schnelleren Absprachen und beschleunigten internen Prozessen führen. Im Allgemeinen bestünde der Bedarf nach einer richtungsgebenden ZHAW-internen Strategie, die eine hindernisfreie Hochschule fördere.

Der niedrige Bekanntheitsgrad der Beratungsstelle und zum Teil auch das Unwissen über die Nachteilsausgleiche würden trotz der limitierten Ressourcen für die Sensibilisierung – verglichen mit der Vielzahl an Themen der Stabsstelle Diversity – in Zukunft weiter eine Priorität darstellen. Die Ergebnisse dieser Onlinebefragung sollen unter anderem auch dazu dienen, weitere Massnahmen zu planen. Es gelte, Studierende, die eine Behinderung und/oder eine chronische Krankheit haben, zu unterstützen und dabei jegliche Diskriminierung, aber auch Übervorteilung zu vermeiden. Noch dominiere sowohl bei den Studierenden selbst als auch bei den Mitarbeitenden das Bild der Behinderung als sichtbare Behinderung. Dies werde von den Resultaten der Onlinebefragung jedoch weitgehend dementiert. Besonders bei Sensibilisierungskampagnen gegenüber nicht sichtbaren Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten sollte stets beachtet werden, dass es sich in erster Linie um Studierende handle. Die jeweilige Behinderung solle deswegen im Hintergrund der Informationskampagnen bleiben. Sowohl bei sichtbaren wie auch bei nicht sichtbaren Behinderungen zeige die Erfahrung, dass Studierende, die früh mit der Beratungsstelle in Kontakt kommen, am meisten von deren Unterstützung profitieren würden. Dies setze jedoch voraus, dass die Studierenden ihre behinderungsbedingten Schwierigkeiten kommunizieren und dass anschliessend die Beratungsstelle die Unterstützung ihren Bedürfnissen gemäss flexibel moduliere. Ein inklusives Hochschulumfeld zu gestalten, welches einen respektvollen Umgang gegenüber Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit pflege, bedürfe der Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die gewünschten flexibleren Strukturen in der Lehre würden eine konstante Reflexion über die didaktischen Lernprozesse benötigen, welche sowohl für Dozierende anspruchsvoll seien wie auch für die Studierenden selbst, die ihre Selbstlernkompetenzen angemessen steuern müssen.

Ein breit angelegter und gesteuerter Beteiligungsprozess und eine konstante Reflexion über die Gestaltung der Hochschule als Zentrum zur Vermittlung von Wissen sei erforderlich bei allen an der Hochschule Mitwirkenden – Studierenden, Dozierenden und anderen Mitarbeitenden.

Gleichzeitig seien, um den zukünftigen Herausforderungen gewachsen zu sein, neue Denksätze für das gesellschaftliche Zusammenleben gefragt. Diese bedingen konkrete Schritte in Richtung Inklusion von Menschen mit Behinderungen und eine allgemeine Investition in die Qualität der Bildung.

## **6 Schlussfolgerungen**

Die vorliegende Studie zur Lebenssituation von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit an der ZHAW stellt den Zustand dar, wie Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit ihren Hochschulalltag erleben. Dadurch kann ein Eindruck aus Sicht von Studierenden wiedergegeben werden, inwiefern das Recht auf Bildung aller Menschen als zentrales Gut für die gesellschaftliche Partizipation (Art. 24 UN-BRK) eingelöst wird resp. in welchen Bereichen Hindernisse der Wahrnehmung dieses Rechtes entgegenstehen. Gleichzeitig kommt die Studie der Verpflichtung gemäss Art. 31 der UN-BRK nach, wonach geeignete Informationen zu sammeln sind, die die Ausarbeitung von Konzepten zur Umsetzung der UN-BRK ermöglichen sollen. Das hier gezeichnete Bild stellt den Ist-Zustand der Lebenssituation von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit dar. Dieser Ist-Zustand soll in den folgenden Schlussfolgerungen dem Soll-Zustand gemäss der Vorgaben der UN-BRK gegenübergestellt werden, um allfällige Lücken in der Umsetzung der UN-BRK herauszuarbeiten und zu benennen.

Die vorliegende Studie ist nicht repräsentativ. Dennoch lassen sich aus den erhobenen Informationen Näherungswerte und -erkenntnisse ziehen, die der Beschreibung eines Ist-Zustandes dienen. So haben 70 Prozent der 359 Studierenden, welche über die Wahrnehmbarkeit ihrer Behinderung Auskunft gegeben haben, angegeben, dass ihre Behinderung durch Dritte nicht ohne weiteres erkennbar ist. Weitere 20 Prozent gaben an, dass ihre Behinderung wahrscheinlich erst nach einiger Zeit vom Gegenüber wahrgenommen wird. Im Alltag wird daher nur ein kleiner Teil (10 Prozent, n=35) der Behinderungen von Studierenden unmittelbar erkannt. Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit und die Herausforderungen, denen sie im Umfeld einer noch nicht hindernisfreien Hochschule begegnen, werden daher oftmals kaum oder nicht in ihrem vollen Umfang wahrgenommen. Die Aufklärung und Sensibilisierung der eigentlichen Situation ist daher zwingend nötig. Besonders die Sensibilität für nicht sichtbare Behinderungen und chronische Erkrankungen (speziell psychische und chronische Erkrankungen) ist zu fördern.

Gut 90 Prozent der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit leben bereits vor dem Studium an der ZHAW mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit. Das bedeutet, dass die grosse Mehrheit der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit vor Studienbeginn bereits Erfahrungen mit ihrer Behinderung in einem anderen Bildungsumfeld gesammelt hat. Dieses Erfahrungswissen ist zu nutzen und der Einbezug dieser Studierenden in die Ausarbeitung von Lösungsansätzen an der ZHAW wird empfohlen. Dieser Ansatz stellt auch die Grundlage dieser Studie dar.

Über die gesamte ZHAW hinweg studieren ungefähr gleichviele Frauen und Männer. An der Studie haben jedoch gut doppelt so viele Frauen angegeben, mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheit zu leben. Ob dies an der eigentlichen Geschlechterverteilung von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit an der ZHAW oder der erhöhten Bereitschaft von Frauen, an der Studie teilzunehmen, liegt, ist nicht zu eruieren. Bei der Ausgestaltung von Sensibilisierungskampagnen oder Schulungen soll jedoch diesem Ergebnis Aufmerksamkeit geschenkt werden.

In den folgenden Abschnitten wird auf jene Bereiche eingegangen, die in der UN-BRK geregelt sind und somit einen Soll-Zustand vorgeben. Das Kapitel 5.3 des vorliegenden Berichtes widmet sich der Zugänglichkeit der ZHAW für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit hinsichtlich der baulichen Gegebenheiten, der digitalen Kommunikations- und Informationssysteme sowie der Lehre. Gemäss Art. 9 (1) der UN-BRK muss für Menschen mit Behinderungen ein gleichberechtigter Zugang zur physischen Umwelt einschliesslich Gebäuden von Schulen gewährleistet werden. Für gut 25 Prozent der 346 Studierenden, welche die Frage zur baulichen Zugänglichkeit der ZHAW beantwortet haben, stellen die baulichen Gegebenheiten an der ZHAW Hindernisse dar. Die Rückmeldungen unterscheiden sich aber nach der Art der Behinderung. So sagten 14 Studierende mit einer Hörbehinderung, dass durch bauliche Hindernisse ihr Studium erschwert oder teilweise erschwert ist. Auch acht Studierende mit einer Mobilitätsbehinderung und 13 mit einer Sehbehinderung gaben an dass sie durch bauliche Gegebenheiten erschwerte oder teilweise erschwerte Studienbedingungen haben.

Die erlebten baulichen Hindernisse unterscheiden sich auch je nach Behinderung. So sind es für Studierende mit einer psychischen oder chronischen Krankheit oder einer Entwicklungsstörung weniger Zugänge zu Gebäuden oder Räume, sondern Lärm, das Licht sowie das Fehlen von Ruhe, die sie am gleichberechtigten Studium hindern. Die ZHAW hat in den letzten Jahren viele bauliche Hindernisse entfernen können und das Facility Management der ZHAW ist geschult und arbeitet eng mit der Stabsstelle Diversity zusammen. Trotzdem gibt es Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, die aufgrund baulicher Hindernisse nicht an Veranstaltungen teilnehmen können. Dies verzögert ihr Studium und führt zu einem

Mehraufwand. Um den von der UN-BRK vorgegebenen gleichberechtigten Zugang für alle zu schaffen, müssen auch noch diese Hindernisse beseitigt werden.

Zur Zeit der Erarbeitung der vorliegenden Studie ist im Bereich der Infrastruktur keine übergreifende Strategie der Hochschulleitung spürbar, welche Ziele und Aktionen festlegt. Ein Aktionsplan inklusive Zeitplan, Verantwortlichkeiten und Finanzplan würde gemäss Leiter FM diesbezüglich eine wichtige Orientierung darstellen.

Wie der bauliche, so wird auch der digitale Zugang in der UN-BRK unter Artikel 9 (1) präzisiert. So müssen Informations-, Kommunikations- und andere Dienste und Systeme hindernisfrei für Menschen mit Behinderungen zugänglich sein. 94 Prozent der Studierenden, welche sich zu diesem Bereich geäußert haben, sehen den hindernisfreien Zugang an der ZHAW als gegeben an resp. nutzen die Angebote der hindernisfreien Kommunikation im Departement L. Wo dies nicht der Fall ist, werden Probleme vor allem in fehlenden digitalen Angeboten verortet (Menschen mit Entwicklungsstörungen und psychischen Behinderungen) oder in nicht hindernisfrei nutzbaren Tools (Menschen mit Hör-, Seh- und Mobilitätsbehinderungen). Gut die Hälfte der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, welche von Problemen mit dem digitalen Zugang an der ZHAW berichteten, gaben an, dass sie Schwierigkeiten mit der Lernplattform Moodle hatten.

Wie beim baulichen Zugang gibt es auch beim digitalen Zugang Studierende, die wegen Hindernissen in diesem Bereich nicht an Veranstaltungen teilnehmen konnten oder diesbezüglich einen erheblichen Mehraufwand hatten. Um die Lücke zur Vorgabe der UN-BRK ganz schliessen zu können, müssen die bestehenden digitalen Systeme verbessert werden und der hindernisfreie Zugang ZHAW-übergreifend bei der Weiterentwicklung bestehender Programme und bei Neuanschaffungen als Qualitätskriterium verankert werden. Bislang fehle gemäss Leiter ICT eine gemeinsame Strategie resp. das aktuelle Budget sei für das Zusammenstellen spezifischer Arbeitsgruppen nicht gegeben.

Mitarbeitende aus dem Bereich ICT sowie Dozierende müssen bezüglich der Aufbereitung hindernisfreier Informationen geschult und unterstützt werden. Die voranschreitende digitale Transformation der Hochschule ist für den digitalen Zugang für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit eine grosse Chance sofern der hindernisfreie Zugang mitgedacht und als Unterstützung gesehen wird.

Der hindernisfreie Zugang zur Lehre wird in der UN-BRK unter den Artikeln 24 (1) und 24 (5) geregelt. Menschen mit Behinderungen haben ein Recht auf Bildung. Das bedeutet, dass auf allen Bildungsstufen ein integratives System gewährleistet wird. Menschen mit Behinderungen haben folglich das Recht auf einen gleichberechtigten und nicht diskriminierenden Zugang zur Hochschulbildung. Hinsichtlich dieses Soll-Zustands besteht an der ZHAW jedoch eine grosse Lücke. 164 Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, welche an der Studie teilgenommen haben, gaben an, dass der Zugang zur Lehre an der ZHAW erschwert oder teilweise erschwert ist. Als Hindernisse werden Unterrichtsformen, Studienorganisation, Lernsituationen oder Prüfungsformen erlebt. Die Hindernisse zu einem gleichberechtigten Zugang zur Hochschullehre unterscheiden sich nach der Art der Behinderung der Studierenden. 17 Studierende mit einer Hörbehinderung erleben durch ihre Behinderung einen erschwerten Zugang zur Lehre. Dabei macht ihnen vor allem der Frontalunterricht und Gruppenarbeiten Schwierigkeiten. Bei den Studierenden mit einer Entwicklungsstörung sind es 35, die den Zugang zur Lehre als erschwert einstufen. Auch bei ihnen sind es Situationen wie der Frontalunterricht und Gruppenarbeiten, die Probleme bereiten. Zusammen mit der Gruppe Studierender mit einer psychischen Krankheit erleben sie das Leistungspensum des Hochschulstudiums und die fehlende Flexibilität, Unterrichtszeiten und Lernphasen selbst einteilen zu können als



Schwierigkeit. Solche einstellungs- oder umweltbedingten Hindernisse beim Zugang zur Lehre führten bei 84 Studierenden zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand. Um diese Lücke zu schliessen, gilt es vor allem, die Dozierenden in ihrer bereits anspruchsvollen Lehrtätigkeit über die Problematik der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit aufzuklären und sie bei der Umsetzung und Erarbeitung einer hindernisfreien Didaktik sowie hindernisfreier Unterrichtsformen und Unterrichts- und Lernmaterialien zu unterstützen und weiterzubilden.

Gerade an der Fachhochschule sind Praktika in verschiedenen Studiengänge ein fixer Bestandteil der Ausbildung und des Leistungsnachweises. Sie sind eine wichtige Schnittstelle zwischen dem Studium und der Berufswelt. Praktika sind daher nicht nur Bestandteile der Hochschulausbildung, sondern auch für den Übergang ins Arbeitsleben wichtig. Unter Artikel 24 (5) der UN-BRK werden ebendiese Gegebenheiten geregelt. So soll ohne Diskriminierung und gleichberechtigt die Hochschulbildung in allen Belangen zugänglich sein. Zusammen mit dem Artikel 27 (1) der UN-BRK welcher das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit deklariert, muss der Zugang für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit zu Praktika gewährleistet werden. Der Ist-Zustand hinsichtlich dieses Rechts scheint an der ZHAW dem Soll-Zustand nahe zu sein. So gaben 33 der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit an, aufgrund ihrer Behinderungen Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Praktikum gehabt zu haben. Davon gaben acht Studierende an, dass sie wegen ihrer Behinderung keine Praktikumsstelle gefunden haben. Für 17 Studierende führte die Suche nach einem hindernisfreien Praktikum zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand. Um auch diesen Studierenden ein hindernisfreies und gleichberechtigtes Studium inklusive Praktikum gewährleisten zu können, ist ein entsprechendes Unterstützungsangebot aufzubauen.

Auslandaufenthalte sind keine zwingenden Bestandteile eines Studiums an der ZHAW. Dennoch soll auch hier ein gleichberechtigtes Studium ermöglicht werden. Können Studierende aufgrund ihrer Behinderung nicht die gleichen Erfahrungen an ausländischen Hochschule sammeln, stellt dies eine Benachteiligung dar. 31 Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, die an der Umfrage teilgenommen haben, gaben an, dass sie behinderungsbedingte Schwierigkeiten bei der Suche und/oder der Teilhabe an einem Auslandsemester hatten. Um auch Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit die Erfahrungen eines Auslandsemesters bieten zu können, muss auch in diesem Bereich ein spezifisches Unterstützungsangebot aufgebaut werden.

Unter dem Kapitel 5.4 werden die studienrelevanten Lebensbereiche wie Wohnen, die persönliche Mobilität und die Erwerbstätigkeit von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit behandelt. Dabei geht es um Lebensbereiche, die eng mit einem gleichberechtigten Studium verknüpft sind. Artikel 19 der UN-BRK beschreibt das Recht von Menschen mit Behinderungen auf die gleichberechtigte Möglichkeit, Wohnort und Wohnform zu wählen. Ist keine solche Möglichkeit nahe dem Standort der Hochschule gegeben, hat dies einen Einfluss auf den Zugang zum Studium. Die Schwierigkeiten, eine geeignete Wohnung in Zürich, Winterthur oder in der Umgebung der beiden Standorte zu finden, besteht für alle Studierenden. Für Studierende mit Behinderungen kann die Suche aufgrund der speziellen behinderungsbedingten Anforderungen noch schwieriger sein. Bei 35 Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit führte eben diese Schwierigkeit, eine geeignete Wohnung zu finden, zu einem erheblichen oder teilweise erheblichen Mehraufwand, um den Studienalltag zu bewältigen. Die ZHAW kann Projekte unterstützen, welche hindernisfreien Wohnraum für Studierende anbieten, und im öffentlichen Diskurs diese Art der Herausforderung, die im Extremfall ein Studium verunmöglicht, thematisieren.

Der Artikel 9 der UN-BRK regelt unter anderem den gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Transportmitteln. Dies scheint für das Erreichen der verschiedenen Standorte der ZHAW grossmehrheitlich gegeben zu sein. Dennoch ist die Nutzung des ÖV für einige Studierende nur mit grossem Mehraufwand möglich. Ebenfalls wurden fehlende Rollstuhlparkplätze moniert für Studierende, die mit dem Auto zum Studienort fahren. Drei Studierende gaben sogar an, dass sie aufgrund nicht hindernisfreier Mobilitätsstrukturen nicht an Veranstaltungen teilnehmen konnten. Auch hier kann die ZHAW in Debatten um den Ausbau von ÖV-Infrastruktur die Bedürfnisse ihrer Studierenden in den öffentlichen Diskurs einbringen.

Um ihren Lebensunterhalt und das Studium finanzieren zu können, arbeiten viele Studierende neben dem Studium. Die Erwerbstätigkeit ermöglicht ein selbstbestimmtes Leben. In der UN-BRK wird darauf unter Artikel 27 (1) eingegangen. So haben Menschen mit Behinderungen das Recht auf Arbeit, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Weit über die Hälfte aller Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, die einer Arbeit nachgehen möchten, haben keine Anstellung gefunden. Dies spiegelt die schwierige Situation von Menschen mit Behinderungen auf dem Arbeitsmarkt wider. Die ZHAW kann als grosser kantonaler Arbeitgeber im Sinne einer Vorreiterrolle die Anstellung von Menschen mit Behinderungen fördern.

Der Abschnitt 5.5 befasst sich mit der sozialen Unterstützung und Partizipation von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit. Dabei geht es, wie im UN-BRK-Artikel 19 beschrieben, um das Recht von Menschen mit Behinderungen, an einer Gemeinschaft teilzuhaben und von dieser einbezogen zu werden. Dabei geht es aber auch um die in Artikel 8 (1) umschriebene gesellschaftliche Bewusstseinsbildung für die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Schwierigkeiten von Menschen mit Behinderungen. So geben 80 Prozent der 290 Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, welche die Fragen zu diesem Thema beantwortet haben, an, dass sie von Mitstudierenden Unterstützung erhalten. 57 Prozent der Studierenden gaben an, von Dozierenden Unterstützung zu erhalten. 44 Studierende gaben an, dass die soziale Interaktion mit Mitstudierenden und Dozierenden an der ZHAW durch Vorurteile gegenüber der Behinderung erschwert werden. So berichten knapp die Hälfte der Studierenden mit einer psychischen Behinderung, einer Entwicklungsstörung oder einer Hörbehinderung von erschwerten Interaktionen mit Studierenden und Dozierenden. Insbesondere Studierende mit einer psychischen Behinderung haben Angst, sozial zurückgewiesen zu werden. Sie berichten daher von Schwierigkeiten, an studiumsrelevanten Aktivitäten teilzunehmen.

Um die gesellschaftliche Teilhabe von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit zu fördern, können Aufklärungskampagnen über die Situation von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit an der ZHAW durchgeführt werden. Dabei können nicht nur Vorurteile abgebaut, sondern auch das Bewusstsein für die Situation von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit gebildet werden.

Eine Assistenz ermöglicht es Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt und selbstbestimmt am Leben teilzunehmen. Nach Artikel 19 der UN-BRK soll jedem Menschen mit einer Behinderung eine bedarfsdeckende Assistenz garantiert werden. Von den befragten Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit gaben 19 an, die Assistenz durch die IV zu nutzen. Vier dieser Studierenden gaben jedoch auch an, dass diese Assistenz für die Bewältigung des Studiums nicht ausreiche, da von der IV zu wenige Stunden finanziert würden. Das führte wiederum zu einem erheblichen Mehraufwand für die betroffenen Studierenden. 16 Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit gaben an, dass sie studentische Assistenzen nutzen. Die ZHAW kann die IV darauf hinweisen, dass nicht ausreichende Assistenz durch die IV dazu führt, dass Studierende ihr Studium nicht bewältigen können und sich infolge dessen mit einem erschwerten Berufseinstieg konfrontiert sehen. Zudem

können entsprechende Ressourcenbereitstellungen für die studentische Assistenz subsidiär den Mangel an Assistenz durch die IV zumindest teilweise ausgleichen.

Die Stabsstelle Diversity ist hinsichtlich einer hindernisfreien ZHAW ein zentrales Organ. Sie berät und unterstützt Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, koordiniert Anpassungen, Schulungen und Sensibilisierungskampagnen im Bereich der hindernisfreien Hochschule und folgt dadurch Artikel 24 (5) der UN-BRK, der einen gleichberechtigten Zugang zur Hochschulbildung ohne Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen regelt. Dazu müssen entsprechende und angemessene Vorkehrungen getroffen werden.

Abschnitt 5.6 befasst sich mit den Beratungs- und Unterstützungsangeboten der Stabsstelle Diversity. Obwohl alle Studierenden der ZHAW am Anfang ihres Studiums Informationen über das Angebot der Stabsstelle erhalten, gab gut die Hälfte der 279 Studierenden, welche zu dieser Frage Auskunft gegeben haben, an, die Beratungsstelle nicht zu kennen. So hatte auch die Mehrheit der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit noch keinen Kontakt mit der Stabsstelle Diversity. Dahinter steht bei einigen Studierenden auch die Angst, durch die Offenlegung ihrer Behinderung stigmatisiert und diskriminiert zu werden. Von jenen 43 Studierenden, welche die Angebote der Stabsstelle in Anspruch genommen haben, finden 53 Prozent (n=23) das Angebot hilfreich, 33 Prozent (n=14) empfanden die Beratungsstelle als teilweise hilfreich und 14 Prozent (n=6) als nicht hilfreich.

157 der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, die an der Studie teilgenommen haben, fanden, dass die ZHAW nicht genug für die Bewusstseinsbildung für die Situation von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit macht. Um Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit ein gleichberechtigtes Hochschulstudium ohne Benachteiligungen zu gewährleisten, existiert der Nachteilsausgleich, der von der Stabsstelle Diversity koordiniert wird. Dieser Nachteilsausgleich ist jedoch bei einigen Studierenden mit Hemmungen und negativen Vorurteilen besetzt. So haben von 50 Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit, die einen Anspruch auf einen Nachteilsausgleich haben, nur 35 effektiv einen solchen beantragt.

Nebst der frühen Erfassung von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit und ihren Bedürfnissen ist eine wiederholte Bekanntmachung der Stabsstelle Diversity und ihrer Angebote für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit zwingend nötig. Daneben muss über den Sinn und Zweck des Nachteilsausgleichs und seiner Verwendung an der ZHAW informiert und es müssen Hemmschwellen und negative Vorurteile abgebaut werden. Die Aufklärung, Sensibilisierung und Bewusstseinsförderung für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit muss weiter vorangetrieben werden.

Die hier aufgelisteten Schlussfolgerungen zeigen, dass es gegenüber den Vorgaben der UN-BRK noch einige Lücken gibt. Um Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit einen gleichberechtigten Zugang zur Hochschulbildung ohne Diskriminierung zu gewährleisten, müssen klare Ziele definiert und Handlungsprioritäten erarbeitet werden. Ein breit angelegter und gesteuerter Beteiligungsprozess aller Hochschulangehörigen ist erforderlich, um eine entsprechende Umsetzungsstrategie der Vorgaben der UN-BRK zu skizzieren. Besonderes Augenmerk ist hierbei auf nicht sichtbare Behinderungen und chronische Erkrankungen zu richten. Nur so können die zu Tage getretenen Lücken beseitigt werden. Hierzu werden abschliessend konkrete Empfehlungen formuliert.

## 7 Empfehlungen

Die folgende Auswahl an Empfehlungen ist nicht abschliessend. Sie basiert einerseits auf den Schlussfolgerungen und den Experteninterviews der Erhebung und andererseits auf der Diskussion der Resultate der vorliegenden Studie im Rahmen des Peer-to-peer-Treffens mit Dozierenden, wissenschaftlichen Mitarbeitenden und Studierenden mit Behinderungen und/oder chronischer Krankheit der ZHAW, das im Oktober 2018 durchgeführt wurde. Die Schlussfolgerungen wurden gemeinsam reflektiert und mögliche Empfehlungen priorisiert. Die Empfehlungen sind gliedert in eine strategische Empfehlung, die allen anderen voransteht und übergeordnete Priorität hat, und sechs weitere ausgewählte operative Handlungsempfehlungen.

### 1. Entwicklung eines Massnahmenplans zur Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention an der ZHAW.

Folgende Aspekte sind zentral:

- Die Stabsstelle Diversity bildet eine kleine Fachgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aller Direktionen, betroffenen und nicht betroffenen Fachpersonen, die bis Ende 2020 für die zentralen Bereiche in der UN-BRK kurz-, mittel- und langfristige Massnahmen festlegen. Diese müssen durch die Hochschulleitung verabschiedet werden. Die Erstellung und Koordination der detaillierten Planung der einzelnen Massnahmen ist dann Aufgabe der Stabsstelle und der Ansprechpersonen in den Departementen und Fachbereichen.
- *Partizipation von Menschen mit Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten:* Der Massnahmenplan ist in enger Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten zu entwickeln. Wichtig ist, dass dabei die verschiedenen Gruppen von Behinderungen vertreten sind. Der Massnahmenplan regelt übergeordnet die Mitwirkung von Menschen mit Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten in allen Prozessen der Planung, Umsetzung und Evaluation.
- *Ziele und Aufgaben:* Im Massnahmenplan sollen die inhaltlichen Schwerpunkte und Ziele (mit Indikatoren) festgehalten werden. Ausserdem sind Projekte/Programme zu den wichtigsten Aufgabenfeldern der Umsetzung der UN-BRK zu definieren.
- *Ressourcen und Finanzplan:* Die Umsetzung der UN-BRK-Vorgaben benötigt genügend finanzielle Mittel und fachliche Ressourcen. Daher erfordert der Massnahmenplan einen Finanzplan. Die Finanzierung aller Massnahmen mit einer Rechtsgrundlage muss über die regulären Budgets erfolgen.

### 2. Verbesserung des hindernisfreien Zugangs zu den Hochschulbauten der ZHAW. Einführen eines Etappenplans zur Umsetzung der Hindernisfreiheit bei allen Bauten, die von Studierenden und Mitarbeitenden der ZHAW genutzt werden.

Folgende Aspekte sind zentral:

- *Die Umsetzung des hindernisfreien Bauens bei bestehenden Bauten:* Sämtliche Bauten und Anlagen der ZHAW sollen innert verhältnismässiger Frist für Menschen mit Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten benachteiligungsfrei zugänglich sein. Dies umso mehr, als die in der Verfassung des Kantons Zürich gesetzte Frist von fünf Jahren zur Schaffung des Zugangs bereits verstrichen ist.<sup>3</sup> Bei der Etappierung ist zwischen kleineren baulich-technischen Massnahmen zu unterscheiden, welche die ZHAW selbst durchführen kann, und grös-

---

<sup>3</sup> vgl. KV ZH Art. 11 in Verbindung mit Art. 138

seren baulichen Anpassungen, die einer finanzpolitischen Grundlage bedürfen. Bei denkmalgeschützten Bauten ist darauf zu achten, dass hindernisfreies Bauen den gleichen Stellenwert und die gleiche Dringlichkeit erhält wie Vorgaben der Feuerpolizei oder des Denkmalschutzes.

- *Die Umsetzung des hindernisfreien Bauens bei Neubauten:* Der Grundsatz des hindernisfreien Bauens soll in allen grösseren Ausschreibungen verankert sein, so dass lediglich Projekte Berücksichtigung finden, die mit einem „Konzept Hindernisfreiheit“ die Umsetzung des hindernisfreien Bauens in allen Bauphasen sicherstellen.
- *Design for all:* Die Umsetzung der Etappierung orientiert sich am Grundsatz «design for all» («universelles Design»). «Universelles Design» ist gemäss Art. 2 BRK «ein Design von Produkten, Umfeldern, Programmen und Dienstleistungen in der Weise, dass sie von allen Menschen möglichst weitgehend ohne eine Anpassung oder ein spezielles Design genutzt werden können. 'Universelles Design' schliesst Hilfsmittel für bestimmte Gruppen von Menschen mit Behinderungen, soweit sie benötigt werden, nicht aus».
- *Bedürfnisse von nicht sichtbaren Behinderungen:* Neben den klassischen Themen der baulichen Hindernisfreiheit bzgl. der Bedürfnisse von Menschen mit Seh-, Hör- und Mobilitätsbehinderungen ist der Fokus auch auf die Bedürfnisse von Studierenden mit nicht sichtbaren Behinderungen (speziell psychische Behinderungen) zu richten: Insbesondere die Schaffung von Ruheräumen auf allen Campus entspricht einer hohen Nachfrage.
- *Schulungen:* Die Mitarbeitenden des FM sollen weiterhin zur Thematik des hindernisfreien Bauens geschult und unterstützt werden. Das Grundwissen zu den Lebensrealitäten und Hindernissen für Menschen mit Behinderungen ist zentral für die Umsetzung des hindernisfreien Bauens.

<h3>3. Förderung eines hindernisfreien Zugangs zur Lehre und guter Lernbedingungen für alle Studierenden</h3>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Folgende Aspekte sind zentral:

- *Hindernisfreie Didaktik:* Die Dozierenden sind in ihrer anspruchsvollen Lehrtätigkeit über die Problematik der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit aufzuklären. Sie erhalten Zugang zu Weiterbildungen bzgl. der Umsetzung und Erarbeitung einer hindernisfreien Didaktik und Unterrichtsformen, die sich am Grundsatz des Universal Design for Learning orientieren. Ziel ist es, gute und flexible Lernbedingungen für alle Studierenden zu erreichen, von denen in der Konsequenz alle Lernenden profitieren, gleich ob mit oder ohne Behinderungen.
- *Strategie zur hindernisfreien Didaktik:* Die Themen einer inklusiven Didaktik sind in die Entwicklung einer allgemeinen Hochschuldidaktikstrategie zu implementieren. Bei der Erarbeitung neuer Lernformen (z.B. autonomes Lernen, e-Learning, etc.) sind die Bedürfnisse von Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit zu berücksichtigen.
- *Hindernisfreie Lehrmaterialien:* Die Dozierenden erhalten Unterstützung bei der Erstellung von hindernisfreien Unterrichts- und Lehrmaterialien. Hierzu ist eine digitale Übersetzungsstelle, wie sie das Departement L bereits heute anbietet, entsprechend den Bedürfnissen der Dozierenden der gesamten ZHAW zu erweitern und mit den dazu notwendigen finanziellen Mitteln auszustatten.
- *Prüfungsformen:* Prüfungsformen sind entsprechend den Vorgaben des gesetzlich verankerten Nachteilsausgleiches anzupassen. Der Anspruch auf Nachteilsausgleich ist in allen Departementen garantiert. Die Studierenden haben Kenntnis von der Möglichkeit, einen Nachteilsausgleich zu beantragen.

#### 4. Förderung der technischen Zugänglichkeit der Informations-, Kommunikations- und Lernangebote der ZHAW

Folgende Aspekte sind zentral:

- *Hindernisfreie Information:* Die ZHAW gewährleistet, dass die Informationen auf dem Internet barrierefrei zur Verfügung stehen (Accessibility Standard eCH-0059<sup>4</sup>). Wichtige Informationen können ausserdem in Gebärdensprache übersetzt wiedergegeben werden.
- *Hindernisfreie Kommunikation:* Die ZHAW setzt sich dafür ein, dass für Menschen, die behinderungsbedingt auf alternative Formen der Kommunikation (Gebärdensprachdolmetschende, Schriftdolmetschende und sonstige von Menschen mit Behinderung gewählten Mittel, Formen und Formate der Kommunikation) angewiesen sind, diese pragmatisch und ohne Zusatzkosten zur Verfügung gestellt werden.
- *Kommunikationsplattform:* Die ZHAW erstellt eine Netzwerkplattform für alle Hochschulangehörigen mit Behinderungen, die dem gegenseitigen Austausch dient. Die Plattform erfüllt die höchsten Standards bzgl. Hindernisfreiheit.
- *Hindernisfreie Lernangebote:* Die ZHAW stellt einen hindernisfreien Zugang zu Lehr-, Arbeits- und Lernplattformen sicher (Moodle, Evento, Zeus), wo dies technisch möglich ist. Bestehen noch keine entsprechenden Applikationen, setzt sich die ZHAW für die Schaffung derselben im Rahmen von Bestellverhandlungen ein. Die nationale Vernetzung der verschiedenen Hochschulen der Schweiz im Bereich ICT ist zu fördern.
- *Schulungen:* Mitarbeitende aus dem Bereich ICT müssen bezüglich der Aufbereitung hindernisfreier Informationen geschult und unterstützt werden. Die voranschreitende digitale Transformation der Hochschule stellt für den digitalen Zugang für Studierende mit Behinderungen eine grosse Chance dar.

#### 5. Förderung des Erhalts und Schaffung von Ausbildungs-, Praktikums- und Arbeitsplätzen bei der Arbeitgeberin ZHAW für Menschen mit Behinderung

Folgende Aspekte sind zentral:

- *Vorbildfunktion:* Die Arbeitgeberin ZHAW bemüht sich, ihre Lehrlinge und Arbeitnehmenden, die erkranken oder von einer Behinderung betroffen werden, zu unterstützen, in dem sie ihre Ausbildungs- und Arbeitsplätze sichert und anpasst. Dies um Invalidisierungen zu verhindern (Früherkennung/Frühintervention). Die ZHAW fördert zudem die Schaffung von Ausbildungsplätzen für junge Menschen mit einer Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten und stellt eine chancengleiche Rekrutierung von Menschen mit einer Behinderung und/oder chronischen Krankheiten für die Besetzung von offenen Stellen sicher.

Die Arbeitgeberin ZHAW erhebt den Anteil der Mitarbeitenden mit Behinderungen und sucht nach Möglichkeiten, diesen Anteil zu erhöhen. Die Wirksamkeit der verschiedenen möglichen Versuchswege ist mit einem Controlling zu begleiten.

- *Zusammenarbeit mit Partnerfirmen:* Die ZHAW kann die Vermittlung von Praktikumsplätzen für Studierende mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit unterstützen. Denkbar wäre eine Zusammenarbeit mit Partnerfirmen, welche eine zu definierende Anzahl Plätze anbieten und im Gegenzug bei der ZHAW eine Gegenleistung (z.B. Sichtbarkeit) erhalten. Ein ähnliches Vorgehen ist mit der Schaffung von Arbeitsplätzen denkbar.

---

<sup>4</sup> Dabei handelt es sich um die Standards des Vereins eCH (2011), dessen Ziel es ist, eGovernment in der Schweiz zu fördern. Der Verein ist von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden sowie Wirtschaft und Wissenschaft getragen.

## 6. Förderung des Abbaus von Benachteiligungen in studienrelevanten Lebensbereichen

Folgende Aspekte sind zentral:

- *Studentischer Assistenzbeitrag*: Die ZHAW schafft im Sinne der Subjektfinanzierung einen Anspruch auf studentische Assistenz für Menschen mit Behinderung, der subsidiär zu den Leistungen des Bundesrechts Menschen mit Behinderung die Deckung des tatsächlichen Bedarfs an Studienunterstützung garantiert.
- *Öffentlicher Diskurs*: Die Hochschule kann sich im möglichen Rahmen um einen Ausgleich von Benachteiligung von Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischer Erkrankung in studienrelevanten Lebensbereichen wie Wohnen, Assistenzbeitrag der IV oder Mobilität bemühen. Die ZHAW kann die Bedürfnisse der Studierenden mit Behinderungen und/oder einer chronischen Krankheit im öffentlichen Diskurs vertreten.
- *Zusammenarbeit mit Partnerfirmen*: Die ZHAW kann die Vermittlung von hindernisfreiem Wohnraum unterstützen. Denkbar wäre eine Zusammenarbeit mit Studierendenwohnheimen, welche eine zu definierende Anzahl Plätze anbieten und im Gegenzug bei der ZHAW eine Gegenleistung (z.B. Sichtbarkeit) erhalten

## 7. Förderung der Sichtbarkeit der Stabsstelle Diversity

Folgende Aspekte sind zentral:

- *Steigerung der Visibilität der Stabsstelle*: Trotz der Anstrengungen der Beratungsstelle scheinen nicht alle Studierenden mit einer Behinderung und/oder chronischer Krankheit die Unterstützungsangebote der Stabsstelle Diversity zu kennen. Weitere, multimodale Angebote zur Steigerung der Visibilität sind nötig.

## 8 Literatur

- eCH-Accessibility Standards (2011). URL: <https://www.ech.ch/standards/39240> , Zugriff: 07.10.2018.
- Eidgenössisches Departement des Innern. (2017). *Übereinkommen der UNO über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Abgerufen von <https://www.admin.ch/opc/de/classified-com-pilation/20122488/index.html> (Stand 07.08.2018).
- Hollenweger, J., Gürber, S., & Keck, A. (2005). *Menschen mit Behinderungen an Schweizer Hochschulen. Befunde und Empfehlungen*. Zürich: Verlag Rüegger.
- Inklusion Handicap – Dachverband der Behindertenorganisationen Schweiz (2017). *Schattenbericht. Bericht der Zivil-gesellschaft anlässlich des ersten Staatenberichtsverfahrens vor dem UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. URL: [https://www.inclusion-handicap.ch/admin/data/files/asset/file\\_de/424/dok\\_schattenbericht\\_unobrk\\_inclusion\\_handicap\\_barrierefrei.pdf?lm=1528210534](https://www.inclusion-handicap.ch/admin/data/files/asset/file_de/424/dok_schattenbericht_unobrk_inclusion_handicap_barrierefrei.pdf?lm=1528210534), Zugriff: 7.08.2018.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 5. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 8. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. Zusammenfassung zur 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
- Naguib, T., & Kobi, S. (2018). *Handlungsbedarf aufgrund der UNO-Behindertenrechtskonvention im Kanton Zürich*. Winterthur: ZHAW.
- Pärli, K., & Kobi, S. (2010). *Bestandesaufnahme hindernisfreie Hochschule: Schlussbericht*. Winterthur: ZHAW.
- Ramm, M. (2014). *Response, Stichprobe und Repräsentativität. Zwei Dokumentationen zum Deutschen Studierenden survey (DSS)*. Konstanz: Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung.
- SKBF. (2014). *Bildungsbericht Schweiz 2014. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung*. Aarau: SKBF.
- Studentenwerk, D. (2011). *beeinträchtigt studieren–Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit*. Berlin: URL: [http://www.best-umfrage.de/PDF/beeintraehtigt\\_studieren\\_2011.pdf](http://www.best-umfrage.de/PDF/beeintraehtigt_studieren_2011.pdf), Zugriff: 16.04. 2018.
- Verfassung des Kantons Zürich (2005). URL: [http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex\\_r.nsf/0/ABF964058B1A5907C12577E10039C7EB/\\$file/101\\_27.2.05\\_71.pdf](http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/0/ABF964058B1A5907C12577E10039C7EB/$file/101_27.2.05_71.pdf), Zugriff: 07.10.2018.



## 9 Anhang

### Umfrage zur Lebenssituation von Studierenden mit Behinderungen

Liebe Studentin, lieber Student

Bitte nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um an unserer Umfrage teilzunehmen, welche von der Stabstelle Diversity der ZHAW lanciert wird. Ziel der Umfrage ist es, konkrete Handlungsempfehlungen für eine hindernisfreie und inklusive Hochschule zu formulieren. Aus diesem Grund möchten wir einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse beim freien Zugang zum Studium erfassen. Die Teilnahme ist freiwillig und anonym. Das Ausfüllen dauert ca. 20 Minuten. Wenn Sie nicht von Behinderungen betroffen sind, dauert das Ausfüllen nur eine Minute.

#### Behinderung und Studium

Was verstehen wir unter einer Behinderung? Eine Behinderung entsteht, wenn eine Studierende oder ein Studierender mit einer Beeinträchtigung (Blindheit, Mobilitätseinschränkung, Gehörlosigkeit, Lernstörung) auf einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse stösst, welche seine volle und gleichberechtigte Teilnahme am Studium *be-hindern*. Alle folgenden Fragen beziehen sich auf die Wechselwirkung zwischen Beeinträchtigungen und einstellungs-oder umweltbedingten Hindernissen.

\* 1. Leben Sie mit Behinderungen oder einer chronischen Krankheit?

- |                                                                                 |                                                                                      |
|---------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ich habe keine Behinderungen oder chronische Krankheit | <input type="checkbox"/> Psychische Erkrankung                                       |
| <input type="checkbox"/> Mobilitätsbehinderung                                  | <input type="checkbox"/> Dyslexie/Dyskalkulie (und/oder andere Teilleistungsstörung) |
| <input type="checkbox"/> Sehbehinderung                                         | <input type="checkbox"/> Autismus/Asperger                                           |
| <input type="checkbox"/> Hörbehinderung                                         | <input type="checkbox"/> ADS/ADHS                                                    |
| <input type="checkbox"/> Sprachbehinderung                                      | <input type="checkbox"/> Chronische Krankheit (z.B. Diabetes, Rheuma)                |
| <input type="checkbox"/> Sonstige, nämlich:                                     |                                                                                      |

\* 2. Wie lange bestehen Ihre Behinderungen schon bzw. seit wann haben Sie Ihre chronische Krankheit?

- ☐ Sie traten erstmals vor dem Beginn des derzeitigen Studiums auf.
- ☐ Sie traten erstmals nach Beginn des derzeitigen Studiums auf.

\* 3. Ist für andere wahrnehmbar, dass Sie eine Behinderung oder eine chronische Krankheit haben?

- ☐ Ja, andere erkennen bei der ersten Begegnung, dass ich eine Behinderung oder eine chronische Krankheit habe.
- ☐ Ja, andere erkennen wahrscheinlich nach einiger Zeit, dass ich eine Behinderung oder eine chronische Krankheit habe.
- ☐ Nein, für andere ist meine Behinderung bzw. meine chronische Krankheit nicht ohne Weiteres wahrnehmbar.

## Zugänglichkeit der Hochschule

Im Folgenden möchten wir mehr über Ihre Schwierigkeiten in Verbindung mit Zugängen (baulicher Zugang, digitaler Zugang, Zugang zur Lehre, Praktika und Auslandsaufenthalte) zur ZHAW erfahren. Bitte denken Sie dabei auch an Schwierigkeiten, die – z.B. durch einen Nachteilsausgleich oder individuelle Absprachen – ausgeglichen wurden.

### Baulicher Zugang

- \* 4. Ist Ihr Studium durch die baulichen Gegebenheiten an der ZHAW erschwert, z.B. wegen ungenügender Zugänglichkeit, Orientierungsmöglichkeit, Sicht- und Hörverhältnisse oder wegen fehlender Rückzugsräume?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

- \* 5. Ist der Zugang zu den Gebäuden selbst oder die Zirkulation innerhalb der Gebäude der ZHAW für Sie hindernisfrei?

- ☐ ja  
☐ nein

- \* 6. Auf welche Hindernisse treffen Sie?  
Bitte alles Zutreffende auswählen.

- |                                                                                |                                                                      |
|--------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> fehlender Anschluss an hindernisfreien Nahverkehr     | <input type="checkbox"/> ungenügende Ausgestaltung der Treppenhäuser |
| <input type="checkbox"/> fehlende Behindertenparkplätze                        | <input type="checkbox"/> fehlende Leitsysteme/Orientierungshilfen    |
| <input type="checkbox"/> kein stufenloser Zugang zum Gebäude / zu den Gebäuden | <input type="checkbox"/> mangelnde Beleuchtung in den Gebäuden       |
| <input type="checkbox"/> ungenügende Ausgestaltung des Lifts                   | <input type="checkbox"/> mangelnde Hörverhältnisse/Akustik           |
| <input type="checkbox"/> andere Hindernisse und zwar:                          |                                                                      |

- \* 7. Ist der Zugang zu den Hörsälen/Vorlesungsräumen in der ZHAW für Sie hindernisfrei?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 8. Auf welche Hindernisse treffen Sie?

Bitte alles Zutreffende auswählen.

- |                                                                                              |                                                                                   |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> kein stufenloser Zugang zu den Hörsälen/Vorlesungsräumen            | <input type="checkbox"/> mangelnde Beleuchtung in Lehrveranstaltungen             |
| <input type="checkbox"/> fehlende Rollstuhlplätze                                            | <input type="checkbox"/> mangelnde Hörverhältnisse/Akustik in Lehrveranstaltungen |
| <input type="checkbox"/> fehlende hindernisfreie Ausstattung von Studien- und Arbeitstischen |                                                                                   |
| <input type="checkbox"/> andere Hindernisse und zwar:                                        |                                                                                   |

\* 9. Zu welchen Räumlichkeiten der ZHAW ist für Sie der Zugang nicht hindernisfrei? Bitte alles Zutreffende auswählen.

- |                                                        |                                                                                            |
|--------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Sanitäranlagen (Rollstuhl-WC) | <input type="checkbox"/> Labors und Werkstätten                                            |
| <input type="checkbox"/> Mensen und Cafeterias         | <input type="checkbox"/> Büros der Beratungsräume                                          |
| <input type="checkbox"/> Bibliothek                    | <input type="checkbox"/> Alle die obengenannten Räumlichkeiten sind für mich hindernisfrei |
| <input type="checkbox"/> Ruhe und Rückzugsräume        |                                                                                            |

10. Sind Sie durch andere räumliche Bedingungen an der ZHAW benachteiligt?

- ☐ nein
- ☐ ja und zwar:

\* 11. Können oder konnten Sie aufgrund dieser baulichen Hindernisse an Veranstaltungen nicht teilnehmen?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 12. Brauchen Sie für den Zugang zur ZHAW (z.B. Vorlesungsräume, Mensa, Sanitäranlagen etc.) Assistenz?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 13. Ist Ihr Studium durch die baulichen Gegebenheiten verzögert worden?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 14. Führt oder führen die baulichen Gegebenheiten zu einem erheblichen Mehraufwand?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

### Digitaler Zugang

\* 15. Ist Ihr Studium durch Hindernisse im Zusammenhang mit digitalen Angeboten der ZHAW (z.B. Schwierigkeiten beim Zugang zu Moodle, zur Bibliothek, zum Internet etc.) erschwert?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 16. Bei welchen Angeboten haben Sie Schwierigkeiten beim digitalen Zugang an der ZHAW? Schwierigkeiten bei der Benutzung von (bitte alles Zutreffende auswählen):

- |                                                    |                                                                |
|----------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Moodle                    | <input type="checkbox"/> Campuskarte (aufladen, aktualisieren) |
| <input type="checkbox"/> Internet                  | <input type="checkbox"/> Infos auf Flat-Screens                |
| <input type="checkbox"/> Anmeldeprozess            | <input type="checkbox"/> Bibliothekskataloge                   |
| <input type="checkbox"/> Andere Angebote und zwar: |                                                                |

\* 17. Können oder konnten Sie wegen Hindernissen in Verbindung mit den digitalen Angeboten an Veranstaltungen nicht teilnehmen?

- ☐ ja, es ist schon vorgekommen  
☐ nein

\* 18. Brauchen Sie für den digitalen Zugang zur ZHAW studentische Assistenz?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 19. Ist Ihr Studium durch die digitalen Gegebenheiten an der ZHAW verzögert worden?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 20. Führt oder führen die digitalen Gegebenheiten an der ZHAW zu einem erheblichen Mehraufwand?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

### Zugang zur Lehre

\* 21. Ist Ihre Teilnahme an der Lehre durch Hindernisse erschwert, z.B. wegen Schwierigkeiten in Verbindung mit den Unterrichtsmaterialien, der Unterrichtsform, der Studienorganisation, den Lernsituationen, der Gestaltung von Lehrveranstaltungen oder der Gestaltung der Prüfungen?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 22. Können oder konnten Sie hindernisbedingt an bestimmten Lehrveranstaltungen nicht teilnehmen?

- ☐ ja  
☐ nein

23. An welchen und weshalb?

\* 24. Ist die Organisation Ihres Studiums durch folgende einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse erschwert? Bitte alles Zutreffende auswählen.

- |                                                                                                   |                                                                                                       |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> keine Hindernisse im Rahmen der Studienorganisation                      | <input type="checkbox"/> Teilnahmebeschränkung in Lehrveranstaltungen                                 |
| <input type="checkbox"/> vorgegebenes Leistungspensum pro Semester                                | <input type="checkbox"/> Rahmenbedingungen von externen Praktika                                      |
| <input type="checkbox"/> feste Vorgaben für den Studienverlauf (z.B. Reihenfolge der Module)      | <input type="checkbox"/> Rahmenbedingungen von studienbezogenen Auslandsaufenthalten/Exkursionen      |
| <input type="checkbox"/> fehlende Möglichkeit in Teilzeit zu studieren                            | <input type="checkbox"/> Wiedereinstieg ins Studium nach längeren Pausen (z.B. nach Klinikaufenthalt) |
| <input type="checkbox"/> unflexibler Stundenplan (z.B. Überschneidung mit medizinischen Terminen) |                                                                                                       |
| <input type="checkbox"/> andere Hindernisse im Rahmen der Studienorganisation und zwar:           |                                                                                                       |

\* 25. Ist Ihr Studium durch eine der folgenden Unterrichtsformen erschwert?  
Bitte alles Zutreffende auswählen.

- |                                            |                                                                                       |
|--------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Frontalunterricht | <input type="checkbox"/> Partnerarbeit                                                |
| <input type="checkbox"/> Gruppenarbeit     | <input type="checkbox"/> E-Learning                                                   |
| <input type="checkbox"/> Einzelarbeit      | <input type="checkbox"/> Mein Studium wird nicht durch eine Unterrichtsform erschwert |

\* 26. Ist Ihre Teilnahme an Lehr- und Lernveranstaltungen durch didaktische Hindernisse erschwert?  
Bitte alles Zutreffende auswählen.

- |                                                                                                           |                                                                                                                                        |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> keine Schwierigkeiten                                                            | <input type="checkbox"/> fehlende Pausen                                                                                               |
| <input type="checkbox"/> Gestaltung Medien (z.B. Textgrösse, Textformat, graphische Darstellungen)        | <input type="checkbox"/> zu kurze Pausen                                                                                               |
| <input type="checkbox"/> fehlender Stromanschluss für Notebooks                                           | <input type="checkbox"/> Selbstlernphasen (z.B. Strukturierung der Lernphasen, Einhalten von Terminen)                                 |
| <input type="checkbox"/> fehlende Textumsetzungsdienste                                                   | <input type="checkbox"/> Team-/Gruppenarbeit (z.B. Terminkoordination, Kommunikation)                                                  |
| <input type="checkbox"/> Einhaltung der Anwesenheitspflicht, regelmäßige Teilnahme an Lehrveranstaltungen | <input type="checkbox"/> mangelnde Rücksichtnahme von Dozierenden (z.B. hinsichtlich LehrROUTINEN, Bereitstellung von Lernmaterialien) |
| <input type="checkbox"/> Dauer von Unterrichtseinheiten                                                   | <input type="checkbox"/> Fehlen/Verlust der Lerngruppe                                                                                 |
| <input type="checkbox"/> andere Schwierigkeiten im Bereich Lehr und Lernsituation und zwar:               |                                                                                                                                        |

27. Ist Ihr Studium durch eine mangelnde oder fehlende technische Unterstützung erschwert?

- ☐ keine Schwierigkeiten
- ☐ fehlende/mangelhafte hindernisfreie Verfügbarkeit von Literatur, Lehr- und Lernmaterialien etc.
- ☐ fehlender/mangelhafter hindernisfreier Zugang zu E-Learning-Angeboten und digitalen Lernplattformen
- ☐ fehlende/mangelhafte Unterstützung durch Gebärdensprachdolmetscher/-innen im Studium
- ☐ andere Schwierigkeit im Bereich Studienorganisation, Lehre und Lernen, und zwar:

\* 28. Brauchen Sie für die Teilnahme an Lehrveranstaltungen Unterstützung und/oder Assistenz?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 29. Ist Ihr Studium durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse in der Lehre verzögert worden?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 30. Führt oder führen einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse in der Lehre zu einem erheblichen Mehraufwand?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

## Praktika

\* 31. Hatten Sie behinderungsbedingte Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Praktikum?

- |                                    |                                            |
|------------------------------------|--------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> ja        | <input type="checkbox"/> nein              |
| <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> nicht beurteilbar |

\* 32. Welche Schwierigkeiten hatten Sie?

- ☐ keine Praktikumsstelle gefunden
- ☐ die Praktikumsstelle war unzureichend an meine Bedürfnisse angepasst

\* 33. Brauchen Sie für die Teilnahme an Praktika Assistenz?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 34. Ist Ihr Studium durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse in Bezug auf Ihr Praktikum / Ihre Praktika verzögert worden?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 35. Führte oder führt die Suche nach einem hindernisfreien Praktikum zu einem erheblichen Mehraufwand?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

## Auslandaufenthalte

\* 36. Hatten Sie behinderungsbedingte Schwierigkeiten bei der Teilnahme an einem Auslandaufenthalt?

- |                                    |                                            |
|------------------------------------|--------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> ja        | <input type="checkbox"/> nein              |
| <input type="checkbox"/> teilweise | <input type="checkbox"/> nicht beurteilbar |

\* 37. Brauchen Sie für die Teilnahme an Auslandsaufenthalten Assistenz?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 38. Konnten oder können Sie aufgrund dieser Hindernisse nicht an Auslandsaufenthalten teilnehmen?

- ☐ ja
- ☐ nein

\* 39. Warum konnten Sie nicht an Auslandsaufenthalten teilnehmen?

☐ Ich habe keine hindernisfreien Möglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt gefunden.

☐ Weiteres und zwar:

### Weitere Schwierigkeiten in Verbindung mit Zugängen zur ZHAW

\* 40. Ist Ihr Studium durch weitere einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse erschwert?

☐ ja

☐ nein

41. Bitte beschreiben Sie diese kurz:

### Studienrelevante Lebensbereiche

Im Folgenden möchten wir mehr über Ihre Schwierigkeiten in studienrelevanten Lebensbereichen (wie z.B. Wohnen, Mobilität, Arbeit, soziale Teilhabe, Assistenzbedarf) erfahren.

#### Wohnen

\* 42. Wo und wie wohnen Sie überwiegend während der Vorlesungszeit?

Bitte zutreffende Items auswählen.

☐ bei den Eltern oder Verwandten

☐ in einer Mietwohnung (ggf. auch Eigentumswohnung)

☐ in einem (Studenten-)Wohnheim

☐ zur Untermiete in einem Zimmer bei Privatleuten

☐ sonstige Wohnform und zwar:

\* 43. Falls Sie sich für eine studentische Wohnung beworben haben, haben Sie Angebote erhalten?

☐ ja

☐ nein

☐ ich habe mich nicht beworben

\* 44. Haben Sie Schwierigkeiten gehabt, vor oder während des Studiums eine für Sie passende Wohnung zu finden?

☐ ja

☐ nein

☐ ich habe keine gesucht



\* 45. Weshalb?

Bitte alle zutreffenden Ursachen auswählen.

- ☐ Wohnungen waren nicht hindernisfrei ☐ soziale Vorurteile
- ☐ hindernisfreie Wohnung war nicht bezahlbar
- ☐ sonstige Ursache und zwar:

\* 46. Falls Sie Schwierigkeiten hatten, eine für Sie passende Wohnung zu finden, was sind/waren die Konsequenzen?

Bitte alle zutreffenden Konsequenzen auswählen.

- ☐ weite Anreise (mehr als 45 Min) ☐ kann keine frühen Veranstaltungen besuchen
- ☐ muss zuhause wohnen
- ☐ sonstige Konsequenzen und zwar:

\* 47. Ist Ihr Studium durch die Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, verzögert worden?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

\* 48. Führten oder führen die Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, zu einem erheblichen Mehraufwand?

- ☐ ja
- ☐ teilweise
- ☐ nein

## Persönliche Mobilität

\* 49. Können oder konnten Sie Ihren Standort an der ZHAW mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen?

- ☐ ja
- ☐ nein

\* 50. Bitte alle zutreffenden Ursachen auswählen.

- ☐ Rollmaterial (Zug, Bus, Tram) ist nicht hindernisfrei ☐ Haltestelle am Standort an der ZHAW ist zu weit entfernt
- ☐ Haltestelle am Standort an der ZHAW ist nicht hindernisfrei ☐ Distanz zur nächsten Haltestelle beim Campus ist zu weit entfernt
- ☐ sonstige Ursache und zwar:

\* 51. Können oder konnten Sie aufgrund der Schwierigkeiten bei der Nutzung des öffentlichen Verkehrs an Veranstaltungen wie Vorlesungen, Studienwoche etc. nicht teilnehmen?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 52. Brauchen Sie für die Nutzung des öffentlichen Verkehrs Assistenz?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 53. Ist Ihr Studium durch die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Nutzung des öffentlichen Verkehrs verzögert worden?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 54. Führt oder führen die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Nutzung des öffentlichen Verkehrs zu einem erheblichen Mehraufwand?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 55. Nutzen Sie Behindertenfahrdienste?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 56. Sind die Behindertenfahrdienste für Sie ausreichend?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 57. Sind Sie mit PW unterwegs?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 58. Verfügt Ihrer Meinung nach Ihr Studienort über eine ausreichende Anzahl Rollstuhlparkplätze?

- ☐ ja  
☐ nein

## Erwerbstätigkeit

\* 59. Möchten Sie neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 60. Haben Sie eine geeignete Erwerbsarbeit gefunden?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 61. Woran liegt das?

- ☐ an der Belastung durch das Studium  
☐ an fehlenden Angeboten auf dem Arbeitsmarkt  
☐ sonstige Ursache und zwar:

\* 62. Ist ihr Studium durch die vorhandene Arbeitssituation oder der Unmöglichkeit, einer Arbeit nachzugehen, verzögert worden?

- ☐ ja  
☐ nein

63. Bitte alle zutreffenden Ursachen auswählen.

- ☐ schlechte finanzielle Situation verzögert mein Studium  
☐ anderes, nämlich:

## Soziale Unterstützung und Partizipation

\* 64. Finden Sie ohne Weiteres jemanden, der Sie informiert oder Ihnen Arbeitsunterlagen mitbringt, wenn Sie einmal nicht zur Hochschule kommen können?

nie	selten	manchmal	meistens	immer
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

\* 65. Erhalten Sie Hilfe und Unterstützung von Dozierenden, deren Veranstaltungen Sie besuchen?

nie	selten	manchmal	meistens	immer
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

\* 66. Ist Ihre soziale Interaktion mit Studierenden oder Dozierenden an der ZHAW durch einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse erschwert?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 67. Welche Hindernisse erleben Sie bezüglich Ihrer sozialen Interaktion mit Studierenden oder Dozierenden an der ZHAW?

Bitte alles Zutreffende auswählen.

☐ bauliche Hindernisse

☐ soziale Verurteile

☐ anders, nämlich:

\* 68. Können oder konnten Sie aufgrund von einstellungs- und/oder umweltbedingten Hindernissen an folgenden Aktivitäten nicht teilnehmen?

Bitte alles Zutreffende auswählen.

☐ Ich hatte keine Schwierigkeiten an den obengenannten Aktivitäten teilzunehmen

☐ Diplomfeiern

☐ ASVZ

☐ Semesterpartys

☐ Angebot der Studentenvereine

☐ Weiterbildungsangebote

☐ Anderes und zwar:

### Assistenzbedarf

\* 69. Nutzen Sie Assistenz durch die IV?

☐ ja

☐ nein

\* 70. Ist die Assistenz durch die IV ausreichend für Ihr Studium?

☐ ja

☐ nein

\* 71. Bitte alle zutreffenden Ursachen auswählen.

☐ zu wenig Stunden

☐ zu wenig Personal

☐ sonstige Ursache und zwar:

\* 72. Ist Ihre Teilnahme an Veranstaltungen wie Vorlesungen, Studienwoche etc. durch nicht ausreichende Assistenz durch die IV erschwert?

☐ ja

☐ teilweise

☐ nein

\* 73. Ist Ihr Studium durch die nicht ausreichende Assistenz durch die IV verzögert worden?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 74. Führt oder führt die nicht ausreichende Assistenz durch die IV zu einem erheblichen Mehraufwand?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 75. Nutzen Sie studentische Assistenz?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 76. Ist die studentische Assistenz ausreichend für Ihr Studium?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 77. Bitte alle zutreffenden Ursachen auswählen.

- ☐ zu wenig Stunden ☐ zu wenig Personal  
☐ sonstige Ursache und zwar:

\* 78. Ist Ihre Teilnahme an Veranstaltungen wie Vorlesungen, Studienwoche etc. durch nicht ausreichende studentische Assistenz erschwert?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 79. Ist Ihr Studium durch die nicht ausreichende studentische Assistenz verzögert worden?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

\* 80. Führt oder führt die nicht ausreichende studentische Assistenz zu einem erheblichen Mehraufwand?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein\*

81. Benötigen Sie abgesehen von der persönlichen und/oder studentischen Assistenz weitere Unterstützung und/oder Dienstleistungen?

Bitte alles Zutreffende auswählen.

- ☐ Ich benötige keine weitere Unterstützung und/oder Dienstleistungen
- ☐ Unterstützung durch Mitstudierende
- ☐ Gebärdensprachdolmetscher/-innen  
Kommunikationsassistenten Studienassistenten (z.B. Mitschreibkräfte)

- ☐ Angebote der psychologischen Beratungsstelle
- ☐ Beratung/Unterstützung durch Beauftragte/n bzw. Berater/in für Studierende mit Behinderungen
- ☐ Angebote wie persönliches Coaching, Schreibwerkstätten, Workshops

- ☐ Weitere Unterstützung/Dienstleistungen und zwar:

### Beratung - und Unterstützungsangebote der Stabstelle Diversity der ZHAW

\* 82. Kennen Sie die Beratungsstelle der Stabstelle Diversity der ZHAW?

- ☐ ja
- ☐ nein

\* 83. Hatten Sie aufgrund Ihrer Behinderung schon einmal Kontakt mit der Beratungsstelle der Stabsstelle Diversity?

- ☐ ja
- ☐ nein

\* 84. Wie hilfreich war das Angebot der Beratungsstelle der Stabsstelle Diversity für Sie?

- ☐ sehr hilfreich ☐ eher hilfreich ☐ teils, teils ☐ eher nicht hilfreich ☐ gar nicht hilfreich

\* 85. Wie zufrieden sind Sie mit dem Peer-to-Peer Angebot der Stabstelle Diversity?

- ☐ kenne ich nicht ☐ sehr zufrieden ☐ eher zufrieden ☐ teils, teils ☐ eher nicht zufrieden ☐ gar nicht zufrieden

\* 86. Werden von der ZHAW genügend Kampagnen zur Bewusstseinsbildung (z.B. zur Überwindung von Vorurteilen) geführt?

- ☐ ja
- ☐ nein

\* 87. Was könnte an der ZHAW bezüglich Beratung, Unterstützung, Bewusstseinsbildung noch unternommen werden?

- ☐ Ich habe keine Anmerkung
- ☐ Beschreiben Sie bitte kurz, was noch unternommen werden könnte:

## Nachteilsausgleichs-Angebote

**Nachteilsausgleiche dienen dazu, behinderungsbedingte Benachteiligungen auszugleichen z.B. durch Zeitkompensation bei Prüfungen, Leistungsnachweis mündlich statt schriftlich etc.**

\* 88. Haben Sie Anspruch auf einen Nachteilsausgleich?

- ☐ ja  
☐ nein  
☐ ich kenne den Nachteilsausgleich nicht

\* 89. Haben Sie einen Antrag auf Nachteilsausgleich gestellt?

- ☐ ja  
☐ nein

\* 90. Aus welchem Grund haben Sie, trotz beeinträchtigungsbedingter Schwierigkeiten bei der Durchführung des Studiums, auf den Nachteilsausgleich verzichtet?

- ☐ ich glaube nicht berechtigt zu sein  
☐ ich habe Hemmungen mich an Lehrende oder an die Stabstelle Diversity zu wenden  
☐ weitere Gründe für den Verzicht auf einen Nachteilsausgleich und zwar:

\* 91. Konnte der Nachteilsausgleich Ihre behinderungsbedingten Nachteile im Studium angemessen ausgleichen?

- ☐ ja  
☐ teilweise  
☐ nein

## Nachteilsausgleichs-Angebote

92. Weshalb nicht?

## Einschätzung der Bedeutung der Hindernisse

\* 93. Wie stark erschweren Ihnen einstellungs- und/oder umweltbedingte Hindernisse Ihre volle Teilnahme am Studium?

sehr stark	ziemlich stark	teils, teils	eher schwach	überhaupt nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Soziodemografischer und studienspezifischer Hintergrund

\* 94. Alter?

\* 95. Geschlecht

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ ich kann/möchte mich keinem der beiden Geschlechter zuordnen

\* 96. Welche Ausbildung auf Sekundarstufe II haben Sie abgeschlossen?

- ☐ Berufsmaturität
- ☐ Fachmaturität
- ☐ gymnasiale Maturität
- ☐ anderer CH-Ausweis (Lehrerpatent / Diplom einer Vorgänger-Fachhochschule wie HTL, SOZ, HWV / Höhere Fachschule HF / Aufnahmeprüfung (Vorkurs) AKAD)
- ☐ ausländisches Reifezeugnis

\* 97. Welches ist der höchste Schulabschluss Ihrer Mutter?

- ☐ hat keinen Schulabschluss
- ☐ obligatorische Schule
- ☐ Berufslehre oder Berufsschule
- ☐ Diplommittel-/Handelsschule
- ☐ Gymnasium
- ☐ höhere Fach/Berufsausbildung (z.B. HWV, Meisterdiplom)
- ☐ Hochschule/Universität/ETH

\* 98. Welches ist der höchste Schulabschluss Ihres Vaters?

- ☐ hat keinen Schulabschluss
- ☐ obligatorische Schule
- ☐ Berufslehre oder Berufsschule
- ☐ Diplommittel-/Handelsschule
- ☐ Gymnasium
- ☐ höhere Fach/Berufsausbildung (z.B. HWV, Meisterdiplom)
- ☐ Hochschule/Universität/ETH

\* 99. An welchem Departement der ZHAW studieren Sie?

- ☐ Angewandte Linguistik
- ☐ Angewandte Psychologie
- ☐ Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
- ☐ Gesundheit
- ☐ Life Sciences und Facility Management
- ☐ School of Engineering
- ☐ School of Management and Law
- ☐ Soziale Arbeit



\* 100. An welchem Standort der ZHAW finden die Vorlesungen üblicherweise statt?

- |                                                                         |                                                                  |
|-------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> ZHAW Campus Lagerplatz/Stadt-Mitte, Winterthur | <input type="checkbox"/> ZHAW Campus Zentrum, Technopark, Zürich |
| <input type="checkbox"/> ZHAW Campus St.-Georgen-Platz, Winterthur      | <input type="checkbox"/> ZHAW Campus Toni-Areal, Zürich          |
| <input type="checkbox"/> ZHAW Campus Technikumstrasse, Winterthur       | <input type="checkbox"/> ZHAW Wädenswil                          |
| <input type="checkbox"/> ZHAW Campus Zentrum, Lagerstrasse, Zürich      |                                                                  |

101. In welchem Studiengang studieren Sie?

- ☐ Bachelor of Science (BSc)
- ☐ Master of Science (MSc)

\* 102. In welcher Ausbildungsform studieren Sie?

- ☐ Vollzeit
- ☐ Teilzeit

\* 103. Wollten Sie ursprünglich einen anderen als Ihren derzeitigen Studiengang an der ZHAW studieren, was Ihnen aufgrund Ihrer Behinderungen oder chronischen Krankheit nicht möglich war?

- ☐ ja
- ☐ nein

104. Welcher?

105. Möchten von der Diversity Stabstelle kontaktiert werden, um Ihre Bedürfnisse und Hindernisse im Studium umfassender mitteilen zu können?

- ☐ ja
- ☐ nein

106. Schreiben Sie bitte Ihren Namen und Ihre E-Mail-Adresse hier auf, damit wir auf Sie zukommen können.

107. Um die Hindernisse im Studium für Menschen mit einer Behinderung besser zu erfassen, sind einige qualitative Interviews (maximal zehn) mit Studierenden der ZHAW geplant. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie sich zur Verfügung stellen und bitten Sie, hier Ihren Namen und Ihre E-Mail-Adresse zu notieren.

- ☐ Ich möchte an keinem Interview teilnehmen.
- ☐ Ich bin bereit an einem Interview teilzunehmen (Namen, E-Mail-Adresse):

108. Sie sind nun am Ende des Fragebogens angelangt. Uns ist natürlich bewusst, dass ein Fragebogen nie all das erfassen kann, was für Sie im Zusammenhang mit einstellungs- und/oder umweltbedingten Hindernissen im Studium wichtig ist. Falls Sie abschliessend noch Anmerkungen zu Ihrer Situation oder der Befragung haben, bitten wir Sie, uns diese hier mitzuteilen!

☐ Ich habe keine Anmerkung

☐ Meine Anmerkung:

## Endseite 1

Vielen Dank für die Teilnahme an unserer Umfrage!

Die Ergebnisse der Studie werden voraussichtlich Ende Mai 2018 veröffentlicht und von der Stabsstelle Diversity im Intranet zur Verfügung gestellt.

Die Erhebung der Stabsstelle Diversity der ZHAW orientiert sich an der 2014 von der Schweiz ratifizierten Behindertenrechtskonvention (BRK). Die BRK ist ein internationales Spezialübereinkommen für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Es ist ein Bekenntnis zu einer inklusiven Gesellschaft und dient der Realisierung von Gleichstellung aller Menschen mit Behinderungen. Informationen zur BRK finden sie unter:  
<https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/ebgb/recht/international0/uebereinkommen-der-uno-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinde.html>

Bei Fragen oder Bemerkungen wenden Sie sich bitte an Matthias Fehlmann ([matthias.fehlmann@zhaw.ch](mailto:matthias.fehlmann@zhaw.ch))

## Endseite 2

Vielen Dank für die Teilnahme an unserer Umfrage!

Sie haben uns mitgeteilt, dass Ihr Studium nicht durch Ihre gesundheitliche Situation erschwert wird. Sie gehören somit nicht zur Zielgruppe dieser Befragung.

Trotzdem herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, an der Umfrage teilzunehmen.

Die Ergebnisse der Studie werden voraussichtlich Ende Mai 2018 veröffentlicht und von der Stabsstelle Diversity im Intranet zu Verfügung gestellt.

Die Erhebung der Stabsstelle Diversity der ZHAW orientiert sich an der 2014 von der Schweiz ratifizierten Behindertenrechtskonvention (BRK). Die BRK ist ein internationales Spezialübereinkommen für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Es ist ein Bekenntnis zu einer inklusiven Gesellschaft und dient der Realisierung von Gleichstellung aller Menschen mit Behinderungen. Informationen zur BRK finden sie unter:  
<https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/ebgb/recht/international0/uebereinkommen-der-uno-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinde.html>

Bei Fragen oder Bemerkungen wenden Sie sich bitte an Matthias Fehlmann ([matthias.fehlmann@zhaw.ch](mailto:matthias.fehlmann@zhaw.ch))